

Die Geschichte

von

Arthur Pendennis,

seine Freuden und Leiden,
seine Freunde und sein größter Feind.

Von

William Makepeace Thackeray.

Dritter Theil.



Leipzig,

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1849.



Die Geschichte

von

Arthur Bendennis.

Dritter Theil.



Siebzehntes Kapitel.

Welches den ersten Theil dieser Geschichte schließt.

Der Pfarrgehülfe war seinen täglichen Berufsgeschäften zu Fairoaks nachgegangen und befand sich, unter dem Vorwande, mit seinem Schüler Stunde zu halten, oben in dessen Arbeitszimmer. Es war dies in dem ersten Theile eben jenes Nachmittags, wo Mrs. Portman, nachdem sie ihr Vorhaben bei Mrs. Bybus vollbracht, das Wetter so außerordentlich schön fand, daß sie ihren Spaziergang bis nach Fairoaks verlängerte, um dort ihrer theuren Freundin einen Besuch abzustatten. Im Laufe ihrer Unterhaltung erzählte die Frau Rektorin der Mrs. Bendennis und dem Major ein sehr großes Geheimniß über den Pfarrgehülfen, Mr. Smirke, welches in nichts Geringerem bestand, als in der Nachricht, daß er ein Verhältniß, ein weit in die Vergangenheit zurückreichendes Verhältniß habe, das er lange ganz geheim gehalten hätte.

„Und wer ist's, dem Mr. Smirke sein Herz geschenkt hat?“ fragte Mrs. Bendennis mit einer vornehmen Miene,

innerlich aber nichts destoweniger geängstigt über das, was kommen sollte.

„Ei nun, meine Liebe,“ antwortete die andere Dame, „als er zuerst hierher kam und in der Rektorei speiste, sagten die Leute, wir wollten ihn für Myra haben, und wir waren gezwungen, es aufzugeben, ihn zu Tische zu bitten; dann hieß es, er wäre nach einer andern Gegend verschlagen worden; aber ich meinerseits widersprach stets dem Gerüchte und behauptete, daß Sie —“

„Daß ich,“ schrieb Mr. Bendennis, — „das Volk ist aber wahrhaftig zu unerschämt. Mr. Smirke kam hierher als Arthurs Lehrer, und ich bin erstaunt, wie irgend Jemand sich's unterstecken kann, so zu sprechen.“

„Auf Seele! das ist doch ein Wischen zu toll,“ versetzte der Major, indem er die Zeitung und das doppelte Augenglas niederlegte.

„Mit dieser Mrs. Bybus geht einem wahrlich die Geduld ganz aus,“ fuhr Helene ärgerlich fort.

„Ich sagte ihr, daß nichts Wahres daran sei,“ bemerkte Mrs. Bortman. „Ich sagte es ihr immer, meine Beste, und nun kommt's an den Tag, daß mein zimperlicher Herr Hülfsprediger schon so lange mit einer jungen Dame, — Miß Thompson, von Clapham Common versprochen ist; und ich bin meinstheils und ebenso Myra's wegen recht froh darüber; denn ein unverheiratheter Hülfsprediger ist einem immer ein Anstoß im Hause. Natürlich aber ist's ein strenges Geheimniß, indeß dacht' ich, ich wollt' es Ihnen mittheilen, damit Unannehmlichkeiten vermieden würden. Aber bedenken Sie sich wohl, und sprechen Sie nicht ein Wort von der Geschichte,“

Mrs. Bendennis sagte, und zwar mit vollkommener Aufrichtigkeit, daß sie außerordentlich erfreut sei, diese

Neugierde zu hören, und hoffte, Mr. Smirke, der ein sehr gefälliger und angenehmer Mann sei, werde eine seiner würdige Frau bekommen, und als ihr Besuch wegging, sprachen sie und ihr Schwager mit großer Befriedigung über die Sache, und die gute Dame machte sich selbst Vorwürfe wegen ihres abstoßend vornehmen Benehmens gegen Mr. Smirke, den sie in der letzten Zeit vermieden hatte, anstatt sich ihm dankbar zu beweisen für seine fortdauernde Anhänglichkeit an Arthur.

„Dankbarkeit gegen diese Art Leute,“ sagte der Major, „ist etwas recht Schönes, aber Vertraulichkeit ist gegen sie völlig unangebracht. Dieser Herr giebt seine Stunden hier und bekommt dafür sein Geld wie jeder andere Schulmeister. Sie sind zu demüthig, meine gute Seele. Es muß ein Rangkunterschied und derartige Dinge mehr sein. Ich sagte Ihnen schon vorhin, Sie wären zu freundlich mit Mr. Smirke.“

Aber Helene dachte nicht so, und jetzt, da Arthur im Begriffe war, wegzugehen und sie sich überlegte, wie höflich Mr. Smirke gewesen sei, wie er mancherlei Aufträge für sie ausgerichtet, wie er ihr Bücher und Notenabschriften gebracht, wie er Laura so vielerlei Dinge gelehrt und ihr in seiner Gefälligkeit so manche Geschenke gemacht hatte, schlug ihr das Herz wegen ihrer Undankbarkeit gegen den Pfarrgehilfen — und zwar so sehr, daß sie, als er aus dem Studirzimmer mit Pen herunter kam, und ehe er sich zum Fortgehen anschickte, in der Halle herumlungerte, heraustrat, ihm mit tieferröthendem Gesichte die Hand gab und ihn in ihr Gesellschaftszimmer nöthigte, wo man, wie sie sagte, ihn nun nicht mehr sehen würde. Und da es diesen Tag ein gutes Mittagessen geben sollte, so lud sie Mr. Smirke ein, daran Theil

zu nehmen, und wir können uns vorstellen, wie er nur zu glücklich war, einer so erwünschten Einladung Folge zu leisten.

Durch die oben mitgetheilte Nachricht von allen ihren früheren Zweifeln und Besorgnissen hinsichtlich des Hülfsgeistlichen befreit, war Helene während der Mahlzeit ungemein freundlich und anmuthig gegen Mr. Smirke, ja sie verdoppelte ihre Aufmerksamkeiten, vielleicht, weil Major Pendennis sich gegen den Erzieher seines Neffen sehr hochmüthig und wortkarg benahm. Wenn Pendennis sen. Smirke bat, dem Glase zuzusprechen, so redete er ihn in einer Weise an, als ob er ein regierender Fürst wäre, der zu einem tief untergeordneten Vasallen spräche und seine Art war so herablassend, daß selbst Ben darüber lachte, obwohl er, an seinem Theile vollkommen dazu geschaffen war, so eingebildet aufzutreten, wie die meisten jungen Leute sind.

Smirke indessen kümmerte sich, so lange er die Freundlichkeiten seiner Wirthin genoß, um die geringschätzige Behandlung von Seiten des Majors nicht, und er verlebte wonnevolle Stunden an ihrer Seite am Tische, indem er alle seine gesellschaftlichen Talente anstrengte, ihr zu gefallen, indem er in geistlichem und in weltlichem Tone sich mit ihr unterhielt, bald über die Ausstellung weiblicher Arbeiten zum Besten der Armen, bald über die große Versammlung der Missionsfreunde, bald über die allerneueste Novelle, bald über die unvergleichlich schöne Predigt des Bischofs — bald über Festlichkeiten im Kreise der vornehmen Londoner Gesellschaft sprach, von denen er sein Wissen aus den Zeitungen geschöpft hatte — kurz, er vernachlässigte keinen Kunstgriff von denen, mit welchen ein nicht lange aus dem Colleg getretener Geistlicher,

der sowohl heitere wie ernste Gaben, Geschmack für Vornehmheit, eine untadelige Aufführung und ein empfängliches Herz aufzuweisen hat, den Versuch beginnt, sich der Person angenehm zu machen, an die ihn seine Neigung fesselt.

Major Bendennis kam gähmend aus dem Speisezimmer, sehr bald nachdem seine Schwägerin und die kleine Laura das Gemach verlassen hatten. „Was für ein unerträglicher Schwäger dieser Mensch ist, und was für Zeug er vorbrachte!“ sagte der Major.

„Er ist sehr gut mit Arthur gewesen, der ihn sehr lieb hat,“ entgegnete Mrs. Bendennis — „ich möchte wissen, wer die Miss Thompson ist, die er heirathen will?“

„Ich war immer der Meinung, daß der Bursche sein Augenmerk wo anders hin gerichtet hätte,“ versetzte der Major.

„So, und auf wen?“ fragte Mrs. Bendennis in völliger Unschuld, „auf Myra Portman?“

„Auf Helene Bendennis, wenn Sie's durchaus wissen müssen,“ antwortete ihr Schwager.

„Auf mich! Unmöglich!“ schrie Helene, welche ganz wohl wußte, daß dies der Fall gewesen. „Seine Heirath wird ein recht glücklicher Umstand sein. Ich hoffe, daß Arthur nicht zu viel Wein zu sich nimmt.“

Nun war Arthur nicht wenig stolz auf das Vorrecht, die Schlüssel zum Keller in seiner Verwahrung zu haben, und indem er sich erinnerte, daß wahrscheinlich nur noch sehr wenige Mahlzeiten stattfinden würden, an denen er mit seinem theuren Freunde Smirke zugleich theilnehmen könnte, hatte er für den Durst der Tischgesellschaft Claret in reichlicher Fülle gastfreundlich heraufbesördert, und als

die älteren Leute nebst Klein-Laura ihn verlassen, begannen er und der Pfarrgehülfe dem Weine sehr tapfer zuzusprechen.

Eine Flasche gab sehr bald den Geist auf, eine zweite hatte sich schon halb verblutet, ehe die beiden Zechbrüder mehr als eine halbe Stunde mit einander zusammengesessen waren, Pech hatte mit einem hohlen Lachen und dumpfer Stimme einen Römer auf die Falschheit der Weiber ausgetrunken und dann spöttisch bemerkt, daß die Flasche auf jeden Fall eine Geliebte wäre, die nie Betrug übe und sicherlich stets ihren Mann willkommen heiße.

Smirke sagte mild lächelnd, daß er seines Theils Frauen kenne, welche nichts als Wahrheit und Bärtlichkeit seien, und indem er die Augen nach der Decke emporrichtete und einen tiefen Seufzer that, als ob er den Namen eines unaussprechlich theuren Wesens ausrufen wollte, nahm er sein Glas, hob es in die Höhe und trank es aus, worauf das roßige Naß seine Wirkung über sein Antlitz zu verbreiten begann.

Ben las ihm dann in aller Eile ein paar Verse vor, die er diesen Morgen gemacht, und in denen er sich darüber belehrte, daß ein Weib, welches seine Liebe getäuscht habe, nicht würdig sein könne, sie zu gewinnen; ferner, daß er im Erwachen aus dem tollen Liebesfieber begriffen sei und unter diesen Umständen natürlicherweise daran gehen müsse, sie zu verlassen und sich von einer herzlosen Sirene zu trennen; endlich, daß ein Name, welcher der einst ein ruhmreicher im Lande gewesen, vielleicht wieder in demselben gehört werden könne, und daß, obwohl er nimmer wieder der glückliche und sorglose Knabe sein könne, der er vor wenigen Monden noch gewesen, und obwohl sein Herz nie wieder zu werden vermöchte, was

es gewesen, ehe Leidenschaft es erfüllt und Gram es ihm beinahe gebrochen, und obwohl ihm für seine Person der Tod so willkommen als das Leben sei und er nicht zögern würde, sich von dem letzteren zu trennen, hielt ihn nicht die Liebe zu einem liebevollen Wesen ab, dessen Glück von dem seinen abhinge, — er doch zu zeigen hoffe, wie er ein Mann würdig seines Stammes sei, und daß eines Tages die Falsche zu der Erkenntniß kommen solle, wie groß der Schatz, und wie edel das Herz, welches sie von sich gestossen.

Ven also, der ein sehr erregbares Gemüth besaß, donnerte diese Verse in seiner vollen wohltonenden Stimme hervor, welche vor Gefühl zitterte, als unser junger Poet sprach. Er erröthete tief, als er in diesem aufgeregten Zustande war, und seine großen und ehrlichen grauen Augen waren ebenfalls Beweise einer edeln, so tief aus dem Herzen kommenden, so männlichen Empfindung, daß Miss Costigan, wenn sie ein Herz hatte, sich unbedingt erweicht von ihm fühlen mußte; und sehr wahrscheinlich war sie, wie er sagte, der Zuneigung ganz und gar unwürdig, die er an sie verschwendet.

Der empfindsame Smirke wurde von derselben Aufregung ergriffen, welche in seinem Freunde waltete. Er erfaßte Ven's Hand über den Dessert-Tellern und Weingläsern. Er sagte, die Verse seien wunderschön, Ven sei ein Dichter, ein großer Dichter, und er werde wahrscheinlich, wenn der Himmel es erlaube, eine ruhmvolle Laufbahn in der Welt durchfliegen. „Gehen Sie hin und seien Sie glücklich, theurer Arthur,“ rief er aus, „die Wunden, an denen Sie gegenwärtig leiden, sind durch die Zeit zu heilen, und gerade der Gram, der Sie quält, wird Ihr Herz läutern und kräftigen. Ich habe stets die

größten und glänzendsten Dinge von Ihnen prophezeit, sobald Sie nur noch einige Fehler und Schwachheiten des Charakters losgeworden sein würden, welche Ihnen jetzt noch anhängen. Aber Sie werden diese überwinden, mein Junge, Sie werden sie überwinden; und wenn Sie einst berühmt und gefeiert sein werden, wie ich die Ueberzeugung hege, daß Sie es sein werden, wollen Sie sich dann wohl Ihres alten Lehrers und der einstigen glücklichen Tage Ihrer Jugend erinnern?"

Ben schwur: ja das wolle er, unter einem nochmaligen Händeschütteln quer über die Gläser und Aprikosen weg. „Nie werde ich vergessen, wie gut Sie gegen mich waren, Smirke,“ sagte er. „Ich weiß nicht, was ich gethan haben würde, wenn ich Sie nicht gehabt hätte. Sie sind mein bester Freund.“

„Bin ich das wirklich?“ fragte Smirke, indem er ihn mit großen Augen durch seine Brillengläser ansah; und sein Herz begann so zu klopfen, daß er dachte, Ben müsse schier sein Pochen hören.

„Mein bester Freund, mein Freund auf ewig,“ rief Ben. „Gott segne Dich, alter Knabe!“ — und hui trank er das letzte Glas der zweiten Flasche des berühmten Weines aus, den sein Vater eingelegt, den sein Onkel gekauft, den Lord Levant eingeführt hatte, und der nun, als ein gleichgültiger Slave, seinem gegenwärtigen Besitzer Vergnügen bereitere und seinem jungen Herrn Erquickung gab.

„Wir wollen noch eine Flasche trinken, alter Knabe,“ sagte Ben. „Donner, ja das wollen wir machen! Hurrah! Claret wie Wasser getrunken! Mein Onkel erzählte mir, daß er Sheridan fünf Flaschen trinken sah bei Brookes, ungerchnet eine Flasche Maraschino. Dies

hier ist einer der feinsten Weine in England, wie er sagt. So ist's, weiß Gott. Nichts gleicht ihm. Nunc vino pellite curas, — cras ingens iterabimus aequ — fällen Sie Ihr Glas, Smirke — ein Orxhofs davon würde Ihnen nichts anhaben.“ Und Mr. Pen begann das Trinklied aus dem Freischütz anzustimmen. Die Fenster des Speisezimmers waren offen, und seine Mutter wandelte langsam draußen auf dem Rasenstücke, während die kleine Laura der untergehenden Sonne zusah. Die wohlklingenden frischen Töne der Stimme des Knaben kamen zu der Wittve. Es erfreute ihr liebreiches Herz, ihn singen zu hören.

„Sie — Sie trinken zu viel Wein, Arthur,“ sagte Mr. Smirke saust, „Sie regen sich über die Nasen auf.“

„Nein,“ erwiderte Pen, „Weiber machen einem Kopfschmerzen, aber der Wein thut das nicht. Fülle Dein Glas, alter Bursche, und laß uns trinken — ich sage Dir, Smirke, mein Junge, laß uns auf sie eins trinken — die Ihre mein' ich damit, nicht die Meine, um die ich mich, das schwör' ich, nie mehr kümmern; — nein, nicht einen Pfifferling — nein, nicht die Spur — nein, nicht dieses Glas Wein ist ste werth. Erzählen Sie mir 'was von der Dame, Smirke, ich habe Sie oft nach ihr seufzen sehen.“

„Oh!“ ächzte Smirke — und sein wundervolles Gambrie-Vorhemdchen mit den funkelnden Knöpfchen hob sich von der Bewegung, welche seinen sanften und vielbaldenden Busen durchzogte.

„Oh — was für ein ungeheurer Seufzer!“ schrie Pen, der sehr heiter wurde. „Fülle Dein Glas, mein Junge, und trink den Toast. Sie können den Toast nicht ablehnen, kein Gentleman lehnt es ab, einen Toast zu

trinken. Hier, auf ihre Gesundheit und frisch Glück auf mit Ihnen, und möge sie bald Mrs. Smirke sein!"

"Sagen Sie so?" fragte Smirke, ganz Bittern und Zagen vor wonniger Aufregung. "Sprechen Sie wirklich so, Arthur?"

"So sagen, freilich sag' ich das. Hinunter damit! Hier, auf Mrs. Smirkes Gesundheit! Hei, ho, Hurrah."

Smirke stürzte das krampfhaft emporgehaltene Glas Wein hinunter, und Ben schwenkte das seine über dem Kopfe und schrie sein Lebehoch so laut, daß er seine Mutter und Laura draußen auf den Rasen in Verwunderung versetzte und seinen Onkel, der im Gesellschaftszimmer über der Zeitung ein Schläfchen machte, euporschreckte, so daß er sagte: "Dieser Junge trinkt mir zu viel!"

Smirke setzte sein Glas nieder.

"Ich nehme das Omen an, stieß der über und über rothgewordene Pfarrgehülfe stammelnd hervor. "O mein theurer Arthur, Sie — Sie kennen sie —"

"Was? — Myra Portman? Wünsche Ihnen viel Vergnügen, sie hat zwar eine vertheufelt starke Taille, aber ich wünsche Ihnen doch viel Vergnügen, alter Bursche."

"Oh, Arthur," ächzte der Pfarrgehülfe abermals und schüttelte sprachlos das Haupt.

"Bitte um Verzeihung — bedaure, Sie beleidigt zu haben — aber sie hat in der That eine starke Taille, wie Sie wissen — eine teuflisch dicke Taille!" fuhr Ben fort, indem die dritte Flasche augenscheinlich auf den jungen Gentleman zu wirken begann.

"Es ist nicht Miss Portman," sagte jener mit einer Stimme, als ob er in Todeskrämpfen läge.

„Ist's Jemand in Chatteries oder Clapham? Jemand hier? Nein — 's ist doch nicht die alte Pybus? Es kann auch nicht Miß Kolt in der Factorci sein — sie ist ja erst vierzehn.“

„Es ist Jemand, der bedeutend älter als ich ist, Ben,“ schrieb der Pfarrgehülfe, indem er zu seinem Freunde aufblickte und dann schuldbewußt die Augen auf seinen Teller niederschlug.

Ben brach in ein Gelächter aus. „'s ist Madam Fribsby, Dounerwetter, 's ist Madame Fribsby! Madammen Fribs, bei den unsterblichen Göttern!“

Der Pfarrgehülfe konnte jetzt nicht mehr an sich halten. „O Ben!“ rief er, „wie können Sie dem Gedanken Raum geben, daß irgend eines von diesen — diesen mehr als gewöhnlichen Wesen, die Sie nannten, irgend einen Einfluß auf dieses Herz haben könnte, auf mich, der ich tagtäglich gewohnt gewesen bin, die weibliche Vollkommenheit vor Augen zu haben! Ich mag von Sinnen, mag wahnwitzig, ehrgeizig, mag unverschämt sein — aber zwei Jahre hindurch ist mein Herz von einem einzigen Wilde erfüllt gewesen und hat keine andere Göttin gekannt. Habe ich Sie nicht wie einen Sohn geliebt, Arthur? — sagen Sie selbst, hat Charles Smirke Sie nicht als einen Sohn geliebt?“

„Ja, alter Junge, Sie sind sehr gut mit mir gewesen,“ sagte Ben, dessen Zuneigung zu seinem Lehrer indessen nicht im entferntesten von sohnlicher Art war.

„Meine Mittel,“ plagte Smirke vollends heraus, sind, ich gestehe es, gegenwärtig beschränkt, meine Mutter ist nicht so freigebig, als zu wünschen stünde, aber was sie hat, wird bei ihrem Tode mein sein. Würde sie hören, daß ich eine Dame vom Stande heirathete, so würde sich

meine Mutter freigebig beweisen, wahrhaftig, sicherlich, sie würde sich freigebig beweisen. Alles, was ich habe oder in der Folge erwerben werde — und das ist fünfhundert Pfund des Jahres zum allermindesten — würde bei meinem Ableben ihr hinterlassen werden und — und — und Ihnen, Arthur — das heißt —“

„Was der Teufel soll das heißen? — und was habe ich mit ihrem Gelde zu schaffen?“ schrie Ben in höchstem Erstaunen.

„Arthur, Arthur!“ rief Jener außer sich vor Erregtheit, „Sie sagen, ich sei Ihr bester Freund, — lassen Sie mich mehr sein. Ach, können Sie denn nicht begreifen, daß das engelgleiche Wesen, das ich liebe — die reinste, die beste der Frauen — niemand anders ist, als — Ihr lieber, lieber Engel von — von einer Mutter.“

„Meine Mutter!“ schrie Arthur, indem er aufsprang und augenblicklich nüchtern war. „Si da schlag der Teufel drein, Smirke, Sie müssen verrückt sein — sie ist ja sieben oder acht Jahre älter als Sie.“

„Finden Sie darin einen Einwurf?“ rief Smirke kläglich, und indem er natürlich auf den ältlichen Gegenstand von Ben's eigener Leidenschaft anspielte.

Der junge Mensch fühlte den Stich und wurde über und über roth. „Die Fälle sind sich nicht gleich, Smirke,“ sagte er, „und die Anspielung hätte man sich ersparen können. Ein Manu mag seinen Rang vergessen und irgend ein beliebiges Weib zu demselben erheben; aber erlauben Sie mir zu sagen, die Stellungen, die wir Beide einnehmen, sind ganz und gar verschieden.“

„Wie meinen Sie das, mein lieber Arthur,“ unterbrach ihn der Hülfsprediger traurig, indem er sich zu-

samenduckte, da er fühlte, daß jetzt sein Urtheil erfolgen sollte.

„Meinen?“ sagte Arthur. „Ich meine das, was ich sage. Mein Hauslehrer, verstehen Sie wohl, ich sage, mein Hauslehrer, hat nicht das Recht, einer Dame von der Stellung, die meine Mutter in der Welt einnimmt, einen Heirathsantrag zu machen. Es ist dies eine Verletzung des in Sie gesetzten Vertrauens. Ich sage, es ist eine Freiheit, die Sie sich herausnehmen, Smirke — Wahrhaftig eine Freiheit. Eine Unverschämtheit sogar.“

„O Arthur!“ begann der Hülfsprediger mit gefalteten Händen und erschrockenem Gesicht zu schreien; aber Arthur stampfte abermals mit dem Fuße und zog die Klingel. „Wir wollen keinen Wein mehr bringen lassen, wenns Ihnen gefällig ist, lassen Sie uns ein wenig Kaffee trinken,“ sagte er mit majestätischer Miene, und als der Bediente auf den Ruf der Klingel eintrat, hieß ihn Arthur diese Erfrischung serviren.

John sagte, er habe soeben ins Gesellschaftszimmer Kaffee gebracht, wo sein Onkel nach Musje Arthurs Gesellschaft verlange, und der alte Mann warf einen verwunderten Blick auf die drei geleerten Claretflaschen. Smirke sagte, er glaube, daß er — daß er besser thun werde, nicht in's Gesellschaftszimmer zu gehen, worauf Arthur vornehm erwiederte: „Ganz wie's Ihnen beliebt,“ und Mr. Smirke's Pferd vorzuführen befahl. Der arme Mensch meinte, er kenne den Weg zum Stalle und wollte seinen Pony schon selbst finden: dann ging er in die Halle hinaus, zog seinen Ueberrock an und setzte traurig seinen Hut auf.

Ben folgte ihm unbedeckt. Helene ging noch immer

auf dem weichen Rasenplage hin und her, während die Sonne sank, und der Hülfsprediger zog den Hut und beugte sich, um Abschied zu nehmen, und schritt weiter nach der Thür, welche nach dem Hofe führte, wo der Stall war, und so verschwanden die Beiden. Smirke kannte den Weg nach dem Stalle, wie er gesagt, gut genug. Er knöpfte und knüpfte an dem Satteltgurt herum, welchen Ben endlich für ihn festschnallte, den Zügel anlegte und den Poney in den Hof führte; der Knabe fühlte sich gerührt durch den Kummer, welcher sich auf seines Lehrers Gesicht ausdrückte, als er aufstieg. Ben hielt ihm die Hand hin, und Smirke drückte sie ihm schweigend.

„Hören Sie mal, Smirke,“ sagte er mit bewegter Stimme. „vergeben Sie mir, wenn ich in irgend einer Art hart zu Ihnen gesprochen habe — denn Sie sind immer sehr, sehr gut mit mir gewesen. Aber es geht nicht, alter Junge, es geht durchaus nicht. Seien Sie ein Mann. Und nun, Gott mit Ihnen!“

Smirke nickte stillschweigend mit dem Haupte und ritt aus dem Gitterthor des Gutes. Ben blickte ihm ein paar Minuten nach, bis er unten in der Straße verschwand und der Hufschlag des Ponyms allmählig nicht mehr zu hören war. Helene ging immernoch auf dem Rasenstücke hin und her und wartete, bis der Knabe zurückkam; sie strich ihm das Haar von der Stirn und küßte sie zärtlich. Sie fürchtete, daß er zu viel Wein getrunken habe. Warum war nur Mr. Smirke weggegangen, ohne den Thee mit getrunken zu haben?

Er sah sie an, und fröhliche Laune strahlte in seinen Augen. „Smirke ist unwohl,“ sagte er lachend. Lange Zeit hatte Helene den Knaben nicht so lustig gesehen. Er schlug seinen Arm um ihre Taille und spazierte mit ihr

den Gang vor dem Hause hin und her. Laura fing an, an dem Fenster des Gesellschaftszimmers zu trommeln und zu lächeln. „Kommt doch herein, ihr zwei Leutchen,“ sagte der Major Pendennis, „Euer Kaffee wird ja sonst ganz kalt.“

Als Laura zu Bett gegangen, pläzte Ben, der ganz aufgegeschwollen war von seinem Geheimnisse, damit heraus und beschrieb die traurige und doch zugleich so spaßhafte Scene, die sich zugetragen. Helene hörte ihm mit fortwährendem Erröthen, welches ihrem bleichen Gesichte sehr gut stand, und mit einer Verlegenheit zu, an der sich Ben bosshafter Weise ergözte.

„Verdammt die Unverschämtheit dieses Kerls!“ sagte Major Pendennis, als er sein Licht nahm, „bis wie weit wird sich die Einbildung dieser Leute noch versteigen?“ Ben und seine Mutter hatten diesen Abend noch ein lauges Gespräch, das voll von Liebe, Offenheit und Lachen war, und der Knabe schlief fester und erwachte mit leichterem Herzen, als er seit vielen Monaten gethan hatte.

Ehe der große Mann, Mr. Dolphin Chatteries verlassen hatte, war zwischen ihm und Miß Fotheringay nicht nur ein für sie vortheilhaftes Engagement zu Stande gekommen, sondern er hatte ihr auch eine kleine Summe Geldes zurückgelassen, um die etwaigen Schulden abzuführen, welche die kleine Familie während ihres Aufenthaltes am Orte gemacht haben möchte, und welche, vorzüglich durch die sparsame Verwaltung der Dame, nicht von Bedeutung waren. Die kleine Rechnung bei dem Spirituosenv Verkäufer, die Major Pendennis abgemacht hatte, war die wichtigste von Kapitain Costigans Schulden, und wenn auch der Kapitain einmal davon gesprochen, daß er das Geld dem Major von Sellar zu

Pfennig zurückzahlen wollte, so scheint's doch durchaus nicht, daß er diese seine Drohung je in Vollzug gesetzt habe; auch forderten ihn die Gesetze der Ehre nicht im Geringsten auf, diese Androhung wahr zu machen.

Als Miß Costigan alle die außenstehenden Rechnungen bis zum letzten Schilling abgezahlt gesehen, händigte sie den Ueberschuß ihrem Vater ein, welcher nun in Beweise der Gastfreundschaft gegen alle seine Freunde ausbrach und den kleinen Creeds mehr Aepfel und Pfefferkuchen gab, als er ihnen je verabreicht, so daß die Wittve Creed ihren Miethsmann für alle Zeiten in gutem Andenken behielt und die Kleinen bitterlich weinten, als er wegzog, — kurz er verwaltete das Geld mit so viel Geschick, daß es nach ein paar Tagen völlig verthan und er, als die Zeit der Abreise kam, gezwungen war, auf Mr. Dolphin eine Geldsumme zu erheben, um die Reisekosten zu bestreiten.

Nun wurde in einem Gasthose der Hauptstadt der Grafschaft von einer Gesellschaft Herren, welche sich selbst die Buccaniers hießen, eine wöchentliche Zusammenkunft festlichen, ja schier lärmenden Charakters abgehalten. Mehrere der ausgewähltesten Geister von Chatteries gehörten zu diesem lustigen Club. Graves, der Apotheker (ein besserer Gesell steckte nimmer eine Pfeife in's Maul und rauchte sie); Smart, der talentvolle und witzige Portraitmaler der Hohenstraße; Croker, ein ausgezeichnete Auctionator, und der unvergleichliche Hicks, seit dreiundzwanzig Jahren würdiger Herausgeber des Wochenblattes und des Vorsetzers für Chatteries, waren unter der Mannschaft der Buccaniers, denen sich auch Director Bingley am Samstag Abend gern zugesellte, sofern er nur von seiner Gemahlin die Erlaubniß erhielt.

Auch Costigan war gelegentlich ein Buccanier gewesen. Da jedoch seine Pünktlichkeit im Bezahlen Manches zu wünschen übrig ließ, so war er schließlich so gut wie ausgeschlossen worden aus der Gesellschaft, wo er unangenehmen Bemerkungen von Seiten des Wirthes ausgesetzt war, welcher letztere sagte, daß ein Buccanier, der seine Munition nicht bezahle, durchaus unwürdig sei, ein Seeräuber zu heißen. Als es jedoch den „Nieren“, wie die Clubmitglieder sich im vertrauten Kreise unter einander nannten, zu Ohren kam, daß Miß Fotheringay ein glänzendes Engagement eingegangen sei, fand in Betreff Kapitain Costigans eine große Umwälzung der Meinungen in dem Club statt. Solly, der Herr Wirth in der Weintraube (und wie ich nicht erst zu sagen brauche, ein so würdiger Mann, als je hinter einem Schenkische stand) erzählte den Herrschaften im Zimmer der Buccaniers eines Abends, wie anständig sich der Kapitain genommen, indem er überall die Runde gemacht und „alle seine Bären in Chatteries abgebunden, einschließlic seiner Beche von drei Pfund vierzehn Schilling hier“ und predigte laut, daß Cos ein guter Bursche und ein ehrenwerther Mann von Grund der Seele sei, und daß er, Solly nämlich, dies immer gesagt habe, und wirkte schließlich auf die Gemüther der Buccaniers ein, dem Kapitain Costigan einen Abschiedschmaus zu geben.

Dieses Gelage fand in der letzten Nacht, die Costigan in Chatteries zubrachte, statt und wurde in Sollys gewohnter Weise aufgetragen. Ein so treffliches Essen altenglischen Schrotens und Kornes, als je auf einem Tische rauchte, war von Mrs. Solly besorgt worden, und gegen achtzehn Gentlemen setzten sich an die festliche Tafel nieder. Mr. Jubber, der berühmte Schnitt Händler aus

der Hohenstraße, führte den Vorsitz und hatte den ausgezeichneten Gast des Clubs an seiner Rechten. Der würdige und beharrliche Hicks, der bei dieser Gelegenheit mit dem Amt eines Croupiers betraut war, und die meisten der Herren vom Club waren gegenwärtig, und Herr S. Foker, so wie Herr Spavin, Freunde des Kapitein Costigan, waren ebenfalls Theilnehmer am Schmause.

Nachdem das Tischtuch weggenommen worden, sagte der Vorsitzende: „Costigan, da ist Wein, wenn es Ihnen gefällig ist;“ da jedoch der Kapitein Punsch vorzog, so wurde dieses Maß durch Acclamation zum Trunke gewählt und nachdem das „Non nobis“ von den Herren Bingley, Hicks und Bullby (letzterer war vom Chor der Kathedrale, und eine jovialere Seele als er „hob nie einen Römer und leerte nie eine Bowle“) mit bewundernswerther Würde und Kraft gesungen worden, brachte der Vorsitzende die „Gesundheit des Königs!“ aus, welche mit der Loyalität ächter Bürger von Chatteries getrunken wurde, und dann schlug er, ohne weiteren Umschweif, das Wohl ihres Freundes „Kapitein Costigan“ vor.

Nachdem das begeisterte Hoch- und Abermals-Hochrufen, welches durch das alte Chatteries schallte, sich gelegt, stand Kapitein Costigan zur Entgegnung auf und hielt eine zwanzig Minuten lange Rede, in welcher er verschiedene Male von seinen Gefühlen überwältigt wurde.

Der treffliche Kapitein sagte, man müsse ihm seine unzusammenhängende Rede verzeihen, da sein Herz zu voll sei, um fließend zu sprechen. Er sei im Begriffe, eine Stadt zu verlassen, „berühmt und gefeiert wegen ihres Alterthums, ihrer Gastfreundlichkeit, der Schönheit ihrer Frauen, der männlichen Treue, Großmuth und frohen

Laune ihrer Männer (Hochrufen). Er sei im Begriffe, von diese alte und ehrwürdige Stadt zu scheiden, an welche er, so lang' ihm ein Gedächtniß im Busen schlug', nicht ohn' die zärtlichste Lieb' denken würd', — im Begriffe, nach einer Hauptstadt zu ziehen, wo die Talente seiner Tochter vollen Spülraum gewinnen würden, und wo er über sie wachen wollt', wie ein Schutzengel. Nimmer wollt' er vergessen, daß es Chatteries gewesen, wo sie sich die Geschicklichkeit erworben, welche sie nun in eine andere Sphör' ausüben sollt',“ und so dankte denn Jack Costigan ihnen in ihrem und seinem eigenen Namen dafür und wünschte ihnen Heil und Segen. Die Rede des trefflichen Officiers wurde mit entseßlichen Hoch- und Beifallsrufen aufgenommen.

Mr. Hicks, der Groupier, brachte in glänzenden und kräftigen Ausdrücken die Gesundheit von Miß Fotheringay aus.

Kapitain Costigan dankte in einer Rede voll Gefühl und Beredsamkeit.

Mr. Tubber brachte einen Toast auf das Drama und das Theater von Chatteries aus, und eben wollte Mr. Bingley sich als Vertreter desselben erheben, als ihn Kapitain Costigan davon abhielt, welcher, als lange Zeit in Verbindung mit dem Theater von Chatteries und im Namen seiner Tochter, der Gesellschaft seinen Dank aussprach. Er erzählte ihnen dabei, daß er zu Gibraltar und Malta in Garnison gelegen und bei der Einnahme von Vließingen gewesen sei. Der Herzog von York sei ein Gönner des Dramas; er hätte die Ehre gehabt, oftmals mit seiner königlichen Hoheit und dem Herzog von Kent zu speisen, und jener sei mit Recht der Soldatenfreund genannt worden (Beifallsrufen).

Dann wurde ein Hoch auf die Armee ausgebracht, und wieder war's Kapitain Costigan, der darauf seinen Dank abstattete. Im Verlauf des Abends sang er seine wohlbekanntesten Lieder: „Der Deserteur“, „Der tapfere Van Boght“, „Das kleine Schweinchen unterm Bett“ und „Das Thal von Avoca.“ Dieser Abend war ein großer Triumph für ihn — aber er ging zu Ende. Alle Triumphe und alle Abende nehmen schließlich ihr Ende. Und am nächsten Tage — nachdem Miß Costigan von allen ihren Bekannten Abschied genommen und sich mit Miß Rounch, der sie ein Halsband und ein weißseidenes Kleid als Geschenk daließ, versöhnt hatte — nahmen er und Miß Costigan Plätze in der Postkutsche und fuhren an den Thoren des Herrenhauses von Fair Oaks vorbei — und Bendennis sah sie nicht mehr.

Tom Smith der Postillon machte Mr. Costigan, der nach Grog duftend auf dem Boocke saß, auf Fair Oaks aufmerksam, — und der Kapitain sagte, es sei ein ärmlisches Gütchen — und fügte hinzu: „Da sollt' Sie mal Schloß Costigan sehn, mein Jung!“ — worauf Tom meinte, das möchte er schon einmal zu sehen kriegen.

So waren sie fort, und Ben hatte sie nicht wieder gesehen! Er erfuhr von ihrer Abreise erst durch die am nächsten Tage im Wochenblatte befindliche Anzeige von derselben und gallopirte augenblicklich nach Chatteries hinüber, um sich von der Wahrheit dieser Nachricht zu überzeugen. Sie waren wirklich fort. Eine Karte mit „Hier ist ein Logis zu vermietthen“ war an das trauliche kleine Fenster gesteckt, wo sie gewohnt. Er stürzte ins Zimmer hinauf und überflog es mit den Augen. Lange Zeit saß er auf dem alten Sitz am Fenster, wo man in den Garten des Dekans hinausblickte, und wo er und Emilie so oft zu-

sammen hinaus gesehen. Er ging mit einer Art Scheu in ihre kleine leere Schlafkammer. Dieselbe war ausgefegt und für neue Miethsleute zurecht gemacht. Der Spiegel, welcher ihr schönes Antlitz zurückgestrahlt hatte, glänzte vor Bereitwilligkeit, das Bild ihrer Nachfolgerin aufzunehmen. Die Vorhänge lagen viereckig zusammengefaltet auf dem kleinen Bette; er warf sich darauf nieder und begrub sein Haupt in die leeren Kissen.

Laura hatte einen Geldbeutel gehäkelt, in welchen seine Mutter einige Sovereigns gethan hatte, und Pen hatte die Börse an demselben Morgen auf seinem Ankleidetische gefunden. Er gab einen davon dem kleinen Bedienten, welcher den Costigans aufwartet, und einen zweiten den Kindern, weil sie sagten, daß sie sie sehr lieb hätten. Es waren nur wenige Monate seitdem vergangen, und doch schienen es wer weiß wie viele Jahre zu sein, seit er zuerst seinen Fuß in dies Zimmer gesetzt. Er empfand, daß Alles vorbei sei. Schon daß er die Kutsche nicht bemerkt, in der sie abreisten, war eine Art Schicksalsschlag für ihn, und der arme Junge fühlte sich leeren Herzens, müde, tief unglücklich und einsam.

Seine Mutter sah es ihm, als er heimkam, an seiner Miene an, daß Sie fort sei. Er war nun eben so eifrig als andre Leute in der Nachbarschaft von Chatteries auf seinen Ausflug aus der Heimat bedacht. Der arme Smirke wünschte aus dem Gesichte der Wittve wegzukommen, die ihm zur Stirene geworden. Sofern fingß an zu scheinen, als ob er von Baymouth zur Genüge genossen und als ob ein paar Abendgesellschaften in Sanct Boniface nicht ohne Vergnügen sein würden, und Major Pendennis sehnte sich, wegzukommen und ein Bißchen auf die Hasanenjagd zu Stillbrook gehen

zu können und alle die Langweiligkeiten und Tracasserien des Dorflebens loszuwerden. Die Wittve und Laura arbeiteten angestrengt an den Vorbereitungen für Ben's Ausstattung und füllten Koffer auf Koffer mit seinen Büchern und seiner Wäsche. Helene beschrieb Karten mit dem Namen „Arthur Pendennis, Esq.“ welche, wie es die Regel erforderte, auf die Kisten genagelt wurden, und auf welche sie und Laura mit thränenenerfüllten, tiefsinnigen Augen blickten. Es war erst lange, lange Zeit, nachdem er von ihnen gegangen, daß Ben sich erinnerte, wie treu und zärtlich die Reizung dieser weiblichen Wesen zu ihm gewesen, und wie selbstsüchtig seine eigene Aufführung war.

Bald kommt nun eine Nacht, wo die Post mit wiederhallendem Hörnerschall und strahlenden Lampen an der Posthür von Fair Oaks hält und Bens und seines Onkels Koffer auf die Decke des Wagens geladen werden, in welchen beide gleich nachher steigen. Helene und Laura stehen bei den Zimmergrünranken an der Hecke, ihre Gestalten sind von den Lampen der Kutsche beleuchtet, der Schaffner schreit: „Alles in Ordnung,“ den Augenblick darauf raffelt die Kutsche fort, die Lichter verschwinden, und Helenens Herz und Gebet gehen mit ihnen. Ihre frommen Segenswünsche folgen dem scheidenden Knaben. Er hat sein heimatliches Nest verlassen, in welchem er sich wärmte, und wohin er nach seinem ersten Ausfluge schon blutend und verwundet zurückgekehrt war; es treibt ihn, wieder fortzugehen und seine rastlosen Schwingen zu versuchen.

Wie öde sieht das Haus ohne ihn aus! Die zusammengeschürzten Koffer und Bücherkisten stehen dort in seinem leeren Arbeitszimmer. Laura bittet sich die Erlaub-

niß aus, in Helenens Zimmer schlafen zu können, und als sie sich dort in Schlaf geweint, schleicht sich die Mutter leise in Vens verlassene Schlafstube und kniet neben dem Bette, auf welches der Mond scheint, nieder und betet dort für ihren Knaben, so inbrünstig, wie dies nur ein Mutterherz versteht. Er weiß, daß ihre unschuldigen Segenswünsche, während er Meilen davon entfernt ist, ihm folgen.

Achtzehntes Kapitel.

Alma mater.

Jedermann, wie kurz oder wie ruhmlos seine akademische Laufbahn auch gewesen sein mag, muß sich mit zärtlicher Liebe der Jahre, die er auf der Universität verlebt, und der Freunde, die er dort gewonnen, erinnern. Das Leben des jungen Mannes beginnt eben, die Gängelbänder des Kindes sind zerschnitten, und er genießt all die neue Lust und Würde, die sich an die Freiheit knüpft. Er hat noch keinen Begriff von den Sorgen, dem Siechthum, der Schurkerei, der Armuth, den Enttäuschungen, die ihn in der Folgezeit erwarten. Das Spiel ist noch nicht oft genug aufgeführt worden, um ihn zu ermüden. Obschon die Reize des Bechers, wenn wir den Genuß mechanisch oft wiederholen, matt und bitter ist, wie klar und glänzend lacht uns der erste Trunk aus dem funkelnden Pokale des Vergnügens entgegen! — Wie stürzt sich der Süngling nach dem Becher, und mit welcher wilden Leidenschaft leert er ihn. Aber alte Epikuräer, denen die Freuden

der Tafel verwehrt, und welche auf ein halbweichgesottenes Ei und ein Glas Wasser beschränkt sind, haben ihr Vergnügen dabei, Leute mit gutem Appetit zu sehen; und wie der beste und sicherste Weg, sich bei einem Puppenspiele zu unterhalten, der ist, daß man seine Kinder sich dabei vergnügen sieht, so hoffe ich, daß es keine Stufe des Alters und der Lebenserfahrungen für den Sterblichen giebt, wo er ein so sauertöpfischer Philosoph würde, daß ihm das Anschauen eines glücklichen jungen Bluts nicht Freude machte.

Als ich vor einigen Wochen von einem kurzen Besuche zurückkehrte, den ich der alten Oxbridger Universität abgestattet, wo mein Freund Mr. Arthur Wendennis einige Zeit seines Lebens zugebracht hat, machte ich die Reise im Dampfwagen neben einem jungen Menschen, welcher gegenwärtig Student von Sanct Boniface ist. Er hatte irgendwie ein exeat, d. h. Urlaub, erhalten und war auf einem Ausfluge nach London begriffen; er ließ vom Beginn der Reise bis zu Ende derselben nicht ab mit Prasseln und Großthun und Schwagen (so zwar, daß die Reise für mich viel zu früh endete, da ich's nicht satt bekam, die Wize und das lustige Lachen des wackern jungen Menschen anzuhören); und als wir an der letzten Station angelangt waren, that seiner Hast nichts, als eine Hansomer Droschke genug, mit welcher er um so schneller zur Stadt zu gelangen hoffte, um sich in die Vergnügungen, die ihn erwarteten, zu stürzen. Fort rasselte das junge Bürschchen, und inniges Wohlbehagen leuchtete aus seinem gutmüthigen Gesicht; und was den ergebenen Diener des Lesers betrifft, so setzte ich mich, da ich nur eine kleine Reisetasche hatte, auf die Außenseite eines Omnibus und saß daselbst ganz zufrieden zwischen einem jüdischen Hausfrer, der sehr schlechte Cigarren rauchte, und

einem herrschaftlichen Diener, welcher einen Budel unter seiner Obhut hatte, bis wir unsere gehörige Fracht von Passagieren und Koffern eingenommen hatten und der Kutscher gemächlich abfuhr. Wir hatten keine Eile, in die Stadt zu gelangen; Niemand von uns war besonders darauf veressen, sich schnell in das rauchumhüllte Babel zu stürzen, noch dachte Jemand daran, diesen Abend im Club zu speisen oder im Casino zu tanzen. Nur noch ein paar Jahre hin — und meine junge Bekanntschaft von der Eisenbahn wird nicht ein Wischen Eile mehr haben.

Als Arthur Pendennis auf die berühmte Universität Oxbridge abging, gab es noch keine Eisenbahnen, sondern er fuhr dorthin in einer wohleingerichteten Kutsche, die innen und außen mit Manichäern, bereits in ihr Seidengewand gekleideten und erst werdenden Studenten die, geleitet von ihren Vormündern, eben erst die Universität zu beziehen im Begriffe standen, gefüllt war. Ein fetter alter Herr in grauen Samaschen, welcher neben Major Pendennis im Innern des Wagens saß und seinen bleichwangigen Sohn an seiner Seite hatte, gerieth über die Maßen in Angst, als er hörte, daß die Kutsche ein paar Stationen weit von dem jungen Mr. Foker, Student von Sanct Boniface, gefahren worden sei, welcher aller Welt, einschließlich der Kutscherwelt Freund war und Zügel und Peitsche so gut wie Tom Hicks selbst zu führen verstand. Ben saß auf dem Kutschendache und betrachtete sich mit großem Vergnügen und nicht geringerer Neugier Kutsche, Passagiere und Gegend. Sein Herz hüpfte vor Freude, als er die berühmte Universitätsstadt zu Gesicht bekam, und der prächtige Anblick ehrwürdiger Thürme und Zinnen, schlanker Ulmen und des glänzenden Flusses sich vor ihm ausbreitete.

Pen hatte mit seinem Onkel einige Tage in der Wohnung des Majors in Bury Street zugebracht, ehe sie sich nach Oxbridge auf den Weg gemacht hatten. Major Pendennis dachte, daß die Garderobe des jungen Menschen einer Erneuerung bedürfe, und Pen war einem Plane, der ihm neue Röcke und Westen eintrug, durchaus nicht abgeneigt. Es gab kein Ende in den Opfern, welche der sich selbst völlig verleugnende Onkel zu Gunsten des Jünglings brachte. London war entsetzlich einsam. Das Pflaster von Ball Mall war verlassen, selbst die Rothjacken waren von der Stadt weggezogen. Kaum ließ sich einmal ein Gesicht sehen in den Bogensestern der Clubs. Der Major schrieb den Namen des jungen Mannes auf die Candidatenliste eines derselben, und Arthurs Freude über dieses Compliment von Seiten seines Vormundes war außerordentlich. Er ließ in dem Pergamentbände seinen Namen und seine Titel, als: „Arthur Pendennis, Esquire, von Fairoaks Lodge in —shire, Student im Collegiat von Saint Bonifacé in Oxbridge, vorgeschlagen durch Major Pendennis und unterstützt durch Viscount Colchicum“ mit einer innerlichen Genußthuung, die ihm durch Mark und Bein zitterte. „Du wirst in etwa drei Jahren zur Ballotage kommen, in welcher Zeit Du Deinen akademischen Grad erlangt haben wirst,“ sagte sein Vormund. Pen schute sich, daß die drei Jahre vorüber sein möchten, und überblickte die mit Stuceatur geschmückten Hallen, die weitschichtigen Bibliotheken und Gesellschaftszimmer, als ob sie schon sein Eigenthum wären. Der Major lächelte schlau über die großbrodige Miene des unerfahrenen, jungen Blutes als er aus dem Gebäude hinausstolzirte.

Er und Foker fuhren eines Tages in dem Cab des

letzteren nach der Schule zu den Grauen Brüdern und erneuerten ihre Bekanntschaft mit mehren ihrer einstigen Schulkameraden dort. Die Knaben kamen in Masse zu dem Cab heraus, als es an dem Thore der Grauen Brüder stand, durch das sie eintreten mußten, und bewunderten das kastanienbraune Pferd, so wie die knappen Hosen, die Livree und die Gravität Schaafkopfs, des aufgeblasenen Bedienten. Die Glocke rief in die Nachmittagsstunden, als sie im Gespräch mit ihren alten Bekannten auf dem Spielplaze umherschlenderten. Der gewaltige Doctor schritt, die Grammatik in seiner Hand, an ihnen vorüber. Foker, dem es in seiner Gegenwart ungemüthlich war, schlich sich weg, aber Ben ging erröthend auf ihn zu und schüttelte dem Würdigen die Hand. Er lächelte, als er an jene, ihm so wohl erinnerliche Grammatik dachte, die ihm so viele Male um die Ohren geschlagen worden war. Er war voll Selbstgefühl, gutmüthig und mit einem Worte vollkommen zufrieden und selbst einge- bildet auf sich selbst.

Dann fuhren sie zu dem väterlichen Besitztume Fokers, dem Brauhause. „Fokers Geschäft“ besteht aus einer ungeheuren Masse von Gebäuden, nicht fern von der Schule der Grauen Brüder, und der Name dieser wohlbekannten Firma ist in vergoldeten Buchstaben auf den Schildern unzähliger Wirthshäuser, die von ihren Vasallen in der Nachbarschaft gepachtet sind, zu lesen. Der ehrenwerthe jüngere Theilhaber des Geschäfts, der dasselbe führte, erwies dem jungen Lord von der Kufe und seinem Freunde die Ehre, ihnen in silbernen Fläschchen ein so starkes Doppelbier vorzusetzen, daß man hätte auf den Gedanken gerathen können, nicht nur die beiden jungen Leute, sondern selbst das Pferd, mit dem Mr.

Harry Foker fuhr, sei von der Stärke des Getränkes angegriffen gewesen; denn es jagte in sausendem Gallop nach dem westlichen Ende der Stadt heim, so daß die Pastetenbuden und die Weiber an den Straßenübergängen in Gefahr gebracht wurden, und der Wagentritt in Collision mit den Steiniegeln an den Straßenecken gerieth und Schafskopf sich ängstlich auf seinem Aufstands Brett hinten hin und herschaukelte.

Der Major war ganz Wonne, als er Ben mit seiner jungen Bekanntschaft zusammensah, lauschte auf Mr. Fokers kunstlose Geschichten mit dem größten Interesse und gab den beiden Knaben ein schönes Gastmahl in einem Kaffeehause in Covent Garden, von wo sie ins Schauspiel gingen; vor Allem aber machte es ihn glücklich, als Mr. und Lady Agnes Foker, die sich zufällig in London befanden, sich das Vergnügen erbateten, Major Pendennis und Mr. Arthur Pendennis in Grosvenor Street bei sich zur Tafel zu sehen. „Nachdem Du in Lady Agnes Fokers Haus Zutritt erlangt hast,“ sagte er zu Ben in jener zugleich zärtlichen und feierlichen Weise, welche sich für die Wichtigkeit der Angelegenheit schickte, „gebührt sich's, mein lieber Junge, daß Du Dir denselben bewahrst. Gedenke stets daran und nimmer vergiß, in Grosvenor Street Deine Aufwartung zu machen, wenn Du nach London kommst. Ich empfehle Dir, sorgsamst im Debrett alle die Verbindungen und Staumtafeln der Grafen von Rossherville durchzugehen und, wenn Du's im Stande bist, irgendwo bei Gelegenheit eine leise Anspielung auf die Familie zu machen, etwa auf ihre Geschichte, nett und verbindlich oder so ähnlich, was Dir, der Du poetische Erfindungsgabe hast, ja nicht schwer fallen wird. Mr. Foker ist ein würdiger Mann, wenn

er auch nicht gerade von vornehmer Abkunft und noch vielweniger von guter Erziehung ist. Er hat die Eigenheit, stets nach Tische etwas von dem Porter, den die Familie braut, herumgehen zu lassen, den Du durchaus nicht ablehnen darfst, und von dem ich selbst trinken werde, obwohl mir alles Bier von Grund der Seele zuwider ist." Und der heldenmüthige Märtyrer opferte sich wirklich, wie er zu thun versprochen, als das Gastmahl stattfand, und der alte Mr. Foker machte, am oberen Ende der Tafel sitzend, seinen gewöhnlichen Scherz mit „Fokers Geschäft.“ Wir Alle, des bin ich versichert, würden uns freuen, das bittersüße Lächeln des Majors sehen zu können, als der würdige alte Gentleman diesen seinen altehrwürdigen Scherz mit dem Porter zum Vorschein brachte.

Lady Agnes, welche in ihrer wahren Verliebtheit in Harry die zärtlichste der Mütter und eine der gutmüthigsten, wenn auch nicht gerade der klügsten Frauen war, empfing den Freund ihres Sohns mit großer Herzlichkeit und setzte Ben in Erstaunen durch ihre Mittheilungen über den schwierigen Cursus von Studien, die ihr Liebling verfolgte und von denen sie fürchtete, daß sie die theure Gesundheit des guten Jungen gefährden würden. Foker der Aeltere brach bei mehreren dieser Reden in ein Pferdgelächter aus, und der Erbe des Hauses winkte mit dem einen Auge seinem Freunde äußerst pfliffig zu. Nachdem Lady Agnes dann die Geschichte ihres Sohnes von Anfang an durchgegangen und seine aus Wunderbare grenzenden Leiden währen der Masern und des Keuchhustens, den Umstand, daß er einmal mit genauer Noth vom Ertrinken gerettet worden, die entsetzlichen Tyranneien, die ihm in jener abscheulichen Schule widerfahren seien, wohin

ihn Mr. Foker habe senden wollen, weil er selbst seine Erziehung dort erhalten habe, aufgezählt und versichert hatte, daß sie dieselbe dem widerwärtigen Doctor nimmermehr vergeben werde, — nein, nun und nimmermehr — nachdem, sagen wir, Lady Agnes eine ganze Stunde unablässig von ihrem Sohne geschwätzt hatte, erklärte sie die beiden Messieurs Pendennis für höchst angenehme Leute, und als mit dem zweiten Gange die Fasanen hereinkamen, welche der Major als die feinsten Vögel pries, die er je gesehen, sagten Ihro Gnaden, daß sie von Logwood kämen (was der Major sehr wohl wußte) und sprach die Hoffnung aus, daß sie beide ihnen dort einen Besuch abstatten würden — etwa zu Weihnachten, oder wenn ihr theurer Harry in den Ferien zu Hause sein werde.

„Das war geschickt gemacht, mein lieber Junge,“ sagte der Major zu Arthur, als sie später in Vnry Street ihre Lichter anzündeten, um zu Bett zu gehen. „Du machtest jene kleine Anspielung auf Agincourt, wo einer der Roshervilles sich auszeichnete, recht nett und hübsch, obgleich Lady Agnes es nicht ganz verstand; aber es war für einen Anfänger außerordentlich hübsch — wenn Du auch, beiläufig gesagt, nicht so zu erröthen brauchst — und ich bitte Dich inständigst, Dich Dein Vebelang zu erinnern, daß mit einem entrée — versteh mich recht, mit einem guten entrée, — es für Dich ganz eben so leicht ist, gute Gesellschaft zu haben, als schlechte, und daß es einem Manne, wenn er auf gehörige Weise eingeführt ist, nicht mehr Mühe oder Sorge kostet, in den besten Häusern Londons festen Fuß zu fassen und zu behalten, als mit einem Advocaten in Bedford Street zu speisen. Behalte das in treuem Angedenken, wenn Du in Oxbridge Deine Studien verfolgst, und um des Him-

mels willen sei äußerst wählerisch in den Bekanntschaften, die Du machst. Le premier pas im Leben ist der wichtigste — hast Du heute an Deine Mutter geschrieben? — Nein! — Nun, dann thue es, ehe Du abgehst, und mache bei Mr. Foker Deine Aufwartung und frage, ob er einen Brief einzulegen hat — sie haben das gern. — Gute Nacht, Gott behüte Dich, mein Junge.“

Ben schrieb einen drolligen Bericht über sein Treiben in London, über das Schauspiel, über seinen Besuch bei den Grauen Brüdern und in der Brauerei und über das Essen bei Mr. Fokers Aeltern an seine allerliebste Mutter, welche daheim im einsamen Hause zu Fair Oaks ihre Gebete sprach, das Herz voll Liebe und unaussprechlicher Zärtlichkeit für den Knaben. Und sie und Laura lasen diesen Brief sowie die, welche folgten, viele, viele Male und studirten ihn nach Art der Frauen immer und immer wieder durch.

Es war dies der erste Schritt, den Ben im Leben that. Ach was für eine gefährvolle Reise ist es, und wie mag selbst der Wackerste straucheln und der Tüchtigste fehlen! Bruder Wallfahrer, mögest Du einen freundlichen Arm finden, den Deinen auf dem Pfade zu stützen, und mögest Du mit der Hand eines Freundes denen zu Hülfe eilen, welche neben Dir fallen! Möge Wahrheit Dein Führer sein, möge ein gnädiger Richter Dir vergeben am Ziele, möge Liebe Dich begleiten allerwegen. Wie blind würde der Pilger ohne diese Leuchte, wie dunkel und freudenlos würde die Reise sein!

So fuhr denn die Kutsche nach jenem alten und bequemen Gasthause, dem Speisebrette, welches auf der Main Street in Orbridge steht, und Ben bemerkte zum ersten Male mit Vergnügen und Sehnsucht zugleich, wie

junge Männer in der Studententracht herumgingen, wie die Kapellenglocken himmelten (in Oxbridge klingen die Glocken vom frühen Morgen bis in die späte Nacht) — Thürme und Zinnen in stiller Majestät über die Giebel und altmodischen Dächer der ruhig ihren Geschäften nachgehenden Stadt aufstiegen. Es hatten im Voraus Verhandlungen zwischen Doctor Portman, auf Pens Seite, und Mr. Buck, dem Studiendirector von Boniface, wo Pen eintreten sollte, stattgefunden; und sobald Major Pendennis seine Vorbereitungen für ein würdiges persönliches Auftreten vollendet, so daß er einen gehörigen Eindruck auf Pens Studiendirector machen konnte, wandelte das Paar die Main Street hinab, ging durch das große Gitterthor und an dem Glockenthurme vom Collegium des heiligen Georg vorbei und gelangte so, wie man sie gewiesen, nach Sanct Boniface, wo Pens Herz zu klopfen anfang, als sie durch das Pfortchen des ehrwürdigen eheüberwachsenen Thores des Collegiums traten. Dasselbe ist von einer alten Kuppel überragt, die schier ganz bedeckt ist von rankenden Schlingpflanzen, und geschmückt mit dem Bilde des Heiligen, von welchem das Haus den Namen erhalten, sowie mit einer Unzahl von Wappen seiner königlichen und adeligen Wohlthäter.

Der Thürsteher wies auf einen wunderlichen alten Thurm im Winkel des Biercks, als durch welchen sie nach Mr. Bucks Zimmer gelangen würden, und die beiden Herren schritten quer über den viereckigen Hof, dessen Hauptzüge: der hübsche Springbrunnen, der im Mittelpunkte des schönen Grasplatzes spielte, die langen schmalen Fenster und die gerade emporsteigenden Strebebeiler der Kapelle, die Vorhalle mit ihrer flackernden Laterne und ihrem durchbrochenen Fenster, der Saal, aus deren

Thüren der Magister in raschelndem Seidengewande herausschritt, die Umrisse der umliegenden Zimmer, angenehm unterbrochen von ausgezackten Schornsteinen, grauen Thürnichen und zierlichen Siebeln — sich Ben's Gemüth ein für allemal einprägten. Alle diese Dinge tranken Ben's Augen mit jenem Eifer ein, der bei allen ersten Eindrücken ist, während Major Pendennis dieselben mit jener Ruhe und Gleichgültigkeit betrachtete, die einem Gentleman anhaften, der sich nicht um das Malerische kümmert, und dessen Augen durch das stete Starren auf das Pflaster von Ball Mall in etwas getrübt worden sind.

Das Collegium von Sanct George ist mit seinen vier weitläufigen Fronten, seiner schönen Halle und seinen Gärten das größte Collegium der Universität Oxbridge, und die Georgianer, wie die Bewohner desselben heißen, tragen Studentengewänder von besonderem Schnitt und geben sich keine geringe Mühe von Erhabenheit über alle die übrigen jungen Leute. Das kleine Sanct Boniface ist nur ein winziges Lusthäuschen im Vergleich mit dem gewaltigen Stiftsgebäude, neben dem es liegt. Aber im Verhältniß zu seiner Größe hat es sich doch stets einen ausgezeichneten Namen auf der Universität bewahrt. Der Ton daselbst ist sehr gut, die besten Familien gewisser Grafschaften haben seit unvordenklichen Zeiten ihre jungen Leute dorthingeschickt; die Collegiatstellen sind merkwürdig gut bedacht, die Fellowstellen leicht zu erlangen; die Studenten von Boniface hatten mehr von den an der Universität zu gewinnenden Ehren gehabt, als ihnen eigentlich zukam: ihr Poot war das dritte auf dem Flusse, ihr Chor in der Kapelle ist nicht geringer, als selbst der von Sanct Georg, und das Alle von Boniface ist das beste

in Oxbridge. In der gemüthlichen, alten, getäfelten Halle des Collegiums und rings um Roubilliacs Standbild des heiligen Bonifacius (welcher in der Stellung himmlischer Segenspendung über der ungemein gut versorgten Speisetafel der Fellows steht) befinden sich Brustbilder von einer Menge ausgezeichneteter Bonifacianer. Da ist der gelehrte Doctor Griddle, welcher zu Heinrichs VIII. Zeit den Märtyrertod erlitt, und Erzbischof Bush, der ihn hriet — da ist der Lord Oberrichter Hicks — der Herzog von St. Davids, Kanzler der Universität und Mitglied des Collegiums — da ist ferner der Dichter Spott, auf dessen Namen das Colleg mit Recht stolz ist — Doctor Blogg, der ehemalige Lehrer und Freund Doctor Johnsons, der ihm zu St. Boniface seinen Besuch abstattete — und außerdem eine Menge anderer Rechtsgelehrten, Schulmänner und Geistlichen, deren Brustbilder von der Wand herabschauen, oder deren Wappenschilder in Smaragd und Rubin, Gold und Azur in den langen schmalen Fenstern des Refectoriums erglänzen. Der würdige Koch des Collegiums ist einer der trefflichsten Künstler seiner Art in Oxbridge (sein Sohn erlangte die höchsten akademischen Würden auf der andern Universität, zu Camford) und der Wein im Speisezimmer der Fellows ist lange schon sowohl seiner vorzüglichen Qualität als seiner reichlich vorhandenen Quantität wegen gepriesen worden.

In diesen Musenhain, der unter allen Gainen dieser nach Akademus genannten Art wahrlich nicht der am Unbequemsten gepflanzte war, fand Pen nun, auf seines Dukels Arm gelehnt, seinen Weg. Sie erreichten sehr bald Mr. Bucks Zimmer, und man führte sie in die Stube dieses höflichen Gentlemans.

Er war von Doctor Portmann im Voraus hinsichtlich Pens unterrichtet worden, in Bezug auf dessen Familie, Vermögen und persönliche Vorzüge der würdige Doctor mit nicht geringer Begeisterung gesprochen hatte. In der That, Portman hatte dem Studiendirector unsern Arthur als „einen jungen Herrn von einigem Vermögen und Landbesitz aus einer der ältesten Familien des Königreichs“ beschrieben, „welcher solch eine Gemüthsart und derartige Fähigkeiten besäße, daß er, unter passender Leitung dereinst sicherlich eine Ehre und Zierde des Collegiums und der gesammten Universität werden könne.“ Bei solchen Empfehlungen war der Studiendirector natürlich gegen den jungen Studenten und seinen Vormund die Herzlichkeit selbst, lud den letzteren ein, in der Halle mitzuspeißen, wo er die Genugthuung haben werde, seinen Messen zum ersten Male sein Studentengewand tragen und Theil am gemeinsamen Mahle nehmen zu sehen; bat beide, nach dem Essen in der Halle auf seinem Zimmer ein Glas Wein mit ihm zu trinken, und sagte, daß er zufolge des höchst günstigen Berichts, den er über Mr. Arthur Bendennis erhalten, sich glücklich schätze, ihm die besten Zimmer, die er im Collegium habe, anweisen zu können — die Zimmer eines Kostgängers erster Klasse nämlich, die glücklicher Weise gerade vacant geworden seien. So schieden sie bis zur Essenszeit, welche sehr nahe war, und Major Bendennis erklärte Mr. Buck für einen in der That ungemein höflichen Mann. Und wirklich, wenn so ein Magnat eines Collegiums sich überhaupt einmal die Mühe nimmt verbindlich zu sein, so giebt es keinen Mann, der mehr von Höflichkeit strahlte. Versenkt in ihre Bücher und abgeschlossen von der Welt durch den Ernst ihrer Forschungen, legen sich diese wür-

digen Männer eine feierliche Pracht von Complimenten zu, in welcher sie einherrauschen und hauschen, wie in ihren großen Staatsgewändern. Aber die seidenen und brokadirten Feierkleider werden nicht für alle Ankömmlinge und nicht alle Tage angethan.

Als die beiden Herren von dem Studiendirektor in seinem Arbeitszimmer Abschied genommen hatten und nach Mr. Bucks Vorzimmer oder Auditorium zurückgekehrt waren, einem sehr hübschen Gemache, das mit türkischen Teppichen belegt und an den Wänden mit ausgezeichneten Kupfern und Gemälden in reichvergoldeten Rahmen geschmückt war, so fanden sie dort den Bedienten des Studiendirektors bereits warten, in Gesellschaft eines Mannes mit einem ganzen Sack voll Rüzen und einer Anzahl Studentengewänder, von denen Pen für sich eine Müze und ein Gewand aussuchen sollte, womit der Bediente sich ohne Zweifel ein solch einem Dienste angemessenes Trinkgeld verdienen wollte. Mr. Pen zitterte am ganzen Leibe vor Wonne, als der geschäftige Schneider ihm ein Gewand anprobirte und laut rief, es stünde ihm ausgezeichnet; und dann setzte er die Studentenkappe in stutzerhafter Weise und etwas nach der einen Seite auf, wie er Fiddicombe, den jüngsten Lehrer bei den Grauen Brüdern, sie hatte tragen sehen. Und er besichtigte die ganze Pracht mit hoher Genugthuung in einem der großen vergoldeten Spiegel, welche Mr. Bucks Auditorium schmückten; denn manche von diesen geistlichen Herren in den Collegiaten sind nicht mehr über den Gebrauch von Spiegeln hinaus, als eine Dame, und sehen grade so ängstlich darauf, ob ihnen Gewand und Kappe gehörig sitzen, wie Leute von dem liebenswürdigeren Geschlechte. Der Major lächelte, als er den Knaben sich in dem Spiegel belieb-

äugeln sah; der alte Gentleman war nicht unzufrieden mit dem Aussehen des artigen Bürschens.

Dann führte sie Davis, der Ansläufer oder Cal-factor, Schlüssel in der Hand, quer über den viereckigen Hof. Der Major und Ben folgten ihm, der letztere er-röthend und vergnügt über seine akademische Kleidung, quer über den Hof nach den Zimmern, welche für den Buchs bestimmt und durch den Abgang des vornehmen Kostgängers, Mr. Spicer, leer geworden waren. Die Zimmer waren sehr bequem, mit mächtigen, über's Kreuz gelegten Deckbalken, hohem Wandgetäfel und kleinen Fenstern in tiefen Fensteranschnitten. Mr. Spicers Möblement befand sich noch da, um nach einer Abschätzung verkauft zu werden, und Major Pendennis gab seine Einwilligung, daß sein Nefse den werthvolleren Theil desselben nehme, wenn er auch, wie Ben seinestheils ebenfalls that, sechs Kupfertafeln mit Jagdabenturern und vier Gruppen von Operntänzerinnen, mit Gazedrapperien verhüllt, welche die Gemäldegallerie des ehemaligen Stuben-inhabers ausmachten, lächelnd ablehnte.

Sie gingen dann in die Halle, wo Ben sich an den gemeinsamen Tisch setzte und mit seinen Brüdern Büchsen speiste, während der Major seinen Platz an der erhöhten Tafel zwischen den Würdenträgern des Collegiums und andern Vätern oder Vormündern junger Leute einnahm, welche mit ihren Söhnen nach Oxbridge gekommen waren. Nach dem Essen in der Halle gingen sie in Mr. Bucks Zimmer, um dort ein Glas Wein zu trinken und nach dem Weine zur Kapelle, wo der Major mit großer Würde sich auf den ersten Platz setzte, woselbst er eine schöne Aussicht nach dem den Gottesdienst abhaltenden ersten Lehrer auf seinem ausgeschmückten Throne oder Sessel unter dem

Orgelboden hatte, wo dieser Gentleman, der gelehrte Doctor Donne, prächtig mit seinem großen Gebetbuche vor sich saß, ein Bild statuenartiger Frömmigkeit und strenger Andacht. Alle die jungen Fische benahmen sich äußerst ernst und würdig, aber Ben erschrak, zu sehen, wie dieser entsetzliche kleine Focker, welcher sehr spät kam, mit einem halben Duzend seiner Kameraden in den Sitzen der Kostgänger erster Klasse sicherte und schwatzte, als ob sie in eben so vielen Opernlogen gewesen wären. Aber diese Umstände kamen, desß muß man sich erinnern, vor mehren Jahren vor, als William der Vierte König war. Jetzt haben die jungen Leute viel bessere Sitten, und Sanet Boniface war ein Collegium, welches gehörig mit der Zeit fortschritt.

Ben konnte die Nacht in seinem Bette im „Speisebrette“ kaum schlafen, so drängte es ihn, sein Studentenleben zu beginnen und in seine eigenen Zimmer zu kommen. An was dachte er wohl, als er sich mit offenen Augen auf seinem Lager herumwarf? Dachte er an seine Mutter zu Hause, die fromme Seele, deren Leben so innig mit dem seinen verwachsen war? Ja, hoffen wir, daß er ein wenig an sie dachte. Aber erinnerte er sich an Miß Fotheringay und seine ewige Liebe zu ihr, welche ihn so manche Nacht wach erhalten und ihm solches Glend und solche Sehnsucht geschaffen? Er hatte einen Anfall von Errothen, und wenn der Leser im Zimmer und das Licht nicht ausgelöscht gewesen wäre, so möchte er gesehen haben, wie das Gesicht des Jünglings mehr als einmal roth ward, während er in leidenschaftliche, unzusammenhängende Ausrufe in Bezug auf jenes unglückselige Ereigniß seines Lebens ausbrach. Seines Onkels Vorlesungen und Predigten waren an ihm nicht weggeworfen, der

Nebel der Leidenschaft war nun von seinen Augen gewichen, und er sah sie jetzt als die, welche sie war. Zu denken, daß er, Bendennis, zum Sklaven eines solchen Weibes geworden und dann von ihr abgedankt worden sei! daß er sich so tief herabgewürdigt habe, sich in den Koth treten zu lassen! daß es in seinem Leben eine Zeit gäbe, und zwar nur ein paar Monate rückwärts liegend, wo er im Sinne gehabt, Costigan sich zum Schwiegervater zu nehmen! —

„Armer alter Smirke!“ lachte Ben gleich nachher heraus — „wart, ich will doch an ihn schreiben und den armen alten Jungen zu trösten suchen. Er wird an seiner Leidenschaft nicht sterben, ha ha!“ Der Major hätte, wenn er noch wach gewesen wäre, ein ganzes Schock solcher Ausrufe hören können, die Ben, indem er munter und schlaflos während der ersten Nacht seines Aufenthaltes zu Oxbridge auf seinem Bette lag, ausstieß.

Es wäre für den Jüngling, dessen Kampf mit dem Leben am nächsten Tage beginnen sollte, vielleicht besser gewesen, wenn er den Vorabend mit einer andern Art Vigilien verbracht hätte; indeß die Welt hatte Ben in Gestalt seines selbstüchtigen alten Mentors, des Majors, gefaßt, und diejenigen, welche sich in irgend einer Weise für seinen Charakter interessiren, müssen schon eher als jetzt bemerkt haben, daß dieser junge Mann eben so schwachen als ungestümen, ebenso eitelen als offenen und wenn auch großmüthig edeln, dennoch mitten in seiner übertriebenen Freigebigkeit nicht wenig selbstüchtigen Gemüthes und ebenso äußerst wankelmüthig war, wie alle die Leute sind, welche eifrig darauf bedacht sind, sich selbst zu dienen. Seine sechsmonatliche Leidenschaft hatte ihn um ein Beträchtliches älter gemacht. Es bestand eine ungeheure

Kluft zwischen Ben, dem Opfer der Liebe, und Ben, dem unschuldigen Knaben von achtzehn Jahren, welcher nach der Liebe seufzte; und so hatte Arthur Bendennis, abgesehen von dem beschlenden Tone, den ihn später seine Einbildung und sein hochfahrendes Wesen annehmen ließen, alle die Erfahrung und alle die Ueberlegenheit des Alters vor den jungen Leuten voraus, mit welchen er jetzt zu leben begann.

Er und sein Onkel verwendeten den Morgen mit großer Selbstzufriedenheit darauf, daß sie Einkäufe für die bequemere Einrichtung der Gemächer machten, welche der junge Mann einnehmen sollte. Mr. Spicers Porcellan und Glas waren in einem entsetzlich vernachlässigten Zustande, seine Lampen zerbrochen und seine Bücherbretter durchaus nicht von solcher Geräumigkeit, als der Inhalt der Koffer erforderte, welche in der Halle von Fairoaks lagen, und welche von der Hand der armen Helene an Arthur adressirt waren.

Diese Koffer, welche seine Mutter mit so viel Sorgfalt eingepackt, laugten in wenigen Tagen an. Ben war gerührt, als er die Aufschriften von der theuren, wohlbekannten Hand erblickte, und reichte alle die Bücher, seine alten Freunde, und alle die Leibwäsche und die Tischtücher, welche Helene aus dem Familienvorrathe ausgewählt, und alle die Löpfe mit Eingemachten, welche Klein-Laura in Stroh gebunden, und alle die hundert einfachen Gaben von Hause an ihre gehörigen Plätze ein.

Ben hatte nun eine zweite Alma mater. Aber nicht alle Kinder benehmen sich gegen sie gut.

Neunzehntes Kapitel.

Pendennis der Student von St. Boniface.

Unser Freund Pen war nicht eben betrübt, als sein Mentor am zweiten Tage nach der Ankunft des Paares in Oxbridge von dem jungen Herrn Abschied nahm, und wir können versichert sein, daß der Major seines Theils sehr froh war, seine Pflichten als Vormund abgemacht und sich diese Pflichten vom Halse geschafft zu haben. Mehr als drei Monate seiner kostbaren Zeit hatte dieser Märtyrer von einem Major seinem Neffen gewidmet. War je ein auf sich selbst bedachter Mann aufgefordert worden, sich einem größeren Opfer zu unterziehen? Kennt der Leser viele Leute oder Majors, welche so viel thun würden? Ein Mann wird sein Haupt auf den Block legen, wenn es sich um seine Ehre handelt; aber hüten wir uns, ihn zu bitten, seine Bequemlichkeit oder das Streben seines Herzens aufzugeben! Sehr Wenige von uns können diese Probe bestehn. Sprich, würdiger Leser, wenn Du zufällig zum härteren Geschlechte gehörst, würdest Du wohl so viel thun? Ich will nicht sagen, daß es ein Weib nicht thun wird. Sie sind dessen gewohnt,

wir tragen Sorge, sie an Opfer zu gewöhnen; aber mein guter Herr, den Verlauf von Selbstverleugnungen, die Sie möglicher Weise in Ihrem Leben geübt haben, wird, wenn man sie zu Ihrer anderweitigen Rechnung legt, die Schale auf der Seite der Wage, in welcher die Ihnen zur Ehre gereichenden Thaten liegen, schwerlich um Vieles auffüllen. Schon gut, schon gut indeß, es ist kein Nutzen dabei, von solchen häßlichen Dingen zu reden, und Sie sind zu höflich, um sich eines unglüklichen in quoque zu bedienen. Aber ich wünsche nur ein für alle Mal festzustellen, daß ich den Major wegen seines Benehmens während des letzten Vierteljahrs höchlich bewundere, und bin der Meinung, daß er in seinem vollen Rechte war, wenn er sich freute, um einmal Ferien zu haben.

Focker und Pen sahen ihn in der Kutsche abfahren, und der erstgenannte junge Herr gab dem Kutscher ganz besondere Aufträge, auf den Gentleman drin gehörig Acht zu haben. Es that dem ältern Wendennis wohl, seinen Neffen in der Gesellschaft eines jungen Mannes zu haben, welcher ihn in die besten Kreise der Universität einführen werde. Der Major eilte fort nach London und von dort nach Cheltenham, von welchem Badeorte er nach einigen großen Landhäusern in der Nachbarschaft hinabstieg, deren Familien nicht ins Ausland gereist, und wo gute Jagd und angenehme Gesellschaft zu haben waren.

Ein volles Viertel des Raumes, welchen die Gewohnheit den Werken zugestanden hat, die sich in Serien entwickeln, ist auf den Bericht von einem Stücke aus Pens Lebenslauf verwendet worden, und es liegt auf der Hand, daß die ganze Reihe seine Erlebnisse nicht in ähnlicher Ausführlichkeit behandelt werden könnte, ohne daß ein Nachkomme des Chronisten von Pens Geschichte bei seinem

Ableben die Feder wieder aufnehmen und die Erzählung für die Nachfolger der gegenwärtigen Generation von Lesern fortsetzen müßte. Wir haben nicht die Absicht, die akademische Laufbahn des jungen Menschen mit einer nur irgendwie ähnlichen Genauigkeit durchzugehen. Ach, das Leben solcher Knaben verträgt es nicht, daß Alles daraus erzählt wird. Ich wollte, man dürfte es. Ich frage Dich, lieber Leser, würde man es bei Deinem dürfen? Soweit als das, was wir unsere Ehre nennen, unbefleckt blieb, ist, vermuthet ich, Dein Herz ziemlich leicht. Frauen sind rein, aber nicht Männer. Frauen sind ohne Selbstsucht, aber nicht Männer. Und ich hatte nicht die Absicht, zu sagen, daß der arme Arthur Bendennis schlimmer als sein Nachbar war, sondern nur, daß seine Nachbarn meistentheils nichts taugten. Seien wir wenigstens so aufrichtig, so viel zuzugestehen. Können Sie mir zehn fleckenlose Leute aus Ihrer Bekanntschaft heraus zeigen? Die meine ist ziemlich ausgebreitet, aber ich vermag aus der Liste nicht zehn Heilige herauszufinden.

Während des ersten Semesters seines akademischen Lebens besuchte Ben klassische und mathematische Vorlesungen mit erträglichem Fleiße; indem er jedoch nach Verlauf von nicht langer Zeit inward, daß er wenig Geschmack und Fähigkeit für die Verfolgung der strengeren Wissenschaften habe, und indem es ihn vielleicht noch mehr verdross, daß ein oder zwei junge Leute von sehr geringem Stande, welche sich nicht einmal an ihren Hosen der Stege bedienen, um die abscheulich dicken und groben Schuhe und Strümpfe zu bedecken, die sie trugen, ihn im Auditorium mit ihrem Wissen vollständig auf den Sand setzten, gab er's auf, diesem Kursus seinen Fleiß zuzuwenden und zeigte seiner zärtlichen Mutter an, daß er

sich vorgenommen, sich ausschließlich der römischen und griechischen Literatur zu widmen.

Hr. Bendennis war ihres Theils ganz zufrieden damit, daß ihr Liebling den Zweig der Gelehrsamkeit verfolgen sollte, für welchen er die größte Neigung fühle, und bat ihn inständig, seine Gesundheit nicht durch zu vieles Studiren zu zerstören; denn sie habe die traurigsten Geschichten von jungen Studenten gehört, welche durch übermäßige Anstrengung sich Gehirnentzündungen zugezogen hätten und vor der Zeit in Mitten ihrer akademischen Laufbahn untergegangen wären. Und Bens Gesundheit, die stets zarter Natur gewesen, müsse, wie sie mit Recht bemerkte, vor allen andern Rücksichten oder eitlen Ehren und Würden in Betracht gezogen werden. Ben, obwohl er nichts von einem verborgen lauernden Uebel gewahr ward, welches sein Leben möglicherweise hätte bedrohen können, versprach dennoch seiner Mama mit freundlichen Worten, nicht zu spät in die Nacht hinein aufsitzen zu wollen; und er hielt in dieser Hinsicht sein Wort mit viel zäherer Entschlossenheit, als er bei anderen Gelegenheiten aufwendete, wenn er vielleicht ein wenig schläfrig war.

Bald begann er zu finden, daß er in den Vorlesungen über die klassischen Sprachen nicht viel Geschicktes lerne. Seine Commilitonen waren dort zu einfältig, wie sie in der Mathematik zu geschickt für ihn waren. Hr. Buck, der Studiendirektor, war kein größerer Gelehrter, als mancher Junge auf der fünften Bank bei den Grauen Brüdern; er mochte einige dumme, verworrene Begriffe von Metrum und der grammaticalischen Construction in einem Abschnitt aus Aeschylus oder Aristophanes haben, verstand aber von der Poesie nicht mehr als wirs. Vinge,

seine Aufwärterin; und Ben wurde langweilig zu Ruthe, wenn er die einfältigen Studenten und den Lehrer durch ein paar Zeilen eines Schauspiels hindurchstolpern hörte, welche er in dem zehnten Theile der Zeit, die sie dazu brauchten, durchgelesen hätte. Alles überlegt, war ein tüchtiges Privatstudium, wie er jetzt einzusehen begann, die einzige Beschäftigung von wirklichem Nutzen für einen Mann, und er zeigte seiner Mama an, daß er für sich selbst ein gutes Theil mehr und in den öffentlichen Unterrichtsstunden ein gutes Theil weniger lesen werde. Dieses treffliche Weib verstand von Homer so wenig, als von der Algebra, aber sie war mit der Art, wie Ben sich hinsichtlich des Ganges seiner Studien einrichten wollte, völlig zufrieden und hegte die vollkommene Ueberzeugung, daß ihr lieber Junge den Platz erlangen werde, den er verdiente.

Ben kam erst nach Weihnachten heim, nicht ganz nach der Erwartung seiner zärtlichen Mutter und Lauras, welche letztere sich nach ihm sehnte, um mit ihm eine schöne Schneefestung zu bauen, wie er drei Winter zuvor gebaut. Aber er war nach Logwood, Lady Agnes Fokers Landstiz eingeladen, wo ein Privattheater spielte und ein heitres Weihnachtsfest in Gesellschaft sehr seiner Leute gefeiert wurde, unter denen mehre waren, die ihm Major Bendennis auf keinen Fall zu vernachlässigen gerathen hatte. Indes brachte er doch immerhin die letzten drei Wochen der Ferien dahin zu, und Laura hatte Gelegenheit, zu bemerken, was für eine Menge schöner neuer Kleider er mit sich brachte, und seine Mutter bewunderte seine anscheinlicher gewordene Erscheinung und seinen männlichen und entschiedenen Ton.

Er kam zu Ostern nicht nach Hause, als er jedoch

für die großen Ferien anlangte, brachte er noch mehr schmucke Kleider mit und erschien des Morgens in wundervollen Jagdjacken mit merkwürdigen Knöpfen, und des Abends in prachtvollen Sammetwesten, mit reichgestickten Halsbinden und sonderbarem Leinenzeuge. Und als sie sich in seinem Zimmer umsah, erblickte sie, ei tausend! was für ein herrliches Reisettoilettenkästchen mit silbernen Henkeln und einer Menge köstlicher Ringe und Juwelen. Auch hatte er eine neue französische Uhr mit einer goldenen Kette anstatt des dicken alten Zeitmessers mit seinem Bündel hin- und her baumelnder Petschaste, welches aus der Uhrtasche John Bendennis' herausgehungen hatte, und mit dessen Beihilfe der selbige Doktor so manches Patienten Puls während seines Lebens gefühlt hatte. Es waren nur erst ein Paar Monate vergangen, daß Ben sich nach dieser Uhr inständig gesehnt, welche er für den prächtigsten und herrlichsten Zeitmesser in der Welt gehalten hatte, und gerade, als er auf die Universität abging, hatte Helene dieselbe aus dem Schmuckkästchen, wo sie nach dem Tode ihres Gemahls unaufgezogen gelegen hatte, herausgenommen und sie Ben mit einer feierlichen und der Gelegenheit angepaßten Rede über die Tugenden seines Vaters und die gehörige Benutzung der Zeit übergeben. Diesen wohlbeleiteten und altväterischen Zeitmesser erklärte Ben jetzt für altmodisch und stellte sogar einen Vergleich zwischen ihm und einer Wärmflasche an, welchen Laura für unehrerbietig hielt, und ließ schließlich die Uhr in einer Schublade zurück, wo sie sich in Gesellschaft schmutziger gelber Handschuhe, abgedankter Halsbinden und jener andern Schuluhr befand, welcher schon einmal in dieser Geschichte gedacht worden ist. Unsere alte Freundin Rebecca erklärte Ben als nicht mehr stark genug für sein

Gewicht und gab sie um ein Spottgeld für ein anderes und kräftigeres Pferd weg, für welches er eine schöne Summe Geldes zu zahlen hatte. Mrs. Bendennis gab dem Knaben das Geld für ein neues Pferd, und Laura weinte laut, als Rebekka abgeholt wurde.

Desgleichen brachte Ben eine große Kiste Cigarren, mit dem Brandzeichen Colorados, Afrancesados, Telescopios, Judson Oxford Street oder anderen derartigen wundersamen Titeln versehen mit und begann sie nicht nur in der Umgebung der Ställe und Treibhäuser, wo sie den Gewächsen Helenens sehr dienlich waren, zu vertilgen, sondern auch in seinem eigenen Arbeitszimmer, welches Gebahren seine Mutter zuerst nicht gut hieß. Aber er arbeitete, wie er sagte, an einem Preisgedichte, welches er nicht ohne seine Cigarre fertigen konnte, und citirte ihr zugleich die Verse des verstorbenen vielbeklagten Lord Byron zu Gunsten der Gewohnheit des Rauchens. Da er zu sehr einem guten Zwecke rauchte, konnte ihm seine Mutter ihre Erlaubniß natürlich nicht versagen. Ja, als die gute Seele eines Tages ins Zimmer kam, während Ben in seine Arbeiten versenkt war — er studirte nämlich eine eben erschienene Novelle; denn es gehörte sich für jeden Studenten, daß er die leichte Literatur seines Vaterlandes wie die der fremden Nationen cultivirte — als Helene, sagen wir, eines Tages ins Zimmer kam und Ben auf dem Sopha an seiner Arbeit fand, so ging sie, anstatt ihn zu stören, nach einer Bündhölzchenschachtel und seinem Cigarrenkistchen, die auf einem daneben stehenden Brette sich befanden, steckte ihm richtig die Cigarre in den Mund und zündete das Hölzchen an, an welchem er sie in Brand setzte. Ben lachte und küßte

seiner Mutter die Hand, als sie zärtlich über die Lehne des Sophas hing.

„Liebes altes Mütterchen,“ sagte er, „ich glaube, wenn ich Dich das Haus niederbrennen hiesse, Du würdest es wahrhaftig thun.“ Und es ist höchst wahrscheinlich, daß Mr. Pen hierin Recht hatte, und daß das vor Mutterliebe ganz thörichte Weib schier so viel für ihn gethan hätte, als er sagte.

Außer den Werken der englischen „leichten Literatur“, welche dieser fleißige Student verschlang, brachte er auch ganze Koffer von der leichten Literatur des benachbarten Frankreichs mit her, auf deren Blättern Helene, als sie darin blätterte, Dinge las, daß sie die Augen vor Verwunderung weit aufthat. Aber Pen zeigte ihr, daß er's ja nicht sei, welcher diese Bücher gemacht habe, obwohl es unbedingt nothwendig sei, daß er sein Französisch durch die Bekanntschaft mit den berühmten Schriftstellern des Tages verbessere, und daß es eben so klar und deutlich seine Pflicht sei, den vortrefflichen Paul de Kock zu lesen, als Swift und Molière zu studiren. Und Mrs. Vendennis gab ihm mit einem Seufzer verblüffter Ueberzeugung nach. Aber Miß Laura ward vor den Büchern gewarnt, und zwar sowohl durch seine ängstliche Mutter, als von jenem strengen Moralisten Mr. Arthur Bendennis selbst, welcher, obwohl es sein Beruf sein mochte, jeden Literaturzweig zu studiren, um seinen Geist zu bilden und seinen Styl zu vervollkommen, doch einer jungen Dame, deren Aufgabe im Leben ganz verschiedener Art sei, solch einen Lehrkursus durchaus nicht vorschreiben wollte.

Im Laufe dieser großen Ferien trank Pen das Tafel Claret aus, welches sein Vater eingelegt hatte, und von

dem wir den Sohn haben bemerken hören, daß man keinen Kagenjammer bekomme, wenn man auch ein Orxhast davon tränke, und nachdem dieser Wein vertilgt war, schrieb er um eine weitere Zufuhr an „seine Weinhändler“ die Herren Binney und Latham von Mark Lane in London, von denen Doktor Portman unserm Ben, als er auf die Universität abging, seinen Bedarf an Portwein und Xeres zu beziehen empfohlen hatte. „Sie werden,“ hatte der treffliche Rektor zu dem jungen Menschen bemerkt, „ihre jungen Freunde ohne Zweifel dann und wann mit Wein zu tractiren haben! Dergleichen Gelage in Wein pflegten zu meiner Zeit auf der Universität gewöhnlich zu sein, und ich würde Ihnen den Rath geben, ein ehrenwerthes und achtbares Haus in London mit den Lieferungen für Ihren kleinen Weinvorrath zu beauftragen, anstatt zu den Orxbridger Händlern Ihre Zuflucht nehmen zu müssen, deren Wein, wenn ich mich recht erinnere, sowohl von schädlicher Beschaffenheit, als auch unmäßig theuer war.“ Und der gehorsame junge Gentleman nahm den Rath des Doctors an und ward auf des Rektors Vorschlag ein Gönner der Herren Binney und Latham.

So winkte Ben, als er seine Bestellung für den Weinvorrath schrieb, der in die Keller von Fairoaks geschickt werden sollte, den Herren B. und L., daß sie mit dem Betrag des Weins für Fairoaks zugleich seine Rechnung für den nach der Universität von ihm bezogenen Wein einschicken möchten. Die arme Wittwe erschrak über die Höhe der Summe, aber Ben lachte über ihre altmodischen Ansichten und sagte, die Rechnung sei mäßig, Jedermann trinke hutzutage Claret und Champagner, und das Ende vom Liede war, daß die Wittwe bezahlte, wobei sie freilich fühlte, daß die Ausgaben ihres Haushaltes sich beträchtlich

mehrten, und daß ihr schmales Einkommen kaum hinreichen werde, dieselben zu decken. Indesß waren dieselben ja bloß gelegentlich. Ben kam nur ein paar Wochen während der Ferien nach Hause. Laura und sie konnten sich's absparen, wenn er fort war. Und mußten sie ihn während der kurzen Zeit, wo er bei ihnen war, nicht glücklich machen?

Arthurs Geldquellen flossen alle diese Zeit hindurch reichlich, ja reichlicher, als die der Söhne von weit wohlhabenderen Leuten. Vor Jahren schon hatte der häuslicherische und für das Wohl Bens besorgte John Bendennis, dessen Lieblingsgedanke es immer gewesen war, seinem Sohne eine Universitätsbildung und jene Vorzüge zu verleihen, deren ihn selbst die Verschwendung seines eigenen Vaters beraubt, einen Geldvorrath anzusammeln begonnen, den er „Arthurs Erziehungs-Fond“ nannte. Jahr auf Jahr fanden die Vollstrecker seines Testaments in seinen Büchern Summen eingetragen, welche mit A. E. F. bezeichnet waren, und während der Periode, die auf den Tod ihres Gatten folgte und Bens Abgang auf die Universität voranging, hatte die Wittwe beträchtliche Summen zu diesem Fond gelegt, so daß derselbe, als Ben nach Oxbridge ging, einen nicht unbedeutenden Betrag erreichte.

„Versehen wir ihn mit einem reichen Wechsel,“ war des Majors Grundsatz. „Lassen wir ihn sein erstes entrée in die Welt als einen nobeln Mann machen und seinen Platz neben Leuten von gutem Stande und Range einnehmen; haben wir es in seine Hände gelegt, diesen Platz sich zu verschaffen, so wird es dann seine eigene Sache sein, sich ihn zu erhalten. Es giebt kein übleres Verfahren, als mit einem Jungen zu knausern, oder ihn

in Geldsachen schlechter zu stellen, als seine Umgebung. Arthur wird bald der Welt ins Gesicht sehen und mit ihr kämpfen müssen, um sich zu behaupten. Inzwischen werden wir ihm gute Freunde verschafft und ein anständiges Benehmen gelehrt, ihn wohl verwahrt und ihm den Rücken gedeckt haben für die Zeit, wo der eigentliche Kampf kommt.“ Diese liberalen Ansichten aber brachte der Major wahrscheinlich aus zwei Gründen vor, erstens, weil sie gerecht waren, und zweitens, weil sein Geld dabei nicht im Spiele war.

Der junge Pen, der einzige Sohn eines begüterten Landadelmannes mit einem guten Wechsel und in seinem Benehmen eine durchaus vornehme Erscheinung, sah wie ein Mann aus, hinter dem sich viel mehr vermuthen ließ, als er wirklich war, und er galt denn auch bei den Oxbridger Auctoritäten, Kaufleuten und niederen Würdenträgern als vollendeter junger Stutzer und Mitglied der Aristokratie. Sein Betragen war frei, muthig und vielleicht ein wenig spöttisch, wie so ein hoch hinaus wollender junger Mensch wohl wird. Er war vollkommen freigebig und griff mit vollen Händen in sein Geld, welches ziemlich reichlich vorhanden zu sein schien. Er liebte lustige Gelage und hatte eine hübsche Singstimme. Wettfahrten mit Booten wurden zu Pens Zeit noch nicht mit dem Grade tollen Eifers betrieben, welchen sie, wie wir berichtet worden sind, jetzt an der Universität erreicht haben, und Reiten und Fahren mit Landens war Mode bei der geistreichen Jugend. Pen ritt auf die Jagd, erschien im rothen Rocke, wie dies einem jungen Stutzer wohl anstand, und wenn er es auch nicht besonders in den Vergnügungen des Reitens oder andern ähnlichen übertrieb, so brachte er's doch dahin, daß bei Mile, dem

Pferdeverleiher und in einer Anzahl anderer derartiger Anstalten eine hübsche Rechnung aufließ. In der That, dieser junge Gentleman fand schier an allen Dingen in beträchtlichem Grade Geschmack. Er war ein Freund von Büchern aller Art. Dr. Portman hatte ihm die Liebe zu seltenen Ausgaben gelehrt, und sein eigener Geschmack verleitete ihn, gern schöne Einbände zu haben. Es war stammenswürdig, was für langbeinige Handschriften, was für Vergoldungen und Marmorirungen und was für blindgepreßte Einbände die Buchhändler und Buchbinder auf Bens Bücherbretter stellten. Er hatte ferner sehr guten Geschmack in Kunstsachen und offen ausgesprochenes Gefallen an Kupferstichen aus guter Schule — keine Bilder von Euren Operntänzerinnen oder buntflimmernden Bettrennen, wie sie die Weide der einfältigen Augen Mr. Spicers, seines Vorgängers, gewesen waren — sondern Euren Strange und Negungen nach Rembrandt, und Wilkies vom ersten Tausend, vor der Unterschrift, mit denen seine Gemächer bald in vollkommen gutem Geschmack geziert waren, so weit ein solcher an der Universität, wo dieser junge Mann sich keinen geringen Ruf erwarb, überhaupt möglich war. Wir haben bereits erwähnt, daß er eine gewisse Neigung für Ringe, Goldschmiedearbeit und hübsche Fassungen aller Art bewies, und man muß dem Mr. Pen zugestehen, daß er während seiner Universitätsjahre stets sehr fein gekleidet war und es liebte, sich in glänzendem Aufzuge zu zeigen. Er und seine vornehmen Freunde pflegten, wenn sie sich auf ihren Zimmern einander besuchten, um mit einander zu speisen, sich mit eben so viel Sorgfalt herauszuputzen, wie andere Leute thut, welche die Absicht haben, ein Mädchen mit ihren Reizen zu bezaubern. Es hieß, er

habe Ringe über seinen Glacéhandschuhen getragen, was er jedoch stets in Abrede stellt; aber was für Uebereithen begehrt die Jugend in ihrer bewundernswerthen Großartigkeit und Einfalt nicht? Daß er parfümirte Bäder nahm, ist eine Thatsache, und er pflegte zu sagen, daß er sie nähme, wenn er mit Leuten von sehr untergeordneter Art in der Halle zusammengetroffen sei.

In Bens zweitem Jahre, wo Miß Fotheringay ihr größtes Ansehen zu London machte und ganze Mandeln von Abbildungen ihrer Person im Buchhandel erschienen, hatte Ben eine derselben in seinem Schlafzimmer aufgehängt und erzählte den Leuten seines Umgangs, wie ungeheuer, wie toll, wie rasend, wie leidenschaftlich er dieses Weib geliebt habe. Er wies ihnen im Vertrauen die Verse, die er an sie geschrieben, und seine Augenbrauen pflegten sich zusammenzuziehen, seine Augen zu rollen und seine Brust sich vor Aufregung zu heben, wenn er diese verhängnißvolle Periode seines Lebens schilderte und das Weh und die entsetzlichen Seelenkämpfe beschrieb, die er damals erduldet. Die Verse wurden abgeschrieben, herumgegeben, höhnisch angelacht, bewundert, von Gesellschaft zu Gesellschaft geschickt. Es giebt wenig Dinge, welche einen jungen Mann in den Augen seiner Kameraden höher stellen, als der Ruf, heftige Leidenschaften gehabt zu haben. Vielleicht ist in allen Fällen etwas Edles daran — unter jungen Leuten wird es als heroisch betrachtet — und Ben galt als ein erschrecklicher Mensch. Es hieß, er hätte beinahe einen Selbstmord begangen, und er habe ihretwegen ein Duell mit einem Baron gehabt. Die Fuchse wiesen ihn sich einander mit den Fingern. Wenn er, umgeben von seinen Freunden, um die Spaziergangszeit, d. h. um zwei Uhr, aus dem Collegium herauskam,

so war er prächtig anzuschauen. Er war sorgfältig gekleidet. Er pflegte die Damen zu beängeln, welche an der Universität die Löwinnen des Tages spielten und vor ihm an den Armen glücklicher Studenten vorüberpassirten, und über ihre persönliche Liebenswürdigeit oder ihre Toiletten sein Urtheil mit der Würde eines Kritikers abzugeben, den seine Erfahrung berechtigt, mit gütigen Worten zu sprechen. Die Studenten pflegten sich eines Spazierganges mit Pendennis zu rühmen und waren so vergnügt, in seiner Gesellschaft gesehen zu werden, als Mancher von uns sein würde, wenn wir mit einem Herzoge auf Pall Mall spazieren gingen. Er und der Bedell zogen, wenn sie einander begegneten, die Kappen vor einander, als ob sie Nebenbuhler in der Gewalt über die Universität wären, und die Studenten wußten kaum, welcher der größere sei.

Kurz, Arthur Pendennis war im Laufe seines zweiten Jahres einer der Tonangeber auf der Universität geworden. Es ist spaßhaft, die Art zu beobachten, wie leicht die Jugend mit ihrer Bewunderung bei der Hand, und wie einfach es ist, sie sich anhänglich zu machen. Sie schaaren sich um einen Anführer, staunen ihn an, lieben ihn und ahmen ihm nach. Ich glaube, daß nie ein Knabe von edlem Gemüthe lebte, der nicht etwas Bewunderns- oder Staunenswerthes an einem andern Knaben fand; und Mr. Pen zu Oxbridge hatte seine Schule, seinen Kreis von Freunden und seine Nebenbuhler. Wenn die jungen Leute in den Laden der Schnitt Händler hörten, daß Mr. Pendennis von Boniface eben ein carmoisinrothseidenes Halstuch bestellt habe, so konnte man noch dieselbe Woche ein paar Duzend carmoisinrothseidene Halstücher in der Main Street herumspazieren sehen —

und von Simon, dem Juwelier war's bekannt, daß er nicht weniger als zwei Gros von Pendennis-Nadeln (so genannt nach einem Muster, welches der junge Gentleman in seinem Laden für sich ausgewählt) verkauft hatte.

Wenn nun irgend Jemand, der ein guter Rechenmeister ist, sich die Mühe nehmen will, auszurechnen, welche Geldsummen es einem jungen Manne kosten muß, sich ungenirt allen den Neigungen hinzugeben, welche Pen, wie gesagt, besaß, so wird sich's zeigen, daß ein junger Mann mit so theurem Geschmack und so kostspieligem Gange zu Vergnügungen in zwei oder drei Jahren einen sehr hübschen Thaler Geld verthan haben oder schuldig sein muß. Pen war, wie gezeigt wurde, kein solcher großer Rechenmeister. Keine seiner Neigungen war über alle Maßen verschwenderisch, und es ist eine ausgemachte Sache, daß Paddingtons Schneiderrechnung; Guttleburys Rechnung beim Koch für Dinées; Dillon Landys Rechnung bei Finn, dem Bilderhändler für Raphael-Morgens und ächte Landseers; ferner Wormalls Zahlung an Barkton, den Buchhändler, für Aldinische Ausgaben, Folianten in Mönchsschrift und reichgemalte Reßbücher aus dem sechzehnten Jahrhunderte; endlich Snaffles oder Fokers Bump bei Nile, dem Pferdeverleiher jede einzeln oder alle mit einander ohne Vergleich größer als irgend eine von den kleinen Rechnungen waren, die Pen bei irgend einem dieser eben genannten Geschäftsleute hatte auflaufen lassen. Aber der Studiosus Pendennis von Boniface hatte vor allen diesen jungen Herren, seinen Freunden und Gesellschaftern voraus, daß sein Geschmack universeller Art war, und während der junge Lord Paddington nicht zwei Pfennige für das schönste Kunstblatt wegwarf und in keinen Goldrahmen

sah; es sei denn, daß er einen Spiegel umschloß; während es Gutesbury ganz einerlei war, wie er gekleidet war, und während er eine Aversion, ja eine Todesangst vor allen Reittübungen hatte; während ferner Snaffle nie ein anderes gedrucktes Buch las als seinen „Wettrennen-Kalender“ oder „Bells Leben“, noch sich je um eine andere Handschrift kümmerte, als um sein schwieriges kleines Gefrigel von einem Wett-Puche: — beschäftigte sich unser Freund, dessen Gemüth, wie der Begriff der katholischen Kirche, für allerhand Raum hatte, mit jedem einzelnen Zweige dieser Wissenswürdigkeiten oder Vergnügungen und zeichnete sich in jedem so ziemlich aus.

Hierdurch erlangte Ben einen ungeheuren Ruf auf der Universität und wurde als eine Art Crichton gepriesen; und was den Preis für ein englisches Gedicht betraf, mit der Bewerbung um welchen wir ihn zu Fair Oaks eifrigst beschäftigt gesehen haben, so trug ihn allerdings Jones aus dem Jesus-Collegium davon, aber die Studenten hielten Bens Gedicht für viel schöner, und er hatte seine Verse auf eigne Kosten drucken lassen und sie in vergoldetem Maroquinumschlage unter seine Bekannten vertheilt. Ich fand neulich einen Abdruck davon in einem staubigen Winkel von Mr. Ben's Bücherschranke und habe ihn in diesem Augenblicke vor mir liegen. Er ist mit einer Sammlung alter Abhandlungen von Orbridge, Universitätsgesetzen, Preisgedichten siegreicher oder abgewiesener Bewerber, Declamationen, vorgetragen in der Kapelle des Collegiums, Reden, gehalten in dem Allgemeinen Redeübungsverein und von Arthur mit der Aufschrift seines Namens und Collegiums, Pendennis — Boniface, versehen oder ihm von seinem geliebten Freunde Thompson oder Jackson, dem Verfasser, verehrt. Wie

wunderlich die Aufschriften in diesen halb knabenhaften Händen aussehen, und was für ein sonderbares Gefühl Einem der Anblick dieser Documente nach Verfluß weniger Jahrzehnte hervorrust! Wie hat das Schicksal seitdem die Einen hinweggenommen, Andere uns entfremdet, mit Allen wunderbar geschaltet! Manche Hand ist kalt, welche diese freundlichen Zeilen der Erinnerung schrieb, und welche wir mit dem zutraulichen und herzlichen Drucke jugendlicher Freundschaft umschlossen! Wie leidenschaftlich waren unsre Freundschaften in diesen Tagen der Vergangenheit, wie ungekünstelt und unbefangen von Zweifeln! Wie wurde der Arm, an dem Ihr nimmer satt wurdet, unter den schönen Baumgängen oder am Ufer des Flusses, wo er den Magdalenengarten oder die Wiesen der Christuskirche bespült und sich am Trinity- oder Königs-Collegium vorbeiwindet, zu wandeln — wie wurde er nothwendig aus dem des Freundes gezogen, als Ihr bald darauf in die Welt tratet und Jeder sich nach einer andern Seite wendete, sich für sich selbst durch das große Gedränge auf dem Wege durchs Leben hindurch zu drängen und zu kämpfen! Sind wir jetzt noch dieselben Menschen, als welche wir diese Widmungen schrieben, als welche wir diese Gedichte lasen? — als welche wir diese Abhandlungen oder Reden vortrugen oder hörten, die so einfältig, so pomphaft, so verschwenderisch mit feierlichen Phrasen aufgepußt, so unbefangen andern Büchern nachgeschrieben, mit so vollen Backen und solch einer bewundernswerthen Nachäffung von Weisheit und Würde gesprochen wurden? Hier liegt das Buch vor mir: es ist kaum fünfzehn Jahre alt. Hier ist Jack mit einer Wehklage voll Weltschmerz und Byron'schen Menschenhasses — Jack, dessen Laufbahn auf der Universität eine Lauf-

bahn ungemischten Milchpunsch war. — Hier ist Tom's kühne Abhandlung zur Vertheidigung des Selbstmordes und des Republicanismus, im Hinblick auf den Tod Rolands und der Girondisten — Tom's, welcher jetzt die steifste Halsbinde im ganzen Sprengel trägt und sich eher einen Nasenstüber geben lassen, als während des Freitags in der Kasten ein Beefsteak verspeisen würde. — Hier ist Bob aus dem Bezirke von —, welcher sich als Beauftragter in Eisenbahnangelegenheiten ein Vermögen erworben hat und dessen Diener so gut sind — hier ist er, wie er mit Lankred und Gottfried donnerstimmig zum Sturme ruft:

„Drauf, Krieger, die des Kreuzes Zeichen schmückt!
 Dort gähnt die Brücke, frisch hinaufgekückt!
 Hurrah! Den rothen Ball hinaufgeklimmen,
 Den Graben, der uns hemmt, hindurchgeschwommen!
 Epauut eure Armbrust, unverzagte Schützen,
 Der Sturmbock renne nieder alle Stützen,
 Die Schleuder werfe wuchtend ihr Geschöß,
 Die Mordart wüthe in der Feinde Troß!
 Stoß, Mauerbrecher, schmettre, Katapult! —
 Jerusalem muß unser sein — id Deus vult!“

Hierauf folgt eine von Honig träufende Beschreibung der Gärten von Saron und der Jungfrauen von Salem, und eine Weissagung, daß Rosen das ganze Land Syria bedecken sollen, und daß bald ein Königthum des Friedens aufgerichtet werden wird — Alles mit einander in untadeligen fünffüßigen Jamben und mit der wunderbarlichsten Nachäffung von Sinn, Empfindung und Poesie. Und hier sind unter diesen würdigen steifen Parodien und Knabenhaften Versuchen, die zugleich so unbefangen und so falsch, so spaßhaft und in gewisser Beziehung so trauer-

voll sind, auch Abhandlungen und Gedichte von jugendlichen Händen, die nie mehr schreiben werden. Das Schicksal ergriff sie in seinem dunklen Rathschluß, und die jungen Stimmen sind verstummt, und die grübelnden Gedanken haben aufgehört zu arbeiten. Dieser hier hatte Genie und großen Scharfsinn und schien zu Ehren und Würden bestimmt, welche jetzt für ihn keinen Werth haben können; Jener da hatte ein redliches Gemüth, Gelehrsamkeit, Talent, kurz, jede Fähigkeit und Begabung, mit der man gewiß ist, sich Liebe, Bewunderung und weltlichen Ruf zu erwerben, aber ein unbekannter und einsamer Friedhof enthält sein Grab, das Grab so mancher zärtlichen Hoffnung, und den Denkstein, der diesen Hoffnungen in rührenden Worten Lebewohl sagt — ich sah, als im letzten Jahre das Laub fiel, die Sonne darauf scheinen und hörte den milden Chor der Dorfkirche seinen Wechselgesang darüber anstimmen. Was ist für ein Unterschied, ob es Westminster oder ein kleines Denkmal auf einem Dorfkirchhofe ist, der Eure Asche bedeckt, oder ob Euch die Welt ein paar Tage früher oder später vergißt!

In Mitten dieser Freunde also, und als ein Wirth und Gast mehr, verlebte Ben mehr als zwei glänzende und glückliche Jahre seines Lebens. Er hatte Vergnügen und Beliebtheit in Hülle und Fülle. Kein Mittags- oder Abendessen war vollzählig, wo er nicht dabei war, und Bens lustige Laune, seine Lieder, seine erstaunliche Beherztheit, sein freies und manhaftes Benehmen bezauerten alle Studenten und entwaffneten selbst die Studiendirectoren, welche laut über seine Faulheit klagten und über seine ausschweifende Lebensweise murrten. Obwohl er nun der Liebling und Anführer junger Leute wurde,

die an Vermögen und Rang hoch über ihm standen, so war er doch von viel zu edlem Sinne, um zu versuchen, sie sich durch irgend eine Erniedrigung oder Kriecherei an seinem Thone geneigt zu machen, und er würde auch nicht den geringsten seiner Bekannten zu dem Zwecke vernachlässigt haben, um sich dadurch die Gunst eines reichen jungen Granden auf der Universität zu erwerben. Sein Name steht im Allgemeinen Redeübungsverein noch als einer der glänzendsten Redner seiner Zeit in gutem Andenken. Beiläufig gesagt, wenn er in dem Jahre, wo er Fuchs war, ein glühender Tory gewesen, so nahmen seine Grundsätze später plötzlich eine andere Wendung, und er wurde ein Liberaler von der entschiedensten Färbung. Er rühmte sich selbst, ein Verehrer Dantons zu sein, und behauptete, Ludwig der Sechszehnte sei mit Recht abgethan worden. Und was Karl den Ersten betraf, so schwur er, daß er das Haupt dieses Herrschers mit seiner eignen rechten Hand abhauen wolle, wenn er jetzt im Club des Allgemeinen Redeübungsvereins sich befände und Cromwell keinen andern Scharfrichter für den Verräther habe. Er und Lord Magnus Charters, Sohn des vorhin erwähnten Marquis von Rummene, waren die entseßlichsten Republikaner ihrer Tage.

Ein berühmter Name, von der Art, wie Ben ihn sich erwarb, entsteht ganz unabhängig von der Hierarchie der Collegien in der Republik der Studenten. Jemand kamt in den Listen derer, die sich Ehren und Würden verdienten, einen sehr guten Klang haben und den nichtgraduirten Bewohnern der Collegiate völlig unbekannt sein, welche Könige und Häuptlinge aus ihrer Mitte nach ihrem Gefallen wählen, die sie bewundern und denen sie gehorchen, ganz wie die Neger einer Pflanzung ihre geheimen

schwarzen Herrscher, hervorgegangen aus ihrem Kreise, haben, denen sie außer der Unterwürfigkeit, die sie öffentlich ihren Herren und Aufsehern beweisen, einen besondern Gehorsam erzeigen. — Unter den jungen Leuten wurde Ben eine berühmte und allgemein bekannte Persönlichkeit, nicht, weil er viel that, sondern weil man überall die Ueberzeugung hegte, daß er viel thun könnte, wenn er Lust hätte. „Ach, wenn dieser Bendennis in Boniface es nur unternehmen wollte,“ pfliegten die Studenten zu sagen, „er würde alles nur Mögliche vollbringen.“ Er wurde zurückgewiesen mit der griechischen Ode, bei welcher Smith aus dem Trinity Collegium den Preis gewann; alle Welt war gewiß, er würde bei der Bewerbung um den Preis siegen, der auf die besten lateinischen Hexameter gesetzt war, und dennoch trug ihn Brown von St. John davon; und in dieser Weise verlor er eine der akademischen Ehren nach der andern, bis Ben, nachdem ihm der Sieg zwei oder drei Mal entgangen, sich zu bewerben aufhörte. Indes gewann er einen Declamationspreis in seinem eignen Collegium und brachte zu seiner Mutter und Laura zu Fairbairns eine Reihe Prämienbücher nach Hause, die mit dem Wappen des Collegiums in vergoldetem Druck versehen und so dick, schön gebunden und prächtig waren, daß diese Damen dachten, niemals sei in einem Collegium noch solch ein Preis ausgetheilt worden, als dieser hier an Ben, und er habe die höchste Ehre erlangt, welche Oxbridge zu gewähren im Stande sei.

Als Ferien auf Ferien vergingen und Halbjahr auf Halbjahr verfloß, ohne daß die ersuchte Nachricht eingetroffen wäre, Ben habe ein Stipendium erlangt oder eine akademische Ehre gewonnen, wurde Doctor Wortman bedeutend kühl in seinem Benehmen gegen Arthur, und

nahm eine Miene verdrüßlicher Großartigkeit gegen ihn an, welche Ben mit einem Hochmuthe ähnlicher Art erwiderte. Die einen Ferien ging er zu Doctors gar nicht auf Besuch, sehr zum Verdruß seiner Mutter, welche es für ein Vorrecht hielt, in die Rectorrei von Clavering Zutritt zu haben, und auf Doctor Portmans uralte Wize und Geschichten, wenn sie auch hundert und aber hundert Mal schon zum Besten gegeben worden waren, mit nimmer fehlender Verehrung horchte. „Ich kann des Doctors Gönnermiene nicht ausstehen,“ sagte Ben. „Er ist zu freundlich gegen mich, ein gutes Theil zu väterlich. Ich habe in der Welt höhergestellte Leute als ihn gesehen, und habe keine Lust, mich dadurch zu langweilen, daß ich auf seine abgedroschenen einfältigen Geschichten höre und seinen dummen alten Portwein trinke.“ Diese schweigende Fehde zwischen Ben und dem Doctor machte die Wittwe ängstlich, daß sie Portman ebenfalls vermied und sich fürchtete, nach der Rectorrei zu gehen, wenn Arthur zu Hause war.

Eines Sonntags in den letzten großen Ferien trieb der unselige Knabe seinen rebellischen Geist so weit, daß er nicht einmal in der Kirche erschien und an der Thür vom Schilde in Clavering gesehen wurde, wie er der frommen Gemeinde, als sie aus der Kirche zu St. Marien herauskam, eine Cigarre ins Gesicht schmauchte. Das machte ein ungeheures Aufsehen im Städtchen, Portman prophezeite nach diesem Verbrechen Bens Untergang und seufzte im Geiste über den rebellischen jungen Gott losen.

Ebenso zitterten Helene und Klein-Laura in ihrem Herzen — Laura war während dieser Zeit zu einem hübschen Vackfischchen angewachsen, voll Anmuth und

2 Schönheit, und hing sehr an Helene und verehrte sie mit leidenschaftlicher Liebe. Beide Frauen empfanden, daß ihr Arthur verändert sei. Er war nicht mehr der unbesangene gute Ben der alten Zeit, der so wacker, so offenerzig, so ungestüm und so zärtlich gewesen. Sein Gesicht sah sorgenvoll und verwüstet aus, seine Stimme hatte einen tiefern Klang, und ihre Töne waren spöttischer. Sorge schien ihn zu verfolgen, aber er lächelte nur, wenn seine Mutter ihn darüber befragte und parirte ihr ängstliches Dringen in ihn mit spöttischen Scherzen. Auch verbrachte er nicht viel Zeit von seinen Ferien zu Hause; er ging zu einem oder dem andern vornehmen Freunde auf Besuch und erschreckte das stille einfache Paar zu Fair Oaks durch Geschichten aus den großen Häusern, wohin er eingeladen gewesen, und indem er von ihnen sprach, ohne ihnen ihre Titel zu geben.

Der wackre Harry Foker, welcher die Einführung Arthurs in jene Kreise junger Leute an der Universität vermittelt hatte, von deren Gesellschaft und deren Verbindungen Arthurs Onkel erwartete, daß sie dem jungen Menschen von so großem Nutzen sein würden; — welcher bei seiner ersten Abendgesellschaft Arthur zum ersten Male zum Singen auftraten, und welcher ihn im Club der Barmceiden vorgestellt, in die nur die allerbesten Leute in Oxbridge Zutritt fanden (er bestand zu Bens Zeit aus sechs hohen Adeligen, acht Kostgängern erster Klasse und zwölf von den ausgesuchtesten Studenten zweiten Ranges), Foker also sah sich von dem jungen Fuchse bald weit überflügelt in der feinen Welt von Oxbridge; da er aber ein gutmüthiger und wackerer Junge war, der nicht ein Fünkchen Neid in seinen Adern hatte, so war er über die Erfolge, die sein junger protégé erlangte, über die

Maßen erfreut und bewunderte Pen ebenso sehr, als dies alle übrigen der jungen Leute thaten. Jetzt war er's, der Pen nachahmte und seine Aussprüche nachsprach, seine Lieder lernte und bei kleineren Abendessen und Gelagen recitirte und es nie satt bekam, sie aus des begabten jungen Dichters eignem Munde zu hören — denn ein ansehnlicher Theil der Zeit, welche Pen viel nützlicher auf den Verfolg regelmäßigerer Schulstudien verwendet hätte, wurde mit der Verfertigung weltlicher Balladen verschwendet, welche er nach Studentengebrauch bei Abendgelagen sang.

Es würde sehr gut für Arthur gewesen sein, wenn Foker einige Zeit auf der Universität geblieben wäre; denn trotz all seines lebenslustigen Wesens war er ein kluger junger Mann, der Pens Hang zur Verschwendung oftmals in seine Schranken zurückführte; aber Fokers akademische Laufbahn erstreckte sich nicht sehr weit über Arthurs Eintritt in Boniface hinaus. Wiederholte Differenzen mit den Autoritäten der Universität vermochten Mr. Foker, die Universität vor der Zeit zu verlassen. Er bestand darauf, den Wettrennen auf der benachbarten Hungerford Haide beizuwohnen, trotzdem daß ihm dies von seinen akademischen Oberen untersagt wurde. Er konnte nie dazu vermocht werden, die Kapelle des Collegiums mit jener regelmäßigen Frömmigkeit zu besuchen, welche die Alma mater von ihren Kindern verlangt. Tandems, welche in den Augen von Studiendirectoren und Universitätsrichtern ein Gräuel sind, waren Fokers größte Lust; und er fuhr so sorglos darauf los, und die Unfälle und Zusammenstöße mit seiner „Sprige“ waren so häufig, daß Pen sagte, eine Fahrt mit ihm machen, hieße „die Kreuz- und Quersprünge Parleys“ durchmachen. Endlich

traf sich bei einem Gelage auf seinem Zimmer, wo er einige Freunde aus London bewirthete, daß Fokern nichts mehr spaßhaft genug war und er seiner Ausgelassenheit damit die Krone aufzusetzen gedachte, daß er Mr. Bucks Thür scharlachfarben anstrich, bei welchem „Uff“ er indes von den Bedellen erwischt wurde; und wenn auch der junge Black Strap, der berühmte Negerbörer, der einer von Mr. Fokers ausgezeichneten Gästen war, und welcher den Farbentopf hielt, während der junge Künstler an der Thür arbeitete, zwei von den Begleitern des Bedells zu Boden schlug und Wunder der Tapferkeit verrichtete, so schaden diese Heldenthaten Fokern mehr, als sie ihm nützten; denn der Bedell kannte ihn recht gut, und er wurde mit dem Pinsel in der Hand betroffen, so daß er schließlich vor Gericht gefordert und von der Universität weggemessregelt wurde.

Der Studiendirector schrieb über die Angelegenheit einen sehr höflichen und gefühlvollen Brief an Lady Agnes, in welchem er vorausschickte, daß Jedermann seine Freude an dem Jünglinge habe; daß er nie einer Seele auch nur mit einem Sterbenswörtchen wehe zu thun im Sinne gehabt; daß er seines Theils sich hätte freuen wollen, dem harmlosen kindischen Scherz Verzeihung angedeihen lassen zu können, hätte es die unselige Veröffentlichung desselben nicht unmöglich gemacht, den Spas zu übersehen; und in welchem Briefe er die heißesten Wünsche für das fernere Wohlergehen des jungen Mannes athmete — Wünsche, die ohne Zweifel aufrichtig gemeint waren; denn Foker stammte von mütterlicher Seite, wie wir wissen, aus einer hochadeligen Familie, und war von der andern Seite Erbe von ziemlich vielen tausend Pfund jährlichen Einkommens.

„Rache mir nichts draus,“ sagte Foker als er mit Ben über die Angelegenheit sprach — „ein Weilchen eher oder später, was ist da weiter viel Wesens zu machen? Ich würde im Examen ohnehin wieder durchgefallen sein — ich weiß das — dieses Latein kann ich nun einmal nicht in meinem Kopf hineinschrauben, und die Angst meiner Frau Mama würde nächstes Halbjahr sicherlich in helle Flammen ausgebrochen sein. Der Herr Hofmeister wird freilich spucken und pusten wie ein alter Wallfisch; — na, wir müssen warten, bis er wieder zu Athem kommt. Ich werde wahrscheinlich aus dem Lande gehen und mich mit Reisen in fremden Gegenden bilden. Ja, Burzlewuh wird mein Wahlspruch sein. Italien oder so 'was Gutes. Ich werde nach Paris gehen und tanzen lernen und meine Erziehung vervollständigen. Aber 's ist nicht meine Person, um die es mir Angst ist, Ben. So lange als die Leute Bier trinken, hab' ich keine Sorge — sondern Du bist's, hinsichtlich dessen ich zweifelhaft bin, mein Junge. Du gehst zu fix und kannst nicht Schritt halten, sag ich Dir. 's ist nicht wegen der fünfzig, die ich Dir gepumpt habe, — gieb mir sie wieder oder nicht, wie Dir's beliebt — sondern 's ist, weil Du Tag für Tag so viel verhaust, und ich sage Dir, das bringt Dich auf den Schimmel. Du lebst, als ob der Säckel zu Hause keinen Boden und kein Ende hätte. Du brauchst keine solchen Schmäufe geben und solltest bloß dabei sein, wo welche gegeben werden. Die Kerls sind froh, wenn sie Dich dabei haben. Du brauchst keine Schulden bei den Pferdephilistern zu machen, Du solltest anderer Leute Mähren reiten. Du weißt, daß Du mehr hinterm Betten her bist, als ich hinter der Algebra; die Schlingel werden Dir Dein Geld sicherlich abnehmen, sobald Du's nur be-

treibst. Hol mich der Hentker, wenn Du nicht allen Quark versuchen mußt! Ich sah Dich letzte Woche auf Trumplington's Stube beim Ecarté sitzen und nach Ringwoods Schmaus zu Knöcheln aufpassen. Sie werden Dich dabei auf den Sand setzen, Ben, mein Junge, selbst wenn sie redlich spielen, wovon ich weder sage, daß sie's thun, noch behaupte, daß sie's nicht thun, Du verstehst mich. Aber ich würde nicht mit ihnen spielen. Du kannst's ihnen nicht gleich thun. Du nimmst's mit ihnen nicht auf. 's ist, wie wenn der kleine Black Strap dem großen Tom Spring gegenüber treten wollte, — der Black ist ein guter Boxer, aber, Gott sieh mir bei, sein Arm ist ja nicht einmal lang genug, um Tom auch nur anzurühren — und ich sage Dir, Du fängst mit Leuten an, die Dir weit überlegen sind. Sieh 'mal Achtung: wenn Du mir versprechen willst, weder zu wetten noch Knöchel oder Karten anzurühren, so will ich Dir die zwei Bonnies dalassen.“

Aber Ben sagte lachend, daß er, obwohl es ihm in diesem Augenblicke nicht passe, die beiden Bonnies zu bezahlen, doch auf keine Weise sich Schulden erlassen sehen möchte, die er gemacht. Und so schieden er und Foker voneinander, nicht ohne daß der Letztere von mancherlei trüben Ahnungen in Bezug auf seinen Freund befallen worden wäre, welchen Harry eilig fortschreiten sah auf der Straße zum Untergange.

„Man muß mit den Wölfen heulen,“ sagte Ben mit der unbekümmerten Miene eines Dandy, und klimperte mit einigen Sovereigns in seiner Westentasche. Ein Spielchen Ecarté kann einem, der ziemlich gut spielt, nichts schaden — kam ich doch um vierzehn Sovereigns reicher von Ringwoods Abendessen heim, und tausend-sapperlot! ich brauchte das Geld!“

Und damit ging er, nachdem er sich von dem armen Foker, der ohne Sang und Klang und ohne Abschiedsgeleite abzog, verabschiedet, seines Weges, um die Vorbereitungen zu einem Schmäuschen zu überwachen, das er auf seinem Zimmer zu St. Boniface zu geben im Begriffe stand, bei welchen Schmäusen der Koch des Collegiums, der großen Respekt vor Mr. Bendennis hatte, sich immer ganz besondere Mühe für seinen jungen Günstling gab.



Zwanzigstes Kapitel.

Arthur sinkt immer tiefer.

Kurze Zeit von Mr. Fokers Abgang von Oxbridge kam nach St. Boniface ein Gentleman, welcher, wie sich's ergab, vorher zu der andern Universität, Camford, gehört und dieselbe in Folge verschiedener Differenzen zwischen ihm und den Studiendirectoren und Behörden dort verlassen hatte. Dieser Gentleman, dessen Name Horaz Bloundell war, gehörte der alten Suffolker Familie von Bloundell-Bloundell, auf Bloundell-Bloundell-Hall in Bloundell-Bloundellshire an, wie die jungen Schlingel sie zu nennen pflegten; und ohne Zweifel geschah es in Folge seiner Herkunft, und weil Dr. Donne, der oberste Lehrer von St. Boniface, aus Suffolck stammte und vielleicht mit der Familie verwandt war, daß Mr. Horaz Bloundell in Bonifaces Aufnahme fand; nachdem man ihm dieselbe in St. George und einigen andern Collegiaten versagt. Es war eine Stelle in der Familie zu vergeben, welche festzuhalten für Mr. Bloundell von Wichtigkeit war; und da er sich zu der Zeit, wo sein dritter Bruder, für den die

Stelle ursprünglich bestimmt war, erkrankte und starb, in einem Dragonerregimente befand, so entschloß sich Mr. Bloundell, die rothen Hosen nebst Säbel und Tschako abzuliegen, um in den schwarzen Rock und das weiße Halstuch eines englischen Geistlichen zu fahren. Die unglücklichen Ereignisse, welche sich zu Gausford begaben, störten Mr. Bloundells Pläne ein wenig, indeß, wenn auch bei einer Gelegenheit aus dem Sattel gebracht, gab sich der entschlossene Ex-Dragonier nicht verloren und ging ans Werk, anderswo einen Sieg zu gewinnen.

In Pens zweitem Jahre stattete der Major Bendennis seinem Neffen einen kurzen Besuch ab und wurde bei wehren von Pens Univeritätsfreunden — dem angenehmen und höflichen Lord Plinlimon, dem tapfern und offenerzigen Magnus Charters, dem schlauen und witzigen Harland, dem unerschrockenen Ringwood, welcher wegen seiner Meinungen und seiner Grobſprechereien im Allgemeinen Redebüßungsvereine Muppert hieß; ferner bei Broadbent, auf Grund seiner republikanischen Meinungen Barchones Broadbent genannt (er war aus einer Dissenterfamilie in Bristol und ein wahrer Boanerges im Wortkämpfe; endlich bei Mr. Bloundell=Bloundell eingeführt, welcher augenblicklich seinen Platz unter den Auserwählten der Univerſität eingenommen hatte.

Major Bendennis verstand nun zwar nichts von Harlands griechischen Citaten, hatte auch an Broadbents dicken Schuhen und schmutzigen Händen kein besonderes Gefallen, nichtsdestoweniger aber sagte ihm die um seinen Neffen versammelte Gesellschaft sehr wohl zu, und er lobte alle die jungen Leute höchlichst, mit alleiniger Ausnahme dessen, welcher sich unter der Gesellschaft die vor-

nehmste Miene gab und am eifrigsten die Sitten eines Mannes von Welt zu haben affectirte.

Als er und Ben am Morgen nach dem Essen auf dem Zimmer des letzteren beim Frühstück saßen, rückte der Major mit seiner Ansicht über die Leute heraus, mit denen er sehr zufrieden war. Er hatte sie mit einigen seiner Geschichten bewirthet, welche obwohl nicht ganz neu mehr in London, (wo die Leute einen krankhaften Appetit nach Neuigkeiten auf dem Gebiete der Anekdoten haben) doch durchaus neu in Oxbridge waren; und die jungen Leute hatten mit jener gutmüthigen Theilnahme, jenem lebhaftem Vergnügen, jenem lärmenden Gelächter oder jenem tiefem Respekte zugehört, welche in der Hauptstadt so selten sind, und welche dem raconteur von Profession so angenehm sein müssen. Höchstens ein oder zwei Mal trug Mr. Bloundells Gesicht eine spöttische Miene und verrieth durch seinen Ausdruck, daß er mit den erzählten Geschichten bekannt sei. Einmal hatte er sogar die Kühnheit, die Genauigkeit einer Einzelheit in Zweifel zu ziehen, wie sie Major Pendennis zum Besten gegeben, und theilte dann seine eigene Version der Anekdote mit, von der er wußte, daß sie die rechte sei; denn er hörte sie von dem Herrn So und So und einem Andern im Club besprechen, welche dabei gewesen, als die Geschichte passirt. Die jungen Leute, welche gegenwärtig waren, blickten mit Erstaunen in die Höhe und auf ihren Gesellschafter, welcher es wagte, den Major zu unterbrechen. Wenige von ihnen aber vermochten jene melancholische Anmuth und Höflichkeit ihrem vollen Werthe nach zu schätzen, mit welcher Major Pendennis augenblicklich Mr. Bloundells Version der Geschichte für die ächte erklärte und ihm dankte, daß er seinen Irrthum berichtigte. Sie starren

ihn nicht wenig an, als Bloundell bei der nächsten Gelegenheit, wo sie sich trafen, in verächtlichen Ausdrücken vom alten Ben sprach und sagte, daß der alte Ben aller Welt als ein regulärer alter Kellerlecker im Hause Gaunt, ein notorischer alter Leutelangweiler, ein vollendeter alter Schafskopf sei.

Major Pendennis seinerseits liebte Mr. Bloundell nicht die Spur. Derartige Gefühle sympathischer Art finden fast stets unter Männern und Frauen statt, und wenn ich meinstheils von irgend einem guten Freund erfahre, daß der oder der Mann von mir übel gesprochen hat, so bin ich schier gewiß, daß mir dieser Der oder der zuwider ist. Wir lieben oder hassen uns einander, wie man den Duft gewisser Blumen oder den Geschmack gewisser Gerichte oder Weine oder gewisse Bücher liebt oder haßt. Wir wissen nicht anzugeben, warum, aber das ist sicher, daß alle Vernunftgründe in der Welt nicht vermögen werden, den Dr. Fell zu lieben; und so sicher, als wir ihn hassen, können wir uns versichert halten, daß er uns haßt.

So also sagte der Major: „Ben, mein Junge, Dein Dinée ging à merveille von statten, Du machtest die Honneurs in sehr netter Weise — Du schneidest gut vor — ich freue mich, daß Du das Vorschneiden gelernt hast — es wird zwar jetzt in den meisten guten Häusern auf einem Seitentische gethan, aber es ist doch immer noch ein wichtiger Punkt und kann Dir in mittleren Jahren zu statten kommen. Der junge Lord Plinlimmon ist ein sehr liebenswürdiger junger Mann, ganz das Ebenbild seiner Mutter, die ich als Lady Aquila Brownbull kannte; und der Republikanismus des Lord Magnus wird sich verlieren — er steht einem jungen Patrizier in jungen Jahren recht hübsch, obwohl es nichts Ekelfasterees unter

Personen von unserem Range giebt — Mr. Broadbent scheint viel Beredsamkeit und beträchtliches Wissen zu besitzen; Dein Freund Foker ist immernoch der alte angenehme Junge; aber Deine Bekanntschaft mit Mr. Bloundell erschreckte mich; denn er ist ein junger Mann, den ich auf keine Weise zu meinem Freund gewählt haben würde.“

„Donner und Doria, Onkel, Bloundell-Bloundell!“ schrie Ben lachend, „ei der Tausend, er ist der beliebteste Student auf der Universität! Wir wählten ihn in der ersten Woche, wo er herkam, unter die Barmeciden, — hielten zu dem Zwecke eine ganz besondere Versammlung — er ist von ausgezeichnet guter Familie — die Bloundells von Suffolk, die ihren Stamm auf Richard Blondel zurückführen, haben eine Harfe als Wappenbild und zum Motto: „O Mong Roy!“

„Es kann Jemand ein sehr altes Wappen haben und doch eine Spielratte sein, mein Junge,“ sagte der Major, indem er sein Ei anlöffelte, „dieser Mensch aber ist eine Ratte — darauf kannst Du Dich verlassen — ein gemeines Subject. Ich will eine Wette darauf eingehen, daß er sein Regiment, welches ein braves war (denn ein achtungswertherer Mann, als mein Freund, Lord Martingale, sah nie in einem Sattel) in üblem Geruche verließ. Er hat einen unverkennbaren Zug an sich, welcher auf Gaunerei und schlechte Sitten schließen läßt. Er besucht gemeine Spielhäuser und Billardhöllen — er beehrt Klubs dritten Ranges mit seiner Gegenwart — ich weiß das. Ich weiß das aus seinem Außern. Ich habe mich noch nie in einem Manne getäuscht. Bemerktest Du nicht die Menge Ringe und Juwelen, die er trug. Dieser Person steht das Wort „Schuft“ im Gesicht geschrieben, wie je-

maß Jemandem. Merke Dir, was ich sage, und vermeide ihn. Indes laß uns den Gegenstand der Unterhaltung wechseln. Das Essen war ein wenig zu fein, aber ich habe nichts dagegen, daß Du einige Extra-Frais machst, wenn Du Freunde bei Dir siehst. Natürlich thust Du das nicht oft und nur mit denen, welche zu fetiren Dein Interesse erfordert. Die Kotellets waren ausgezeichnet, und das soufflé ungemein leicht und gut. Die dritte Flasche Champagner war nicht nothwendig, aber Du hast einen guten Wechsel, und so lange, als Du Dich innerhalb der Gränzen desselben hältst, will ich mit Dir nicht darüber rechten, mein Junge."

Armer Pen! Der würdige Onkel ahnte wenig, wie oft diese kleinen Schmäuse stattfanden, wo der unbedacht-same junge Amphitryon seine Freude hatte, seine Gastfreundlichkeit und seine Erfahrung in Sachen der Gutschmeckerei zu zeigen. Es giebt keine Kunst und Wissenschaft, die eine so lange Lehrzeit erforderte, so schwer sich anzueignen, so unendlich und so sehr über die Kräfte vieler unglücklichen Leute wäre wie diese, und in Bezug auf welche junge Herren doch so eifrig bemüht sind, sich eine Kennermiene beizulegen. Eine feine Zunge und Kennerschaft der Weine und der Kochkunst scheint ihnen das Zeichen eines Roués und eines tüchtigen Gentlemans. Ich habe meine Freude, sie zu sehen, wie sie bei einem Glase Claret püßig mit den Augen zwinkern, als ob sie genau mit demselben bekannt wären, und über ein Salamiwürstchen discutiren — die armen Jungen, erst, wenn sie alt werden, wissen sie, daß sie nichts von dieser Wissenschaft wissen, wo dann ihr Gewissen ihnen zuflüstert, daß dies Wissen an sich nichts werth ist, und daß eine Schöpfenkeule mit Zubehör so gut ist, wie ein Prälaten-

schmaus. Aber der kleine Ben, in seinem Charakter als bewundernswürdiger Erichthon, hielt es für nothwendig, den großen Richter und Wirth von Schmäusen zu machen. Wir haben eben gesagt, daß der Koch des Collegiums vor ihm großen Respect hatte, und werden bald zu beklagen haben, daß dieser brave Mann unserm Ben so blindlings traute. Im dritten Jahre, seit Ben in Oxbridge seine Residenz aufgeschlagen, waren die Stufen, die zu seinem Zimmer führten, durchaus nicht mehr mit Schüsseldeckeln und Desserttellern und speisentragenden Aufwärtern und Bengeln, die in Eis gesetzten Champagner öffneten, bedeckt; Haufen von Leuten sehr andrer Sorte, mit mürrischen oder jämmerlichen Gesichtern wollten ihre Aufwartung machen und drängten sich in seine äußere Thür und bestürmten den unglücklichen Jüngling, wenn er aus seiner „Bude“ trat.

Eben so wenig Erfolg hatte der Rath seines Vormunds, die Gesellschaft des übelberüchtigten Mr. Blountell zu meiden. Was junge Leute an ihren Gesellschaftern lieben, ist das, wodurch auch Ben sich größtentheils seinen Ruf und seine Popularität erworben hatte, eine wirkliche oder vorausgesetzte Kenntniß vom Leben. Jemand, der die Welt gesehen hat oder von ihr mit einer Kennermiene zu sprechen vermag — ein Houé oder Lovelace, der von seinen Abenteuern zu erzählen weiß, ist sicher, unter Knaben ein bewunderndes Auditorium zu finden. Es ist ein trauriges Geständniß, aber es ist so. Wir respektiren diese Art von Heldenthaten. Wir sind von unserer Schulzeit an gelehrt worden, sie zu bewundern. Siebt es fünf vom Hundert unter den Hunderten und aber Hunderten englischer Schulknaben, wie sie in unsern großen Schulen und Collegiaten erzogen werden, welche nicht irgend ein-

mal in ihrem Leben gestehen müßten, den Don Juan geliebt und geliebt zu haben? Entsetzliche Verbreitung des Bösen! Der bloße Gedanke daran sollte einen, der mit der Feder umgeht, schon zittern lassen, daß nicht Unwahrheit oder unreine Worte oder ungerechter Tadel oder ungerechtes Lob derselben entschlüpfen.

Ein einziges krankes Geschöpf der Art reicht hin, eine ganze Colonie anzustecken, und die Studiendirektoren von St. Boniface begannen bald nach Mr. Ploundells Ankunft in Oxbridge zu finden, daß die Sitten ihres Collegiums gemeiner und daß ihre jungen Leute unentsamer und beinahe unanständig wurden. Die jungen Magnaten des benachbarten großen Collegiats von St. George, welche vor Pen Achtung hatten, und in deren Gesellschaft er lebte, ließen sich durch Ploundells blendende Geschmeidigkeit und seine Miene als Mann von Welt nicht täuschen. Broadbent nannte ihn den Capitain Macreath und sagte, er werde sein Leben am Galgen beschließen. Foker hütete sich, während seines kurzen Zusammenlebens auf der Universität mit Macreath mit der ihm eigenen Vorsicht, irgend etwas zu Ungunsten des Kapitäins zu sagen, gab aber Pen den Wink, daß er besser thun werde, beim Whist mit ihm zusammen, als gegen ihn zu spielen, und beim Ecarté auf ihn zu wetten, als auf die entgegengesetzte Seite. „Du siehst, er spielt besser, als Du, Pen,“ lautete der Rath des pfliffigen, jungen Herrn, „er spielt ungemein gut, dieser Capitain; — und Pen, ich würde mich mit ihm nicht so unbesonnen in einen ungleichen Kampf einlassen, wenn ich an Deiner Stelle wäre. Ich glaube nicht, daß er zu reichlich mit Moos versehen ist, dieser Capitain.“ Aber mehr, als

diese dunkeln Andeutungen und Allgemeinheiten war aus dem vorsichtigen Foker nicht herauszubringen.

Sein Rath würde übrigens nichtmehr Gewicht gehabt haben bei einem so starrköpfigen jungen Menschen, als ein Rath gewöhnlich hat bei einem Burschen, welches entschlossen ist, seinen eignen Weg zu verfolgen. Pens Hunger nach Vergnügen war unersättlich, und er stürzte sich in dasselbe, wo es sich nur darbott, mit einer Gier, welche seine feurige Gemüthsart und seine jugendliche Gesundheit verrieth. Vergnügen genießen nannte er, „das Leben sehn,“ und citirte wohlbekannte Aussprüche von Terenz, Horaz und Shakspeare, um zu beweisen, daß man Alles thun könne, was einem nur anstehe. Er ließ sich recht wohl an, ein verlebtes Subject und ein Roué zu werden, wenu er in dem Schritte, den er ging, noch ein paar Jahre fortführe.

Eines Abends, nach einem Nachteffen im Collegium, bei welchem Pen und Macheath zugegen gewesen waren, und bei welchem man in aller Stille ein Spielchen vingt-et-un gemacht hatte — ein Amusement, welches für Leute im zweiten oder dritten Studienjahre weit angenehmer ist, als die lärmende Sitte des Lieder singens, welche die Bedelle nach den Stuben zieht, und welche in diesem Semester, wo Jedermann seinen Liedervorrath ausgegeben hat, durchaus ledern ist — ergriff Mr. Bloundell, als die Gäste ihre Mützen genommen hatten und sich zum Weggehen ansahickten, nachdem weder große Gewinne noch Verluste vorgekommen waren, ein auf dem Tische stehendes grünes Weinglas, welches die Bestimmung gehabt, zum Trinken von Eiswein zu dienen, in welches er jedoch etwas viel Verderblicheres that: nämlich ein paar Würfel, welche er aus der Westentasche gezogen und in das Glas

geworfen hatte. Indem er dann dem Glase eine geschickte Wendung gab, welche zeigte, daß seine Hand im Würfelspiele völlig bewandert sei, rief er: „Sieben ist der Wurf!“ und indem er die elfenbeinernen Würfel gemächlich auf den Tisch rollen ließ, strich er sie leicht von dem Tischtuche wieder ein und wiederholte dieses Verfahren zwei oder drei Mal. Die Uebrigen sahen zu, Ben natürlich unter ihnen, die bis dahin noch nie mit Würfeln zu thun gehabt hatten, höchstens bei einem einfältigen Spiele Buff.

Mr. Bloundell, der eine gute Stimme hatte, begann den Chor aus Robert der Teufel, einer damals sehr beliebten Oper, zu trällern, in welchen Chor viele der Studenten einstiminten, vorzüglich aber Ben, welcher, da er im viint-et-un eine gute Zahl Schillinge und Halbfronen gewonnen, auf sehr guter Laune war — und bald saßen die meisten der Gäste, anstatt nach Hause zu gehen, rund um den Tisch und spielten mit Würfeln, und das grüne Glas ging rund herum von Hand zu Hand, bis endlich Ben es entzwei schlug, nachdem er sechs Würfe gethan.

Von dieser Nacht an stürzte sich Ben in die Freuden des Hazardspieles mit jenem Eifer, mit welchem er jedes neue Vergnügen verfolgte. Mit Würfeln kann man des Morgens eben so gut spielen, als nach dem Mittag- oder Abendessen. Bloundell pflegte nach dem Frühstück auf Bens Zimmer zu kommen, und es war zum Erstaunen, wie schnell beim Klappern der Würfel die Zeit verging. Sie machten ein stilles Partiechen bei verschlossenen Thüren, und Bloundell entwarf ein mit Filz ausgelegtes Kästchen, so daß die Würfel kein Geräusch machen und ihr verrätherisches Klappern die scharfhörenden Studien-

direktoren nicht ins Zimmer ziehen sollte. Bloundell, Ringwood und Ben wären einmal beinahe von Mr. Buck entdeckt worden, welcher, indem er den von dem Bierdeck der Studentenwohnungen umschlossenen Platz durchschritt, aus Bens offenem Fenster die Worte: „Zwei gegen eins auf den Auspielenden!“ zu hören meinte. Als er jedoch in Arthurs Stube trat, fand er die jungen Leute mit drei Homers, und Ben sagte, daß er die beiden Andern einzupanzen versuche, und fragte Mr. Buck mit einem sehr würdigen Gesichte, in welchem Zustande der Fluß Skamander sich gegenwärtig befinde und ob er schiffbar sei oder nicht.

Mr. Arthur Pendennis gewann bei diesem Treiben mit Mr. Bloundell nicht viel Geld oder überhaupt irgend etwas anderes, als die Kenntniß der Kniffe im Hazardspiele, die er sich hätte aus Büchern aneignen können.

Kapitain Macheath hatte andere angenehme Geschicklichkeiten, die er für Ben spielen ließ. Die Erzählungen des Kapitains übten auf Arthur unglücklicher Weise einen großen Zauber aus, so daß er niemals müde wurde, Bloundells Geschichten von Eroberungen in Garnisonsstädten und Siegen bei Einquartierungen auf dem Lande zu hören. Er war in Paris gewesen und wußte eine Masse von Legenden über das Palais Royal, den Salon und Frascati. Er war eines Abends in den Salon gegangen, „nachdem wir im Café de Paris gespeist hatten, und bei Gott sammt und sonders höllisch angestochen waren, und als ich am Morgen in meinen eigenen Zimmern erwache, finde ich mich mit zwölftausend Franken unter meinem Kopfkissen und hundertneun und vierzig Napoleons in einem meiner Stiefeln wieder. He, war das nicht ein Schlag?“

sagte der Kapitain. Pen's Augen funkelten vor Aufregung, als er diese Geschichte hörte. Er hatte Ehrfurcht vor einem Manne, der solch eine Summe Geldes gewinnen konnte. Er seufzte und meinte, daß ihm so etwas ganz wieder auf die Beine helfen werde. Macheath lachte und sagte ihm, er solle noch einen Tropfen Maraschino trinken. „Ich könnte Ihnen noch viel wundervollere Geschichten erzählen,“ — und so hätte der Kapitain wirklich thun können, und zwar ohne weitere Anstrengung, als die der Erfindungsgabe, mit welcher Seite der dichterischen Fähigkeit Mutter Natur ihn in Fülle beschenkt hatte.

Er lachte spöttisch über Pen's Liebe zu Miß Gotte-ringay, als er von diesem Liebesverhältnisse durch Pen in Kenntniß gesetzt wurde, was ziemlich bald geschah; denn, wie wir bereits gesagt, war Pen nicht abgeneigt, die Geschichte jetzt seinen vertrauten Freunden zu erzählen, und er sowohl als sie waren sogar stolz auf die Mittheilung, aber Macheath benahm Pen alle seine Einbildung in diesem Punkte, und zwar nicht auf die Weise, daß er zeigte, wie es eine Albernheit von dem jungen Menschen gewesen, sich für ein ungebildetes Frauenzimmer, die viel älter als er sei, leidenschaftlich zu begeistern, sondern dadurch, daß er ihm anseinerseits, wie abgeschmackt es sei, seine Leidenschaft in gesellschaftlicher Weise befriedigen zu wollen. „Sie heirathen!“ sagte er, „Sie können ebenso gut die — heirathen wollen,“ und er nannte ihm eine der berühmtesten Bühnensymphonien. „Sie hat ja nicht eine Spur von Charakter.“ Er kannte wohl an die zwanzig Leute, welche erklärte Verehrer von ihr waren, und nannte sie, sowie die Summen, die jeder von ihnen auf sie verwendet. Ich kenne keine furchtbarere und häufiger vorkommende Leidenschaft, als diese, welche den guten Ruf der Frauen raubt,

keine unbedachtsamern und boshafteren Männer, als die, welche sich derselben leichtsinnig bedienen, und keine verächtlichere Race von Feiglingen, als die, welche derartige Verläumdungen erfinden.

Ist es ein Unglück, oder nicht, daß jemand, der offenerzigen Gemüthes und, wie unser Freund Ben, geneigt ist, bei jeder Gelegenheit die Wahrheit herauszuplappern, das Leben damit begiunt, daß er alles glaubt, was ihm gesagt wird? Würde es für einen jungen Menschen besser sein, weniger vertrauensvoll und damit weniger ehrlich zu sein? Es erfordert keine geringe Kenntniß der Welt, um zu erkennen, daß jemand, welcher keinen besondern Grund dazu hat, uns Lügen erzählt. Ich bin nicht gewiß, ob es nicht am Besten ist, sich eine gewisse Zeit lang Nasen aufheften zu lassen. Sei dem indessen, wie ihm wolle, unser wackerer Ben besaß eine natürliche Leichtgläubigkeit, welche ihn vermochte, alle Mittheilungen, welche ihm gemacht wurden, für baare Münze anzunehmen, und so betrachtete er alle Erfindungen Kapitain Macheaths, als ob sie die verbürgtesten Thatfachen der Geschichte wären.

So kam's denn, daß Bloundells Bericht über Miß Fotheringay Ben außerordentlich qualte und marterte. Hatte er sich seiner Leidenschaft schon vorher geschämt — welcher Art mußten seine Empfindungen beim Rückblick auf dieselbe jetzt sein, wenn sich's erwies, daß der Gegenstand von so viel reiner Flamme und Bewunderung nichts als eine unwürdige Betrügerin sei, eine Betrügerin welche von Allen außer ihm in ihrer wahren Gestalt gesehen worden sei? Es fiel Ben nie ein, die Sache zu bezweifeln, oder sich zu fragen, ob die Geschichten eines

Mannes, welcher, wie sein neuer Freund, nie gut von Frauen sprach, Wahrscheinlichkeit für sich hätten.

Einmal in den Osterferien, wo Arthur seiner Mutter und seinem Onkel angezeigt hatte, nicht nach Hause zu gehen, sondern in Oxbridge zu bleiben und zu studiren, fand sich Ben doch veranlaßt, mit seinem Freunde, Mr. Bloundell einen kurzen Abstecher nach London zu machen. Sie stiegen in einem Hotel in Covent Garden ab, wo Bloundell „Bunty“ hatte, wie er nannte, und genossen die Freuden der Stadt nach Studentenart in sehr reichlichem Maße. Bloundell gehörte noch zu einem militairischen Club, wohin er Ben ein oder zwei Mal zu Tische führte. Die jungen Leute pflegten in einem Cab dorthin zu fahren, indem sie fürchteten, mit Major Pendennis auf seiner Parade durch Pall Mall zusammenzutreffen. In diesem Club wurde Ben einer Anzahl wackerer junger Bursche mit Sporen und Schnurrbärten vorgestellt, mit denen er des Morgens helles Ale trank und des Nachts durch die Stadt wandelte. Hier sah er nun allerdings ein Stück Leben, auch war es nicht sehr wahrscheinlich, daß er auf den Wegen durch die Theater und Opernhäuser, welche diese lärmenden jungen Laffen frequentirten, seinem Vormunde begegnen werde. Eines Abends indessen waren sie einander sehr nahe, nur eine dünne Platte trennte Ben, der in den Logen des Museum-Theaters war, von dem Major, welcher in Lord Steynes Loge sich befand, und zwar in Gesellschaft mit diesem hochverehrten Edelmann. Die Fotheringay war auf dem Gipfelpunkte ihres Ruhmes. Sie hatte einen guten Zug gethan, das heißt, sie hatte beinahe ein Jahr volle Häuser gemacht, hatte die Provinzen mit großem Glor erfüllt, war zurückgekehrt, um in London in etwas ver-

blühnem Glanze zu scheinen, und spielte nun „mit stets steigender Anziehungskraft u. s. w.“ — „zum Triumph des guten britischen Dramas“ wie die Theaterzettel behaupteten, aber vor Häusern, in welchen Raum die Fülle war für Jedermann, der sie zu sehen wünschte.

Es war dies nicht das erste Mal, daß Ben sie gesehen hatte seit jenem denkwürdigen Tage, wo die Beiden Chatteries verlassen hatten. Im vorhergehenden Jahre, wo die Stadt so viel Ruhmens machte, und die Presse ihre Schönheit in den Himmel erhob, hatte Ben einen Vorwand ausfindig gemacht, während des Studienjahrs nach London zu kommen, und war davon geeilt, seine alte Flamme zu sehen. Er erinnerte sich dieser seiner Liebe mehr, als daß er sie erneuert hätte. Er besann sich, wie ihm das Herz geglüht hatte, wenn er zu Chatteries auf der Warte gewesen war und der betreffende Schauspieler auf der Bühne vor Ophelias oder Mrs. Hallers Auftreten seine Worte gesprochen hatte. Als der Schauspieler jetzt sprach, und das Haus dann seinen Beifall zu donnern begann, und Ophelia mit ihrer alten Verbeugung und ihrem schwebenden Knixe eintrat, fühlte er sich nur ein schwaches Beben durch die Nerven gehen. Er empfand ein leises Zucken, erröthete sehr, als er sie anblickte und konnte den Gedanken nicht loswerden, daß ihn das ganze Haus beobachte. Im ersten Theile des Schauspiels hörte er sie kaum, und er dachte mit solchem Unmuth an die Erniedrigung, der sie ihn unterworfen, daß er sich einzubilden anfing, er sei eifersüchtig und noch immer in sie verliebt. Aber diese Selbsttäuschung dauerte nicht lange. Er lief nach der Bühnenthür des Theaters, um sie wo möglich zu sehen, aber es glückte ihm nicht. Sie ging allerdings mit einer weiblichen Begleiterin ihm an der

Nase vorbei, aber er kannte sie nicht, noch erkannte sie ihn wieder. Die nächste Nacht kam er erst spät herein und blieb sehr ruhig da, um das zweite Stück zu sehen, und in der dritten und letzten Nacht, die er in London verbrachte, — ei nun, da tanzte die Taglioni in der Oper, — die Taglioni! und Don Giovanni sollte gegeben werden, den er vor allen Dingen in der Welt verehrte, und so ging Mr. Pen zu Don Giovanni und der Taglioni.

Dies Mal war der Traum mit ihr ganz ausgeträumt. Sie war nicht weniger hübsch, aber sie war in irgend etwas nicht dieselbe mehr. Entweder war das Licht aus ihren Augen entschwunden, welches dort zu strahlen pflegte, oder Pens Augen wurden durch dasselbe nicht mehr geblendet. Die klangvolle Stimme sprach wie einst, und doch ließ sie Pen nicht mehr das Herz im Busen erbeben wie früher. Er meinte ihren irischen Dialekt dahinter zu entdecken, die Betonung schien ihm plump und falsch. Es beleidigte seinen Geschmack, sie denselben Nachdruck auf dieselben Worte legen und dieselben nur ein wenig lauter hervorstoßen zu hören. Noch mehr aber als dies verdroß es ihn, denken zu müssen, daß er je diese unverkennbare Nachahmung für Genie gehalten habe oder bei diesen mechanischen Klageklängen und Seufzern zerschmolzen sei. Es war ihm, als ob es schier ein anderes Leben und ein anderer Mensch gewesen sein müsse, der sie so rasend geliebt habe. Er fühlte sich beschämt und bitterlich erniedrigt und sehr verlassen und traurig. Ach, armer Pen, die Täuschung ist manchmal besser als die Wahrheit und schöne Träume angenehmer als ein düstres Leben mit wachenden Sinnen!

Sie verließen das Theater und nahmen diese Nacht

an einem lärmenden Gelage Theil, und Ben hatte einen tüchtigen Rahensammer den nächsten Morgen, mit dem er, nachdem all sein baares Geld verthan, nach Oxbridge heimkehrte.

Da all das Erzählte aus Bens eignen Bekenntnissen geschöpft ist, so daß der Leser sich versichert halten darf, daß jedes Wort davon wahr ist, und da Ben nie einen genauen Begriff von der Art hatte, in welcher er sein Geld verthat, und sich während seines unglückseligen Aufenthaltes auf der Universität Oxbridge immer tiefer in Geldverlegenheiten stürzte, so ist es mir natürlicherweise unmöglich, außer jener allgemeinen Andeutung seiner Lebensweise, welche auf einer der kurzvorhergehenden Seiten skizzirt worden ist, einen genauen Bericht über seine Verwickelungen zu geben. Er spricht nicht zu hart von der Schurkerei der Kaufleute in der Universitätsstadt, noch von denen in London, die er beim Beginn seiner Studentenlaufbahn mit seiner Gönnerschaft beehrte. Selbst Finch, der Pumpier, bei dem Bloundell ihn einführte, und mit dem er verschiedene Geschäfte hatte, bei denen die Unterschrift des jungen Schlingels auf gestempeltem Papier figurirte, behandelte ihn nach Bens eigener Aussage mit Nachsicht und nahm ihm nie mehr als hundert Procent ab. Der alte Koch des Collegiums machte ihm eine Privatrechnung, bot ihm an, bis die allerletzte Zeit ihm Dinées hinaufzuliefern und würde ihn bis an seinen Todestag nicht um den Betrag gedrängt haben. Arthur Pendennis hatte eine Leutseligkeit und Offenheit in seinem Benehmen, welche die meisten Leute, die mit ihm in Berührung kamen, für ihn rinnahm, und die, wenn sie ihn auch für Schurken zur leichten Beute werden ließ, ihm doch andrerseits von vielen rechtschaffnen Leuten vielleicht

mehr Nachsicht eintrug, als er verdiente. Es war unmöglich, seiner Gutmüthigkeit zu widerstehen, oder, in seinen schlimmsten Stunden, nicht zu hoffen, daß er vor dem äußersten Ruin bewahrt bleiben werde.

Während der Zeit, wo er die Vergnügungen auf der Universität in vollem Laufe verfolgte, würde er das lustigste Gelage verlassen haben, um sich an das Krankenbette eines Freundes zu setzen. Er wußte in der Behandlung seiner Bekannten keinen Unterschied zwischen Groß und Klein zu machen, wenn auch die Neigungen des unglücklichen jungen Mannes, welche zu der geldkostenden Art gehörten, ihn antrieben, gute Gesellschaft vorzuziehen. Er war nur zu bereitwillig, seine Guinea mit einem armen Freunde zu theilen, und hatte er Geld bekommen, so überfiel ihn ein unwiderstehlicher Trieb zum Bezahlen, welchen er sein Lebenslang nicht zu bestegen vermochte.

In seinem dritten Jahre auf der Universität begannen sich die Manichäer in erschreckender Anzahl um ihn zu sammeln, und es war des Morgens ein Leben an seiner Thür, welches die Studiendirectoren scandalisirte und manches dickhäutigere Herz erschreckt haben würde. Mit einigen von diesen pflegte er sich zu prügeln, andere suchte er zu überdüsteln (unter Mr. Bloundells Anleitung, welcher in dieser Wissenschaft Meister war, wenn er auch in keiner andern einen Grad erlangte) und noch andere suchte er durch Bitten zu beschwichtigen. Und es wird von ihm erzählt, daß, als einst die kleine Marie Grodsham, die Tochter eines gewissen armen Vergolders und Rahmenmachers, den Ben seines Geschicks wegen beschäftigt und der ihm eine Anzahl schöner Rahmen für seine feinen Kupferstiche gemacht hatte, mit der kläglichen Erzählung, ihr Vater liege am Fieber krank und es sei eine Auspän-

bung in ihrem Hause, zu ihm kam, Pen voll Gewissensangst wegrannte, seine große goldne Uhr und mit Ausnahme von zwei alten Hemdenknöpfen, die seinem Vater gehört hatten, alle seine Pretiosen verpackte und mit dem Ertrag nach Frodschams Laden eilte, wo er mit thränenden Augen und der tiefsten Reue und Demuth den armen Handwerksmann um Verzeihung bat.

Dies, meine jungen Herren, ist nicht als ein Beispiel von Pens Tugend und Treflichkeit erzählt, sondern vielmehr als ein Beweis seiner Schwäche. Es würde viel tugendsamer gewesen sein, überhaupt gar keine Kupferstücke in der Stube hängen zu haben. Er schuldete noch für die Ländeleien, welche er verpackt hatte, um Frodschams Rechnung zu bezahlen, und seine Mutter hatte sich entschlossen abzuwaschen, um den Betrag derselben beim Juwelier zu berichtigen, so daß am Ende sie es war, welche bei den unverschämten Einfällen und Narrheiten des jungen Menschen zu leiden hatte. Wir wollen Ihnen, meine jungen Leser, Pen nicht als einen Helden oder als ein Muster vorstellen, nur als einen Jüngling, welcher mitten unter tausend eiteln Dingen und Schwachheiten noch einige edelmüthige Antriebe fühlt und noch nicht ganz und gar den Ehrenpunkt verloren hat.

Wir haben gesagt, daß Mr. Buck, der Studiendirector sich darüber scandalisirte, als es bekannt wurde, wie sehr Pen über die Schnur gehauen. Nach der Art, in welcher er ins Collegiat eintrat, den Gesellschaftern, mit denen er umging, und der Einführung durch Doctor Wortman und den Major, dachte Buck lange Zeit, daß sein Zögling ein Mann von bedeutendem Vermögen sei, und wunderte sich, daß er nur ein einfaches Gewand trüge. Einst, als er mit einer Adresse von „Sr. Majestät loyaler Univer-

fität Oxbridge“ nach London zum Lebee gegangen war, hatte Mr. Buck zu St. James den Major Pendennis gesehen, wie er sich mit zwei Rittern vom Hosenbandorden unterhielt und dann vor den Augen des geblendeten Studiendirectors nach dem Lebee in der Karosse des einen derselben davon jagte. Augenblicklich nach seiner Rückkehr bat er Pen zu sich zu Weine, sah ihm sein Fehlen in der Kapelle und in den Vorlesungen mehr denn je nach, und fühlte sich vollkommen sicher, daß er ein junger Herr von großem Grundbesitze sei.

So war er denn wie vom Donner gerührt, als er die Wahrheit hörte und ein trauriges Bekenntniß von Pen empfing. Seine Schulden auf der Universität waren bedeutend, und der Studiendirector brauchte von seinen Londoner Schulden nichts zu wissen, weshalb ihn denn Pen auch nicht mit denselben bekannt machte. Wer wird auch, wenn ein Freund in ihn dringt, alle seine Verbindlichkeiten aufzählen? Der Studiendirector erfuhr gerade genug, als er nun wußte, daß Pen arm sei, daß er einen hübschen, ja einen bedeutenden Thaler Geld verthan, und eine solche schöne Saat von Schulden um sich hatte aufsprießen lassen, daß es für einen Jeden ein schweres Stück Arbeit gewesen wäre, sie abzumähen; denn es giebt keine Pflanze, die mit solcher Schnelle emporwüchse, wenn sie einmal Wurzel geschlagen hat.

Vielleicht war es, weil sie so zärtlich und gut war, daß Pen voll Angst war, seine Mutter werde von seinen Sünden erfahren. „O ich bin nicht im Stande, sie damit bekannt zu machen,“ sagte er zu dem Studiendirector tödtlich bekümmert. „Oh Herr Director, ich bin ein Schurke gegen sie gewesen“ — und er bereute seine Auf- führung und wünschte, daß ihm die Zeit, wo er herge-

kommen, wiederkehrte, und fragte sich: „Warum, warum sein Onkel nur darauf bestanden habe, daß er mit vornehmen Leuten umginge, und was ihm nun alle seine großartigen Bekanntschaften genügt hätten.“

Diese flohen ihn jetzt nun zwar nicht, aber Pen glaubte, sie thäten's, und floh vor ihnen während der letzten Monate, die er studirte. Bei Gelagen, die er seinerseits vermied, und zu denen ihn seine jungen Freunde bald nicht mehr einluden, saß er so traurig wie ein Todtenkopf da. Alle Welt wußte, daß Bendennis „auf dem Hunde“ war. Dieser Mensch, der Bloundell, welcher Niemanden bezahlen konnte, und welcher sich nach drei Semestern gezwungen sah, abzugehen, war sein Ruin, wie die Studenten sagten. Man konnte seine melancholische Gestalt in seiner zerknitterten alten Mütze und seinem zerrissenen Gewande um die einsamen Häuservierecke schleichen sehen, und er, welcher nur ein Jahr vorher der Stolz der Universität gewesen, der Mann, den alle die jungen Leuten liebten, auf den Alle blickten, war jetzt Gegenstand der Unterhaltung bei Fuchsgelagen, und man sprach von ihm mit Verwunderung und Bedauern.

Zuletzt kamen die Examina zur Erlangung der akademischen Grade. Mancher junge Mann, der mit ihm nach Oxbridge gekommen war, und dessen zweckenbeschlagene Schuhe Pen ausgelacht, dessen Gesicht oder Rock er als Karrikatur abgezeichnet — mancher junge Mann, den er im Auditorium höhnisch behandelt und im Redeverbündnis mit seiner Beredsamkeit zermalmt hatte — mancher von seinem eignen Bekanntenkreise, der nicht halb so viel Grübe als er im Kopfe, aber ein wenig Regelmäßigkeit und Beständigkeit im Arbeiten hatte, erreichte seinen hohen Platz unter den zu erlangenden Würden, oder

kam wenigstens mit ziemlichem Ruhme durch. Wo aber in der Liste war Pen der Stolze, Pen, der Wigbold und Stuger, Pen der Dichter und Redner? Ach, wo war Pen, der Herzenssohn und einstige Stolz der Wittve? Verhüllen wir unsre Häupter und schließen wir die Seite. Die Listen kamen heraus, und ein entsetzliches Gerücht flog durch die Universität — Pendennis von Boniface sei durchgefallen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Flucht nach der Niederlage.

Ein Jeder, der auch nur die geringste Kenntniß von der Heraldik und den Verhältnissen des Adels hat, muß wissen, daß die edle Familie, von der, wie wir wissen, Bendennis ein Glied war, als Wappenbild ein Nest voll kleine Pelikane hat, welche nach dem blutenden Busen eines dicken Muttervogels picken, der die kleinen Schlingel in Fülle mit der Nahrung versieht, mit welcher sie nach der heraldischen Legende aufgenährt werden sollen. Sehr wahrscheinlich pflegen weibliche Pelikane in dieser Weise unter den Schnäbeln ihrer Jungen zu bluten; sicher ist's wenigstens, daß Frauen dies thun. Es muß ein gewisses Vergnügen, welches wir Männer nicht begreifen, den Schmerz, geopfert zu werden, begleiten, und in der That, ich glaube, gewisse Frauen möchten sich wirklich lieber so leiden sehen, als nicht. Sie lieben es sich zu opfern zu Gunsten eines Gegenstandes, den ihr Instinkt sie zu lieben lehrt. Sei es für einen Gatten, der sie vernachlässigt, oder für einen liederlichen Sohn, oder für einen

ihnen an's Herz gewachsenen Tausendsassa von Bruder. — wie bereitwillig sind ihre Herzen, ihre besten Schätze auszufließen zu Gunsten der geliebten Person, und wie viel von dieser Art Vergnügen sind wir unsererseits bereit den sanften Geschöpfen zu gewähren! Es giebt wohl schwerlich einen Mann unter denen, die dies lesen, welcher nicht schon den Frauen, die ihm angehören, den Kelch mit diesem Vergnügen gereicht und ihnen durch sein Benehmen gegen sie vollauf Gelegenheit gegeben hätte, ihm zu verzeihen. Es kümmert sie nicht, wie sie selbst leben, aber wenn der Verlorene zurückkehrt, jauchzen sie auf und schlachten das gemästete Kalb für ihn, und bei der allerersten Andeutung, daß der Sünder umkehrt, bereiten die gutherzigen Engel ihr Freudenfest, und Gnade und Vergebung gehen lächelnd aus ihrer Thür, ihn willkommen zu heißen. Ich hoffe, daß es stets so mit uns Allen sein möge, wenn wir nur Gerechtigkeit genug haben, es einzusehen, wozu uns Gott verheißt!

Während des letzteren Theils von Bens Aufenthalt zu Oxbridge war die Zuneigung des Onkels zu dem jungen Menschen bedeutend gewachsen. Der Major war stolz auf Arthur, welcher hochstrebend, von ungezwungenem Benehmen, einem hübschen Aussehen und sehr anständiger Haltung war. Es erquickte den alten Junggesellen in London, Ben mit den jungen Patriziern seiner Universtät spazieren gehen zu sehen und er, der nimmermehr seinen Freunden eine Einladung zukommen ließ, und dessen Sitzigkeit unter verschiedenen Nummern im Club, die ihn um seine vielen Verbindungen beneideten und es nicht für gut fanden, seine Armut in Betracht zu ziehen, sprichwörtlich geworden, war ganz glücklich, seinem Neffen und den jungen Lords nette kleine Schmäuse in seiner Wohnung zu geben

und sie mit gutem Claret zu regaliren und ihnen seine besten Bonmots und Geschichtchen aufzutischen, von denen einigen durch die Wiederholung Eintrag geschehen würde, indem die Art, wie der Major erzählte, unvergleichlich nett und sorgsam war; während Andere darunter waren, deren Wiederholung hier Niemandem gut thun würde. Er ehrte durch die Aufmerksamkeit, die er den jungen Herren erwies, ihre Aeltern und zugleich sich selbst, indem er in ihrer Gesellschaft war. Er machte mehr als einen Besuch zu Oxbridge, wo die jungen Bürschchen sich damit vergnügten, daß sie den alten Gentleman zu sich einluden und Gesellschaften, Frühstücke und Feten gaben, theils um ihren Scherz mit ihm zu treiben, theils um ihn zu ehren. Er erzählte ihnen fleißig seine Anekdoten. Er wurde jugendlich und heiter in dem Umgange mit den jungen Lords. Er ging in den Verein, um Pen bei einem großen Wortkampfe zu hören, schrie Bravo und stampfte mit seinem Stocke im Chorus mit dem Beifallsrufen der Studenten und war ganz hingerissen von der Beredsamkeit und dem Fener, mit welchem der Junge sprach. Er glaubte, daß er an seinem Neffen einen jungen Witt habe. Er fühlte schier eine väterliche Zärtlichkeit für Pen. Er schrieb dem Bürschchen Briefe voll scherzhafter Rathschläge und Neuigkeiten aus der Stadt. Er brüstete sich mit Arthur in seinen Clubs und mischte ihn mit Vergnügen ins Gespräch, indem er sagte, daß „das junge Blut die Alten, weiß Gott, noch von der Britsche drängen,“ daß die aufwachsende Jugend, „der junge Lord Plinlimmon z. B. ein Freund von meinem Jungen, oder der junge Lord Magnus Charters, ein Bekannter von meinem Tausendfassa“ u. s. w. eine größere Rolle in der Welt spielen würde, als selbst ihre Väter vor ihnen. Er bat um die

Erlaubniß, Arthur bei einem großen Feste im Hause Gaunt mitzubringen, sah ihn mit unaussprechlicher Genugthuung mit den Schwestern der jungen eben erwähnten Edelleute sprechen, und gab sich selbst die Mühe, dem jungen Manne Einladungskarten in einige gute Familien zu verschaffen, wahrlich, als ob er eine Rama mit einer heirathsfähigen Tochter gewesen wäre, und nicht ein alter Offizier auf Halbsold mit einer Berücke. Und er that sich überall auf die großen Fähigkeiten des Knaben und seine merkwürdige Rednergabe und die glänzende akademische Würde etwas zu Gute, die er zu erlangen im Begriffe sei. Lord Runnymede würde ihn in seine Gesandtschaft nehmen oder der Herzog würde ihn für einen seiner Burgflecken ins Parlament bringen, schrieb er aber und abermals an Helenen, welche ihrerseits nur zu bereit war, alles Mögliche zu glauben, was Jemand zu Gunsten ihres Sohnes zu sagen beliebte.

Und all dieser Stolz und all diese Liebe von Onkel und Mutter wurden durch die Liederlichkeit und Faulheit Bens mit Füßen getreten! Ich beneide Ben nicht um seine Gefühle, als er daran dachte, was er gemacht. Er hatte geschlafen, und die langsame Schildkröte hatte ihn im Wettlaufe überholt. Was eine glänzende Laufbahn hätte sein können, war von ihm gleich beim Beginn zu Nichts gemacht worden. Er hatte ungroßmüthig in einer großmüthigen Mutter Beutel gegriffen, schmähhcher und unbedachter Weise den kleinen Krug der Wittwe ausgegossen. O! es war die Hand eines Niederträchtigen, welche ein so zärtliches Geschöpf schlagen und beranben konnte. Und sollten wir, wenn Ben das Unrecht fühlte, das er Andern gethan, nicht voraussetzen, daß ein junger Herr von seiner Eitelkeit nicht noch viel mehr die Schande fühlte, die er



über sich selbst gebracht? Wir können uns versichert halten, daß es keine grausamern Gewissensbisse giebt, als diese, und keine jämmerlicheren Sünfzer, als die, welche verwundete Selbstliebe ausstößt. Wie Joe Millers *) Freund, der junge Docteur mit der ersten Censur, welcher sich von seiner Loge im Schauspielhause nach der Zuschauerschaft verbeugte, die aufstand, weil er und der König zufällig zu derselben Zeit in das Haus traten, war auch der arme Arthur Pendennis (aber allerdings in anderer abgeschmackter, ihm selbst durchaus nicht so angenehmer Weise) der festen Ueberzeugung, daß ganz England auf ihn blicke und die Abwesenheit seines Namens auf der Examenliste bemerken und von seinem Mißgeschick sprechen werde. Sein schwer verletzter Studiendirector, seine vielen Gläubiger, der Laufbursche und die Aufwärterin, die Studenten seines Semesters und die Fächse, die er mit seiner Gönnerschaft beehrt oder verhöhnt hatte — wie konnte er's ertragen, einem von ihnen unter die Augen zu treten? Er stürzte auf sein Zimmer, schloß sich ein und schrieb hier einen Brief an seinen Studiendirector, einen Brief voll Dankes, wehmüthiger Rückblicke, Gewissensbisse und Verzweiflung, in welchem er bat, daß sein Name aus dem Studentenbuche gestrichen werde, und den Wunsch und die Erwartung aussprach, daß „der Tod baldigst enden werde die Seelenpein des der Schande anheimgefallenen Arthur Pendennis.“

Dann schlich er sich hinaus, kaum wissend, wohin er ging. Mechanisch schlug er die kleinen wenig betretenen

*) Joe Miller, eine Art mythischer Person, auf welche die englische Literatur Alles häuft, was von Schwänken, Bonmots u. s. w. vorgekommen ist.

Gäßchen hinter den Collegiaten ein, bis er aus dem Umkreise der Universität hinaus, und hinab an die Ufer des Flusses Camists gelangte, die jetzt verlassen, aber so oft von den Bootwettfahrten und den Schaaren beifallklatschender Studenten belebt gewesen waren. Er wanderte weiter und weiter, bis er sich einige Meilen entfernt von Oxbridge fand oder vielmehr von einigen Bekannten, welche diese Stadt verlassen, gefunden wurde.

Als Ben einen Hügel hinanstieg, wo ihm ein nieseln-der Janarreger ins Gesicht schlug und sein zerrissenes Studentengewand hinter ihm herflog — er hatte nämlich sein akademisches Kostüm seit dem Morgen nicht abgelegt — kam eine Postkutsche die Straße heraufgerasselt, auf deren Pock ein Bedienter saß, während drinnen, oder vielmehr halb aus dem Fenster des Gefährts hängend, ein junger Herr thronte, der eine Cigarre schmauchte und den Postillon mit lauter Stimme zur Eile anspornete. Es war unser Bekannter aus Plymouth, Mr. Spavin, welcher seinen Grad erlangt hatte und nun triumphirend in seiner gelben Postkutsche nach Hause fuhr. Er wurde der Gestalt, die im Heraufsteigen nach der Höhe wie toll mit den Armen focht, und Bens bleichen und geisterhaften Antlitzes ansichtig, als die Chaise vorbeijagte.

„Brrr!“ schrie Mr. Spavin dem Postillon zu, und die Pferde hielten in ihrem rasenden Laufe inne, und der Wagen stand etwa fünfzig Schritt vor Ben. Der Letztere hörte jetzt seinen Namen brüllen und erblickte die obere Hälfte des Körpers von Mr. Spavin, welche aus dem Seitenfenster des Wagens herausgeschoben war und Ben mit heftigem Geberdenspiele nach sich hinwinkte.

Ben blieb stehen, zögerte — nickte trotzig mit dem Kopfe und zeigte vor sich hin, als ob er wünsche, der

Postillon solle weiter fahren. Er sprach nicht; aber sein Gesicht mußte sehr verzweifelt ausgesehen haben; denn der kleine Spavin sprang, nachdem er ihn mit einem Ausdrucke puren Entsetzens angestarrt hatte, sogleich aus der Kutsche, und indem er mit vorgestreckter Hand auf Ben zulief und dessen Hand erfaßte, sagte er: „Holla, alter Junge, wo soll's hingehen, und was hast Du vor?“

„Ich will dahin gehen, wohin ich zu gehen verdiene,“ versetzte Ben mit einem Fluche.

„Dies ist nicht der Weg dahin,“ sagte Mr. Spavin lächelnd. „Dies ist die Straße nach Fenbury. Aber hoch 'mal, Ben, Du mußt Dir das nicht so zu Herzen nehmen, daß Du durchgefallen bist. Das ist Dir wie nichts, wenn Du's gewohnt bist. Ich bin dreimal durchgefallen, alter Junge — und nach dem ersten Male war mir's ganz Wurst. Bin aber drum froh, daß es vorbei ist. Du wirst das nächste Mal mehr Schwein haben.“

Ben sah seinen alten Bekannten an — welcher durchgefallen, welcher außs Land fortgemahregelt worden war, welcher nur nach wiederholten Böcken fehlerfrei lesen und schreiben gelernt, und welcher trotz aller dieser Hemmnisse es dennoch zu einem akademischen Grade gebracht hatte. „Dieser Mensch ist durchgekommen,“ dachte er, „und ich bin durchgefallen.“ Dies war beinahe zu stark, um ertragen werden zu können.

„Gott mit Dir, Spavin,“ sagte er. „Freue mich sehr, daß Du durch bist. Aber ich will Dich nicht aufhalten. Ich habe Eile, — will diese Nacht noch in die Stadt.“

„Poffen!“ schrie Mr. Spavin. „Das ist nicht der Weg in die Stadt, das ist ja der Weg nach Fenbury.“

„Ich wollte eben umkehren,“ sagte Ben.

„Alle Kutschen sind voll von Studenten, welche abgehen,“ erwiderte Spavin. Ben stampfte mit dem Fuße. „Du würdest keinen Platz kriegen, und wenn Du zehn Pfund zahlen wolltest. Kriech in meinen gelben Buttervogel rein, ich will Dich in Mudford absetzen, wo Du Gelegenheit mit der Fenburger Post hast. Ich werde Dir einen Hut und Rock borgen, hab' einen ganzen Haufen mit. Na, vorwärts, herein mit dem alten Jungen. Fort, Schwager!“ In dieser Weise befand sich Ben, er wußte nicht wie, in Mr. Spavins Postchaise und fuhr mit diesem Gentleman bis zum goldenen Widder in Mudford, fünfzehn Meilen von Orbridge, wo die Post von Fenbury die Pferde wechselt, und wo Ben einen Platz nach London nahm.

Den nächsten Tag war im Collegium von Boniface zu Orbridge eine ungeheure Aufregung; denn es ging dort zum Schrecken von Pen's Studiendirector und den Leuten, die für ihn gearbeitet, ein Gerücht um, Bendennis, wahnsinnig vor Schmerz, daß ihm sein akademischer Grad entgangen, habe sich selbst umgebracht. Eine zerknüllte Münze, in welcher sein Name noch zu erkennen war, nebst einem Petschaft, welches sein Wappen, einen Adler, der nach einer jetzt erloschenen Sonne blickte, trug, war drei Meilen von der Stadt auf der Straße nach Fenbury in der Nähe eines Mühlgrabens gefunden worden, und vierundzwanzig Stunden lang vermuthete man, der arme Ben habe sich in diesen Graben gestürzt, bis denn endlich Briefe von ihm anlangten, welche das Postzeichen London trugen.

Die Post erreichte London um die fünfte Stunde, in der es schon düster ist, und Ben eilte nach dem Gasthose in Covent Garden, wo er abzustiegen pflegte. Hier ließ ihn der

stets wachsame Portier ein und wies ihn in ein Bett. Pen sah den Mann scharf an, und fragte sich ängstlich, ob der Herr Stiefelpuger wohl wisse, daß er durchgefallen. Als er sich ins Bett gelegt, konnte er nicht schlafen. Er warf sich herüber und hinüber, bis das traurige Tageslicht Londons erschien, wo er verzweifelt ansprang und nach der Wohnung seines Onkels in Bury Street ging, wo die Magd, welche die Treppe scheuerte, ihn, der mit unrastrtem Gesichte und Wäsche von gestern erschien, mit verdächtigen Blicken ansah. Er dachte, auch sie wisse von seinem Pech.

„Guter Himmel, Herr Arthur, was ist Sie denn passiert?“ fragte Mr. Morgan, der Kammerdiener, welcher soeben die wohlgebürsteten Kleider und die funkelnden Stiefeln an der Thür zu seines Herren Schlafkammer arrangirt hatte und im Begriffe stand, dem Major seine Perücke hineinzutragen.

„Ich wünsche meinen Onkel zu sehen,“ schrie er mit einer Stimme hohl wie die eines Geistes und warf sich auf einen Stuhl.

Morgan fuhr vor dem bleichen und verzweifelt aussehenden jungen Manne mit erschrockenen und erstaunten Blicken zurück und verschwand in das Gemach seines Herrn.

Der Major steckte, sobald er seine Perücke aufgesetzt, seinen Kopf aus der Kammerthür.

„Was? Examen vorüber? Erste Zensur mit Auszeichnung, he?“ sagte der alte Herr. „Ich werde den Augenblick kommen,“ und das Haupt verschwand wieder.

„Sie wissen noch nicht, was vorgefallen ist,“ ächzte Pen; „was werden sie erst sagen, wenn sie Alles erfahren.“

Ben hatte mit dem Rücken gegen das Fenster gekehrt und solch einem zweifelhaften Lichte zugewendet gestanden, als Bury Street sich an einem nebligen Januarmorgen erfreut, so daß sein Onkel den Ausdrück von des jungen Mannes Gesicht und seine Züge voll Gram und Verzweiflung nicht sehen konnte, die selbst Morgan bemerkt hatte. Als aber der Major aus seinem Ankleidezimmer kam, nett und strahlend und von süßen Düften aus Delcroix Laden im Voraus angekündigt, aus welchem Stapelplatz lieblicher Gerüche die Perücke und das Schnupftuch des Majors Pendennis ihr Parfüm bekamen, so hielt er Ben eine seiner Hände hin und wollte ihn eben in seiner lustigen hochbinaus klingenden Stimme anreden, als er endlich das Gesicht des Jungen wegstießte, wo er denn seine Hand herunter sinken ließ und sagte: „Guter Gott, Ben, was soll das heißen?“

„Sie werden's beim Frühstück in der Zeitung lesen, Herr Onkel,“ versetzte Ben.

„Was sehen?“

„Mein Name befindet sich nicht drin.“

„Hols der Henker, wie sollte das kommen?“ fragte der Major, noch mehr bestürzt.

„Ich habe Alles verloren, Onkel,“ ächzte Ben hervor. „Meine Ehre ist hin. Ich bin unabänderlich zu Grunde gerichtet. Ich kann nicht nach Oxbridge zurückkehren.“

„Was, Deine Ehre verloren?“ kreischte der Major. „Gott im Himmel, Du willst damit doch nicht sagen, daß Du irgendwo das Hasenpanier aufgesteckt hast?“

Ben lachte bitter über das Wort Hasenpanier und wiederholte es. „Nein, das ist's nicht. Ich fürchte mich nicht vor der Kugel. Wollte Gott, es schösse mir Jemand

eine durch den Kopf. Ich habe mein Examen nicht bestanden. Ich — ich bin durchgefallen, Onkel."

Der Major hatte das Wort Durchgefallen gehört, aber nur ganz beiläufig und oberflächlich, und schloß, daß damit eine Art körperlicher Strafe, auf Universitäten an auffälligen Jünglingen vollzogen, verkunden sei. „Ich begreife nicht, wie Du mir nach solch einer Schande noch in's Gesicht zu sehen im Stande bist," sagte er, „ich begreife nicht, wie Du als anständiger Mann Dich ihr unterwerfen konntest."

„Ich konnte es nicht abwenden, Onkel. Ich machte meine klassischen Ausarbeitungen gut genug, es war aber diese höllische Mathematik, die ich stets vernachlässigt habe."

„Geschah es — geschah's denn öffentlich?" fragte der Major.

„Was?"

„Nun das — das Durchgefallen?" fragte der Vormund, indem er Ben angstvoll in's Gesicht blickte.

Ben begriff jetzt den Irrthum, unter welchem sein Vormund litt, und mitten in seinem elenden Zustande rief dieses Mißverständniß auf den Zügen des armen Unglücklichen ein schwaches Lächeln hervor und diente dazu, die Unterhaltung von dem hochtragischen Tone herabzustimmen, in welchem sie Ben fortzuführen geneigt war. Er setzte seinem Onkel auseinander, daß er das Examen gemacht und es nicht bestanden habe, worauf der Major sagte, daß dies, obwohl er sich von seinem Neffen weit bessere Dinge versehen, kein so großes Unglück und soweit er zu sehen vermöchte, keine Schande sei, und daß es Ben noch einmal versuchen müßte.

„Ich wieder in Oxbridge,“ dachte Ben, „nach solch einer Erniedrigung wie diese!“ Er fühlte, daß er den Platz nicht wieder zu betreten vermöchte, es wäre denn, er ginge hin, um ihn niederzubrennen.

Als er nun aber dazu gelangte, seinem Onkel seine Schulden zu beichten, da erstaunte und ärgerte sich dieser gewaltig und fuhr mit sehr ernstern Predigten gegen Ben herans, welche der junge Mensch, so gut er's vermöchte, ohne eine Miene zu verziehen, ertrug. Er hatte sich entschlossen, sich den ganzen Stein vom Herzen zu schaffen, und zu diesem Zwecke eine Liste aller seiner Rechnungen und Verbindlichkeiten auf der Universität und in London entworfen. Sie bestanden aus verschiedenartigen items, als z. B.:

Schneider in London.

ditto in Oxbridge.

Schneithändler für Hemden und Handschuhe.

Zuwelier.

Koch im Collegium.

Italiener, für Desserts.

Schuhmacher.

Weinhändler in London.

ditto in Oxbridge.

Rechnung beim Pferdeverleiher.

Kunsthändler.

Bücher.

Einband.

Dem Haarfränsler und für Parfümerien.

Wirthshausrechnung in London.

Verschiedene Kleinigkeiten.

Die Zahlen bei allen diesen items mag sich der Leser zu seinem Vergnügen selbst ausfüllen — vergleichen

Beträge haben den Eltern von vielen Studenten zur Einsicht vorgelegen — und es schien, daß Mr. Bens Schulden sich Alles in Allem auf siebenhundert Pfund beliefen; und außerdem berechnete man noch, daß er während seines Aufenthaltes zu Oxbridge mehr als das doppelte dieser Summe an baarem Gelde gehabt hatte. Diese Menge Geldes hatte er verthan, und was konnte er dafür aufweisen?

„Sie brauchen Jemand, der schon am Boden liegt, nicht noch mehr niederzudrücken, Herr Dunkel,“ sagte Bendennis zu seinem Vormunde. „Ich weiß es recht wohl, Herr Dunkel, wie niederträchtig und wie faul ich gewesen bin. Meine Mutter wird mich in meiner Schande nicht sehen mögen,“ fuhr er fort, indem ihm die Stimme über schnappte, „und ich weiß, sie wird diese Schulden bezahlen. Aber ich werde von ihr kein Geld mehr verlangen.“

„Mache das, wie Dir's beliebt,“ sagte der Major. „Du bist mündig, und ich wasche, was Deine Angelegenheiten betrifft, meine Hände in Unschuld. Aber Du kannst ohne Geld nicht leben, und hast doch, soviel ich sehe, kein Geschick, Dir welches zu verdienen, und ich hege die Ansicht, daß Du fortfahren wirst, wie Du's begonnen, und daß Du Deine Mutter zu Grunde gerichtet haben wirst, ehe Du fünf Jahre älter geworden bist. Guten Morgen, 's ist Zeit für mich, zum Frühstück zu gehen. Ich bin so viel in Anspruch genommen, daß es mir nicht erlaubt sein wird, Dich, während Du in London verweilst, viel zu sehen. Ich setze voraus, daß Du Deine Mutter mit den Neuigkeiten bekannt machen wirst, die Du mir eben überbracht hast.“

Und indem er seinen Hut aufsetzte und einigermaßen an seinen Gliedern zitterte, wandelte Major Bendennis

seinem Neffen vor der Nase aus seiner Wohnung hinaus und ging, kläglich anzusehen, davon, um seinen gewohnten Winkel im Club einzunehmen. Er sah in dem Morgenblatte der Zeitung die Trauendlisten von Orbridge und überlas, indem er die Sache nicht recht verstand, die Namen mit trübfinniger Genauigkeit. Er befragte im Laufe des Tages in seinem Club verschiedene alte Narren von seiner Bekanntschaft, Wenham, einen Decan, verschiedene Rechtsgelehrte, und „zog“, wie man das nennt, „ihren Rath ein“ indem er einigen von ihnen den Betrag der Schulden seines Neffen wies, den er auf die Rückseite einer Karte gekritzelt, und sie fragte, was da zu thun sei, und ob solche Schulden nicht ungeheuer, nicht unsinnig wären? Was zu thun sei? — nun, da war nichts zu thun, als zu bezahlen. Wenham und die Uebrigen erzählten dem Major von jungen Leuten, welche zweimal so viel schuldig seien — ja fünf mal so viel — als Arthur und dabei nicht die geringsten Mittel hätten, zu bezahlen.

Diese Befragungen, Berechnungen und Rathschläge beruhigten den Major einigermaßen. Und Alles überlegt, gieng ja nicht aus seinem Wentele, wenn bezahlt wurde.

Aber er gedachte jetzt mit bitterem Verdruße aller der mannichfachen Pläne, die er gefaßt, um aus seinem Neffen was Rechtes zu machen, aller der Opfer, die er gebracht. und der Art, in welcher er getäuscht worden war. Und er schrieb einen Brief an Doctor Wortman, in welchem er ihn von den entsetzlichen Ereignissen in Kenntniß setzte, welche stattgefunden hätten, und ihn bat, sie Helenen beizubringen. Denn der rechtgläubige alte Herr beobachtete in allen Dingen die regelmäßige Routine und war der Meinung, daß es schicklicher sei, jemandem ein Stück übler

Neuigkeiten durch einen (möglicher Weise plumpen und herzlosen) Boten „beibringen“, als es seiner Bestimmung ganz einfach durch ein paar geschriebene Zeilen zugehen zu lassen. So also schrieb Major Bendennis an Doctor Wortman und ging dann, als einer der betrübtesten Menschen in allen Speisezimmern Londons, zum Mittagessen.

Auch Pen schrieb seinen Brief und schlich dann den Rest des Tages traurig in den Straßen herum, indem er sich einbildete, daß alle Welt ihn ansehe und seinem Nachbar zuflüstere: „Sieh, das ist der Bendennis von Boniface, der gestern durchgefallen ist.“ Sein Brief an seine Mutter war voll Zärtlichkeit und Selbstanklage, er weinte die bittersten Thränen über denselben — und die Reue und Aufregung milderten seinen Kummer einigermaßen.

Er sah eine Gesellschaft spektakelnder, junger Laffen von Oxbridge im Kaffeezimmer seines Hotels und schlich sich hinweg von ihnen, um sich in den Straßen herumzutreiben. Er erinnert sich, sagt er, der Bilder, welche er an Ackermanns Fenster im Regen aufgehängt sah, und eines Buches, welches er in einem Laden in der Nähe des Tempels las; am Abend ging er in's Schauspiel und sah *Miss Fotheringay*, aber er erinnert sich nicht im Mindesten, in welchem Stücke.

Am zweiten Tage lief ein Brief von Bens Studien- direktor ein, welcher viele ernste und passende Bemerkungen über das Ereigniß enthielt, welches ihn betroffen, aber zugleich auf das Eifrigste in ihn drang, seinen Namen nicht von der Studentenliste streichen zu lassen und ein Unglück wieder gut zu machen, welches er, wie alle Welt wisse, nur seiner Sorglosigkeit zuzuschreiben habe, und welches er mit einmonatlicher Anstrengung ein-

bringen könne. Er sagte, daß er Pens Anwärter beauftragt habe, einige Koffer mit Pens Garderobe vollzupacken, welche denn auch richtig — neue Abschriften von allen Schuldforderungen Pens oben drauf gelegt — anlangten.

Am dritten Tage traf ein Brief von Hause ein, welchen Pen in seinem Schlafzimmer las, und dessen Ergebnis war, daß der junge Mann auf seine Knie niederfiel, und, den Kopf in seine Bettdecken gelegt, sein Herz im Gebet anströmte und sich vor Gott demüthigte; und daß er, nachdem er hinuntergegangen war und ein ungeheures Frühstück verspeist hatte, forteilte und sich beim Däsen und Rnude in Pickadilly *) auf diesen Abend als Passagier nach Chatteries einschreiben ließ.

*) Bull and Mouth, ein Gasthof in London, wo sich Fahrgelegenheit findet.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Die Rückkehr des verlorenen Sohnes.

Ein Brief von der Art, wie ihn der Major geschrieben, trieb den Doctor Portman natürlich nach Fairoaks, und er ging mit der Eile hin, welcher ein guter Mann sich bestreift, wenn er jemandem eine unangenehme Zeitung zu überbringen hat. Er wünscht, die Geschichte wäre abgemacht, und schnell abgemacht. Er ist ängstlich, aber — *que-voulez-vous?* Der Zahn muß herausgezogen werden, und der Zahnarzt hat Euch auf dem Sessel, und es ist zum Verwundern, mit welcher Entschlossenheit und Schnelligkeit im Handgelenke er die Zange ansetzt. Vielleicht würde er nicht ganz so eilig und eifrig bei der Hand sein, wenn es sein eigener Zahn wäre, aber am Ende ist's doch eine Nothwendigkeit, daß er heraus muß. So also las der Doktor diese Epistel zunächst Mira und Mrs. Portman in Begleitung vieler verdammender Erläuterungen hinsichtlich des jungen Schlingels, welcher immer tiefer ins Verderben verfunke, vor, verließ dann diese Damen, um die Neuigkeit unter der Gesellschaft von Clavering auszutragen, was sie mit gewohnter Genauigkeit und Schnelligkeit thaten, und

wandelte hinüber nach Fairoaks, um die Nachricht der Wittve beizubringen.

Sie war bereits davon unterrichtet. Sie hatte Bens Brief gelesen, und derselbe hatte ihr sogar das Herz in etwas erleichtert. Ein düsternes Vorgefühl von etwas Bösem hatte in der letzten Zeit schon seit vielen Monaten über ihr gehangen. Sie wußte nun das Schlimmste, und ihr geliebter Sohn war zu ihr umgekehrt, reuig mit zärtlich liebendem Herzen. Verlangte sie mehr? Alles, was auch der Rector sagen mochte (und seine Bemerkungen waren sowohl von gesundem Menschenverstande eingegeben als ehrwürdig durch ihre Alterthümlichkeit), nichts vermochte Helenen dahin zu bringen, daß sie sich irgend entrüstet oder über etwas Anderes besonders unglücklich gefühlt hätte, als darüber, daß der Knabe unglücklich sein sollte. Was war an diesem akademischen Grade, daß sie solch ein Geschrei davon machten, und was würde er ihrem Ben nützen? Warum bestanden Doctor Portman und der Onkel darauf, daß der Knabe nach einem Orte geschickt würde, wo er so vielfachen Versuchungen entgegenging, und wo so wenig Nutzen davon abzusehen war? Warum ließen sie ihn nicht zu Hause bei seiner Mutter? Was seine Schulden betraf, so mußten sie natürlich bezahlt werden — seine Schulden! — war denn nicht seines Vaters Geld alles sein eigen, und hatte er nicht ein Recht dazu, es zu verthun? In dieser Art begegnete die Wittve dem tugend samen Doctor, und keiner der Pfeile, welche seine Entrüstung abschoss, hatte eine Wirkung auf ihren sanften Busen.

Seit einiger Zeit schon war eine angenehme Gewohnheit, die seit uralten Zeiten als eine solche angesehen worden ist, in welcher Brüder und Schwestern sich ihre

gegenseitige Neigung zu erkennen geben, und welcher Ben und seine kleine Schwester Laura in ihren Kinderjahren ziemlich fleißig nächzukunft gewohnt gewesen waren, mit gegenseitiger Zustimmung dieser beiden Leute aufgegeben worden. Als er nach einer mehrmonatlichen Abwesenheit von Hause aus dem Collegium heimkehrte, traf Mr. Arthur an der Stelle des einfachen Mädchens, welches er verlassen, eine hochaufgeschossene, schwächliche, schöne junge Dame, welcher er doch nicht anbieten konnte, sie, wie er früher gewohnt gewesen war, zu küssen, und welche ihn mit einer annuthigen Verbeugung empfing, und ihm die Hand bot, wobei auf ihren Wangen eine großmächtige Röthe aufstieg, und zwar gerade an demselben Orte, wo der junge Ben sie früher hinzubegrüßen gewohnt gewesen war.

Ich bin nicht stark in Beschreibung der weiblichen Schönheit und kümme mich in der That nicht sehr darum, indem ich der Meinung bin, daß Güte und Tugend weit bessere Gaben für eine junge Dame sind, als irgend welche und selbst die größten jener vergänglichlichen Zaubermittel, die in einer schönen Gestalt und Gesichtsbildung liegen, und so werde ich den Versuch einer ins Einzelne gehenden Zeichnung von Miß Laura Bell im Alter von sechzehn Jahren nicht machen. In diesem Alter hatte sie ihre gegenwärtige Länge von fünf Fuß vier Zoll erreicht, so daß man sie von den Einen lang und schwächlich, von Andern, d. h. Leuten ihres eignen Geschlechts, welche kleinere Frauen lieber haben, eine Bohnenstange nennen hörte. Aber wenn sie eine Bohnenstange war, so hatte sie wunderschöne Blüthen um ihren Gipfelpunkt, und es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß viele junge Burschen Lust hatten, um sie wie um eine Maie zu tanzen. Sie war

für gewöhnlich blaß, mit einem schwachen Anfluge von Rosenroth auf ihren Wangen, aber dieselben überzogen sich augenblicklich mit einem dunklen Purpur, wenn sie dazu veranlaßt wurde, und behielten dann eine lange Zeit hindurch diese Röthe, indem die beiden Rosen auch nach dem Verschwinden der Gemüthsbewegung, welche diese hübschen Blumen ins Dasein gerufen, noch fortblühten. Ihre Augen wurden als schon in ihrer frühesten Kindheit sehr groß beschrieben und behielten dies charakteristische Merkmal im späteren Leben. Gutherzige Kritiker, stets weiblichen Geschlechtes, versicherten, daß sie die Gewohnheit habe, mit diesen Augen zu kokettiren und Herren und Damen in ihrer Gesellschaft zu beäugeln; aber die Sache ist die, daß die Natur sie so zum Glänzen und Umstichschauern geschaffen hatte, und daß sie nicht mehr dafür konnten, daß sie um sich schauten und glänzten, als ein Stern dafür kann, daß er heller als ein anderer scheint. Es war zweifelsohne, um ihre Helle zu mildern, wenn Miß Laura's Augen mit zwei paar Schleiern in Gestalt der längsten und schönsten schwarzen Augenwimpern versehen waren, so daß, wenn sie ihre Augen schloß, dieselben Leute, welche jene Augäpfel getadelt, sagten, daß sie nur ihre Augenwimpern zu zeigen wünschte; und wirklich möcht' ich behaupten, daß, sie im Schlafe zu sehen, ein hübscher Anblick gewesen sein müßte.

Was ihre Gesichtsfarbe betrifft, so war dieselbe beinahe so prächtig, als die von Lady Mantrap, und wohl gewerkt, ohne das Schminkpulver, welches Ihre Gnaden anwendeten. Ihre Nase müssen wir der Einbildungskraft des Lesers überlassen; wenn ihr Mund zu groß war (wie Miß Bimini behauptet, von welcher man, wenn ihr Appetit nicht ein so allbekanntes wäre, nicht glauben

würde, daß sie irgend etwas größer als ein Knopf verschlucken könnte) so gab doch alle Welt zu, daß ihr Lächeln bezaubernd sei und eine Reihe von Zähnen wie Perlen zeige, während ihre Stimme so sanft und mild klang, daß es einem, wenn man sie hörte, zu Muth war, als ob man einer süßen Musik lausche. Weil sie gewohnt ist, lange Kleider zu tragen, sagen die Leute natürlich, daß ihre Füße nicht klein sind; aber es mag sein, daß sie von einer Größe sind, welche ihrer Figur entspricht, und es folgt daraus, daß Mrs. Bincher stets ihren Fuß hervorstreckt, noch nicht, daß alle übrigen Damen die ihrigen in einem Weg auf den Teppich vorschieben müssen. Kurz und gut, Miß Laura Bell war in dem Alter von sechzehn Jahren eine niedliche junge Dame. Hoffen wir, daß in diesem Lande, wo kein Mangel an Güte, Bescheidenheit, Reinheit und Schönheit ist, viele Tausend ähnliche zu finden sind.

Run war Miß Laura, seit sie unabhängig zu denken gelernt hatte (und in den letzten zwei Jahren hatten sich an ihr Seele wie Leib zugleich beträchtlich entwickelt) mit Bens Aufführung und Benehmen nur halb zufrieden gewesen. Seine Briefe an seine Mutter zu Hause waren sehr selten und kurz geworden. Es war umsonst, daß die zärtliche Wittve in Arthur drang, ihr zu schreiben, wie anhaltend seine Beschäftigungen und Studien seien, und wieviel Bekanntschaften er gemacht habe. „Es wäre besser, es entginge ihm ein Preis,“ sagte Laura, „als daß er seine Mutter vergäße; und in der That, Mama, ich sehe nicht, daß er viele Preise gewinnt. Warum kommt er nicht heim und bleibt bei Dir, statt seine Ferien in den schönen Häusern seiner vornehmen Freunde zu verbringen?“

Dort giebt's niemanden, der ihn auch nur halb so lieben wird, wie — wie Du.“

„Ja, wie ich allein, Laura,“ seufzte Mrs. Bendennis.

Laura erklärte steif und fest, daß sie Arthur wirklich nicht ein Bißchen liebe, wenn er nicht seine Pflicht gegen seine Mutter erfülle. Und ebenso wollte sie sich durch keine Beweisführung der zärtlichen Helene überzeugen lassen, daß der Knabe sein Glück in der Welt suchen müsse; daß sein Oheim angelegentlichst wünsche, Ben solle die Bekanntschaft von Personen cultiviren, die ihm im Leben als Freunde nützen könnten; daß Männer zu tausend Dingen verbunden und aufgefördert wären, wovon Weiber nichts verstehen könnten, und so weiter. Vielleicht glaubte Helene an diese Entschuldigungen nicht mehr, als ihre Pflөгtochter, aber sie versuchte zu glauben, daß sie dieselben glaube und tröstete sich mit den Gaukelbildern ihrer Mutterliebe. Und das ist ein Punkt, worauf vielleicht mancher gute Herr sein Augenmerk gerichtet hat, daß wir nämlich, mögen wir thun, was wir wollen, der Liebe des Weibes ziemlich sicher sind, welches einst uns angehört hat, und daß jene unermüdete Zärtlichkeit und Vergebung uns nie fehlen kann.

Ebenso hatte in Arthurs letzten Gesprächen und seinem Benehmen eine Freiheit, um nicht zu sagen eine Kühnheit gelegen, welche Laura erschreckte und ihr mißfiel. Nicht daß er sie je durch Rohheit beleidigt oder ein Wort an sie gerichtet hatte, welches sie nicht hätte hören sollen; denn Mr. Ben war ein gebildeter Mann und von Natur sowohl, wie nach seiner Erziehung höflich gegen jedes weibliche Wesen, sei es vornehm oder gering; sondern er sprach leicht und in zweideutigen Ausdrücken von den Weibern im Allgemeinen, war weniger höflich in seinem Thun, als in seinen Reden,

nachlässig in verschiedener Beziehung und in den kleinen Gefälligkeiten, die im Leben vorkommen. Es beleidigte die kleine Laura, daß er im Hause seine abscheulichen Pfeifen schmauchen, daß er sich weigern sollte, mit seiner Mutter in die Kirche, oder spazieren oder auf Besuch zu gehen, daß man ihn in seinem Schlafrocke über seiner Novelle gähmend finden sollte, wenn die sanftmüthige Wittve von derartigen Pflichterfüllungen zurückkehrte. Der Held von Lauras jugendlicher Phantasie, mit Betrachtung dessen so viele, viele Abende mit Helenen im Gespräche verbracht (welche letztere endlose Geschichten von den Tugenden und der Liebe und den Heldenthaten des Knaben erzählte, als er noch in der Schule war) war eine sehr verschiedene Person von dem jungen Manne, den sie jetzt kannte; kühn und glänzend, sarkastisch und spöttisch schien er mit höhnischen Blicken auf die einfachen Beschäftigungen oder Vergnügungen, ja selbst die Andachtsübungen der Frauen herabzusehen, mit denen er lebte, und welche er unter solchen leichtsinnigen Vorwänden verließ.

Die Geschichte mit der Fotheringay erschreckte und verdroß Laura ebenfalls, als sie davon hörte. Sie erfuhr davon zum ersten Male durch einige spöttische Anspielungen des Major Bendennis, als derselbe einen Besuch zu Fair Oaks machte, und dann von ihren Nachbarn aus Clavering, welche ihr über diesen Punkt Auskunft in Fülle ertheilten. Ein Bendennis konnte sich an ein Weib, wie dieses weggeworfen haben! Helenens Sohn jagte Tag für Tag von Hause hinweg, um vor einer Schauspielerin auf die Kniee zu fallen und mit ihrem abscheulichen Vater Trinkgelage zu halten! Ein guter Sohn würde sich schämen, solch einen Mann und solch eine Frau in sein Haus bringen und über seine Mutter setzen

zu wollen! „Ich würde davon gelaufen sein, Mama,“ sagte Laura, „ganz gewiß, und hätte ich barfuß durch den Schnee laufen sollen.“

„Und Du würdest mich dann auch verlassen haben?“ gab Helene zur Antwort, worauf natürlich Laura ihre vorige Bemerkung zurücknahm, und die beiden Frauen sich einander mit einer Herzlichkeit umarmten, die ihnen besonders eigen war, und die nicht wenige ihres Geschlechts charakterisirt. Woher kam all dieser Unwille Miß Laura's hinsichtlich Arthurs Leidenschaft? Vielleicht wußte sie nicht, daß ebenso, wie Männer sich an Frauen wegwerfen, auch Frauen sich an Männern wegwerfen; und daß die Liebe sich durchaus nicht anders erklären läßt, als jede andere Neigung oder Abneigung im gewöhnlichen Leben; vielleicht war sie auch falsch berichtet worden von den Leuten in Clavering oder der alten Mrs. Portman, welche auf Ben unendlich erbittert war, namentlich seit seinem impertinenten Betragen gegen den Doktor, und seit der arme Mensch während der Zeit, wo er hätte in die Kirche gehen sollen, Cigarren geraucht hatte: vielleicht war sie am Ende eifersüchtig; aber dieß ist eine Untugend, welcher sich, wie man sagt, Frauen nur zu sehr hinzugeben pflegen.

Wie dem auch sein möge, Laura war auf Ben sehr böse, gegen seine Mutter hatte sie kein derartiges Gefühl; vielmehr widmete sie sich Helenen mit der äußersten Macht ihrer jugendlichen Liebe — einer Liebe, wie sie Frauen, deren Herzen noch frei sind, häufig ihren nächsten Freundinnen erweisen. Es war dieß Hingebung, — es war dieß Leidenschaft — es lagen darin alle Arten von Zärtlichkeit und Thorheit, es war eine verschwenderische Fülle von Schmeicheleien, zärtlichen Beinamen und Liebesbeweisen, wie

sie ein nüchterner Geschichtschreiber mit einem Barte nicht nacherzählen darf. Aber verachten wir derartige Antriebe nicht, weil wir sie nicht fühlen können. Diese Frauen wurden ja zu unserer Lust und unserm Vergnügen erschaffen, meine Herren — mit allen den übrigen untergeordneten Wesen.

Sobald aber Miß Laura hörte, daß Pen unglücklich sei, verschwand all ihr Aerger über ihn auf der Stelle und machte dem zärtlichsten und unverständigsten Mit-leiden Platz. Er war ihr der Pen der alten Zeit wieder, war ihr auß' Neue der Arthur mit dem offenen und an-hänglichen Gemüthe und dem edlen und zärtlichen Herzen. Sie hielt sogleich mit Helenen gegen Doctor Portman zusammen, als er gegen die unmäßige Größe, von Pens Uebertretungen losdonnerte. Schulden? woher kamen seine Schulden? Sie waren eine Kleinigkeit. Er war durch den Befehl seines Onkels in eine Gesellschaft gestürzt worden, welche viel Geld kostete, und war natürlich ge-zwungen, in derselben Weise zu leben, wie die jungen Herrschaften, mit denen er Umgang pflegte. Schande sollte es für ihn sein, daß er sein Examen nicht bestanden? Der arme Junge war krank, als er ins Examen ging, er konnte nicht an seine Mathematik und den übrigen Unsinn denken, eben wegen dieser Schulden, die in niederbenkten; sehr wahrscheinlich waren einige von diesen häßlichen Studiendirectoren und Schulmeistern neidisch auf ihn und hatten Günstlinge, die sie gern über ihn gestellt hätten. Andre Leute konnten ihn nicht leiden, waren ungerecht gegen ihn, deß war sie gewiß. Und so fuhr dieses junge Geschöpf mit vor Aerger gerötheten Wangen und funkelnden Augen fort, zu schließen und Verthei-digungsgründe zu finden; und so stand sie auf und ergriff Helenens Hand und küßte sie in Gegenwart des Doctors,

und ihre Blicke waren herausfordernd auf den Doctor gerichtet und schienen ihn zu fragen, wie er sich's unterstehen könnte, ein Wort gegen den Pen ihrer lieben guten Mutter zu sagen.

Als dieser Gottesmann dann, nicht wenig aus der Fassung gebracht und bestürzt über den hartnäckigen Widerstand der Weiber, sich verabschiedete, wiederholte Laura ihre Umarmungen und Beweisgründe mit zehnfachem Eifer gegen Helene, welche fand, daß in den meisten der letzteren eine große Beweiskraft liege. Es mußte eine gewisse Schässigkeit gegen Pen obgewaltet haben. Sicherlich hatte er einen oder den andern der Examinatoren beleidigt, welche dann eine niedrige Rache an ihm genommen hatten — nichts war wahrscheinlicher. Genug, die Anzeige von diesem Mißgeschick betrückte diese beiden Damen wirklich nur sehr wenig. Pen, welcher zu London in Scham und Gram bis über die Ohren sack und bei dem Gedanken an den Kummer seiner Mutter von den größten Gewissensbissen gemartert wurde, würde sich verwundert haben, hätte er gesehen, mit wie leichtem Gemüthe sie den Unfall ertrug. Ja das Unglück ist den Frauen sogar willkommen, wenn sie meinen, daß es Treue und Liebe wieder ins Haus zurückbringt; und wenn Du Deiner Gattin nichts als eine Brodrinde gelassen hast, so kannst Du Dich darauf verlassen, daß sie nicht mißgünstig sein, sondern für sich nur einen kleinen Bissen davon in Anspruch nehmen wird, vorausgesetzt, daß Du den Rest in ihrer Gesellschaft essen willst.

Und kaum war der Doctor fort, so ließ Laura in Arthurs Zimmer Feuer anmachen und seine Betten lüften, und da sie diese Vorbereitungen vollendet hatte, während

Helene einen höchst zärtlichen und liebevollen Brief an Ben vollendete, ergriff das Mädchen mit einem liebevollen Lächeln ihre Mama bei der Hand und führte sie in jene Gemächer, wo das Feuer so lustig flackerte, und dort setzten sich die beiden guten Geschöpfe auf das Bett nieder und sprachen über Ben eine lange Zeit. Laura fügte zu Helenens Brief eine Nachschrift hinzu, in welcher sie ihn ihren theuersten Ben nannte und ihm augenblicklich (das Wort mit zwei der hübschesten Strichen unterstrichen) nach Hause zu kommen und in der Gesellschaft seiner Mutter und seiner „ihn innigst liebenden Schwester Laura“ glücklich zu sein befahl.

Mitten in der Nacht — als diese beiden Damen, nachdem sie einen guten Theil des Abends mit Bibellesen verbracht und dann noch einen Blick in Bens Zimmer gethan hatten, zu Bett gegangen waren — mitten in der Nacht also schrieb Laura, deren Haupt nicht selten jenes Kopfkissen einzunehmen beliebte, welches die Nachtmüge des seligen Ben zu drücken gewohnt gewesen war, plötzlich an: „Mama, bist Du wach?“

Helene richtete sich auf und sagte: „Ja ich bin wach.“ Die Sache verhielt sich so, daß sie, obwohl sie ganz still und schweigsam dagelegen, dennoch nicht einen Augenblick geschlafen, sondern auf die Nachtlampe im Kamin hingeblickt und Stunde auf Stunde an Ben gedacht hatte.

Dann fing Miß Laura (welche mit eben solcher Verstellung verfahren war und, mit ihren eignen Gedanken beschäftigt, so regungslös, wie Helenens Broche mit Bens und Lauras Haaren drinnen auf dem gepreßten weißen Nadelkissen auf dem Ankleidetischen, dagelegen hatte) an, Mrs. Pendennis von einem klugen Plane zu erzählen, den

sie in ihrem geschäftigen kleinen Gehirne sich ausgedacht, und durch welchen alle Verlegenheiten augenblicklich beseitigt sein würden, und zwar ohne irgend eine Unannehmlichkeit für Jemand.

„Du weißt, Mama,“ sagte die junge Dame, „daß ich bei Dir zehn Jahre lang gelebt habe, während welcher Zeit Du nie einen Pfennig von meinem Gelde genommen und gerade so an mir gehandelt hast, als ob ich ein armes Waisenmädchen wäre. Diese Verbindlichkeit hat mir nun sehr schwer auf dem Herzen gelegen, weil ich stolz und keineswegs geneigt bin, gegen Jemanden Verbindlichkeiten zu haben; und da, wenn ich in eine Kostschule gegangen wäre — nur wollte ich das nicht — ich wenigstens fünfzig Pfund jährlich bezahlt haben würde, so ist es klar, daß ich Dir fünfzig Mal zehn Pfund schuldig bin, welches Geld Du, wie ich weiß, für mich in der Bank von Chatteries angelegt hast, und welches mir nicht ein Bißchen gehört. Daber wollen wir morgen nach Chatteries gehen und jenen hübschen alten Herrn Rowdy mit dem kahlen Kopfe besuchen und ihn darum bitten — nicht um seinen Kopf, sondern um die fünfhundert Pfund; und ich denke doch, er wird uns noch zweihundert dazu borgen, welche wir im Haushalte ersparen und zurückzahlen wollen. Dann schicken wir das Geld an Ben, der seine ganzen Schulden damit bezahlen kann, ohne Jemandem damit eine Unannehmlichkeit zu bereiten, und dann wollen wir die ganze Zeit nachher glücklich leben.“

Was Helene auf diese Worte entgegnete, braucht hier nicht wiederholt zu werden, da die Antwort der Wittve aus einer großen Anzahl unzusammenhängender Ausrufungen, Umrarmungen und anderer, nicht hierher

gehöriger Dinge bestand. Aber die beiden Frauen hatten nach dieser Unterredung einen guten Schlaf; und als das Nachtlicht mit einem letzten Aufflackern erlosch, und die Sonne in ihrer Pracht über den purpurnen Hügeln heraufstieg, und die Vögel ihren Gesang und ihr lustiges Gezwitscher zwischen den blattlosen Bäumen und den glänzenden Sträuchern des Immergrüns in Fair Oaks begannen, erwachte auch Helene, und als sie nach dem holden Gesichte des Mädchens, das an ihrer Seite schlief, hinschaute und sah, wie ihre Lippen sich in ein Lächeln öffneten, wie ihre Wangen geröthet waren und ihr reiner Busen sich sanftwallend hob und senkte, als ob glückliche Träume über ihn hinwegzögen — da fühlte Bens Mutter sich glücklich und dankbar über allen Ausdruck, ausgenommen den, welchen fromme Frauen dem gütigen Verleiher aller Liebe und Gnade darbringen, zu dessen Ehre ein Chor solcher Lobgesänge beständig in der ganzen Welt aufsteigt.

Obwohl es Januar und eher kaltes Wetter war, fühlte Mr. Ben doch so aufrichtige Reue, und sein Vorsatz, sparsam zu sein, war so fest beschloffen, daß er nicht einmal einen Platz im Innern der Postkutsche nehmen wollte, sonderu sich zu seinem Freunde, dem Schaffner hinaufsetzte, welcher ihm, in Erinnerung seiner frühern Freigebigkeit, Mäntel die Hülle und Fülle gab. Vielleicht war es die Kälte, die seine Kniee erzittern ließ, als er an der Hofthüre abstieg, vielleicht auch war er bewegt bei dem Gedanken, das liebevolle Wesen zu erblicken, dessen Güte er mit solcher Selbstsucht vergolten hatte. Der alte John wartete an der Thür, um seines Herrn Gepäck in Empfang zu nehmen, aber er erschien in einer Wadentjacke und trug nicht mehr seine Livree von Braun und

Blau. „Ich bin jegunder Gärtner und Stallknecht und wohne nu in die Hausmannsstube“, sagte der würdige Mann mit einem Feixen, das Ben willkommen hieß, und einer Art von Erröthen. Aber kaum war Ben um die Ecke des Heckenzaunes gebogen und aus dem Gesichtskreise der Kutsche verschwunden, so trat ihm Helene entgegen, und ihr Antlitz strahlte von Liebe und Verzeihung — denn Verzeihen ist ja die Seelenthätigkeit, die manche Frauen am meisten lieben.

Wir können uns versichert halten, daß die Wittwe, die einen gewissen andern Gegenstand im Auge hatte, keinen Augenblick gezögert hatte, Ben von dem edlen, dem hochherzigen, dem herrlichen Anerbieten Lauras in Kenntniß zu setzen, indem sie ihren Brief mit überströmenden Segenswünschen für ihre Kinder ausfüllte. Möglicherweise war es das Bewußtsein von dieser pekuniären Verpflichtung, welches verursachte, daß Ben beim Anblicke Lauras, welche in der Halle des Hauses auf ihn wartete, und welche diesmal und nur dies eine Mal das kleine gegenseitige Uebereinkommen, von dem wir gesagt haben, daß es zwischen ihr und Arthur seit den letzten paar Jahren bestanden, brach, — daß also Ben über und über erröthete; aber genug davon, im gegenwärtigen Kapitel ist vom Küssen wahrscheinlich schon zu viel gehandelt worden.

So kam der verlorne Sohn nach Hause, und das gemästete Kalb wurde für ihn geschlachtet, und er wurde so glücklich gemacht, als zwei einfache Frauen ihn machen konnten. Kein Wort kam vor, welches auf das Mißgeschick in Oxbridge hingedeutet hätte, und eine Zeitlang fragte ihn auch Niemand über sein weitres Thun und

Laffen. Aber Ben überlegte sich dasselbe in seinem eignen Gemüthe angelegentlich, wenn er oben in seiner Stube war, wo er manche Stunde im Nachdenken verbrachte.

Wenige Tage nach seiner Heimkehr ritt er auf seinem Pferde nach Chatteries und kam auf dem Dache der Kutsche wieder. Er benachrichtigte dann seine Mutter, daß er sein Pferd dort gelassen, um verkauft zu werden, und als dies Geschäft ausführt war, händigte er ihr die gelöste Summe ein, was sie und möglicherweise Ben für eine Handlung ungemeiner Seelengröße und Selbstverleugnung hielt, was aber Laura für nicht mehr als recht und billig erklärte.

Er erwähnte selten des Darlehens, welches sie gemacht, und welches von der Wittwe mit einigen Abänderungen wirklich angenommen worden war; aber ein oder zweimal spielte er mit großem Zaudern und Stammeln darauf an und dankte ihr; aber es that seiner Eitelkeit augenscheinlich wehe, der Waise verpflichtet zu sein, daß sie ihm unter die Arme gegriffen. Er zerbrach sich den Kopf, irgend ein Mittel ausfindig zu machen, mit Hülfe dessen er sie bezahlen könnte.

Er ließ das Weintrinken und gewöhnte sich, aber selbst darin mit großer Mäßigung, an die Erfrischung durch Whiskey und Wasser. Er gab das Cigarrenrauchen auf; wobei indeß zugegeben werden muß, daß er die letzten Jahre Pfeifen und Tabak eben so gern, ja selbst lieber gehabt hatte, so daß dieses Opfer kein sehr schweres war.

Er fiel sehr oft in Schlaf, wenn er sich nach Tische zu den Damen ins Empfangszimmer setzte, und war wahrlich sehr trübsinnig und niedergeschlagen. Er beobachtete die vor-

beifahrenden Kutschen mit großem Interesse, ging fleißig nach Clavering, die Zeitungen zu lesen, aß mit Jedermann, der ihn zu Tische bat (und die Wittve war froh, daß er an ihrem einsamen Anfuhrort eine Unterhaltung hatte) und spielte viel Cribbage mit Capitain Glanders.

Er vermied Doctor Wortman, welcher ihm seinerseits, wo Pen an ihm vorüberging, unter seinem aufgekrämpften Hute hervor sehr strenge Blicke zuwarf. Trotzdem ging er mit seiner Mutter regelmäßig zur Kirche und las an ihrer Statt daheim das Morgen- und Abendgebet dem kleinen Haushalte vor. Stets bescheiden, war dieser letztere jetzt um ein Bedeutendes vermindert: ein paar Mägde besorgten die Arbeiten im Hause von Fair Oaks, die silbernen Schüsseldeckel sahen nie das Licht. John legte seine Livree an, wenn er in die Kirche ging oder seine Würde an Sonntagen zu zeigen hatte, aber es war dies eine bloße Formsache. Er war jetzt Gärtner und Thürschließer, indem er an die Stelle Upton's getreten, der resignirt hatte. Es brannte nur ein kleines Feuer in der Küche von Fair Oaks, und John und die Mägde tranken ihr Abendbier dort beim Scheine einer einzelnen Kerze. An alledem war Mr. Pen schuld, und der Stand der Dinge war nicht geeignet, ihn fröhlich zu stimmen.

Eine Zeit lang sagte Pen, daß keine Macht der Erde ihn vermögen könne, nach Orbridge zurückzukehren, nachdem er dort solch Mißgeschick erlebt. Aber eines Abends sagte Laura unter oftmaligem Erröthen zu ihm, daß sie glaube, als eine Art von Ausgleichung, von Strafe, die er an sich selbst für seine — für seine Trägheit vollstreckt, müsse er zurückkehren und seinen Grad erlangen, wenn er sich ihn auf diese Weise holen könnte; und so kehrte denn auch Pen nach Orbridge zurück.

Ein durchgefallener Student ist ein trauriges Ding an einer Universität; denn er gehört zu keiner Gesellschaft dort und gilt bei Niemand etwas. Ben fühlte sich in der That durch seine Zurückweisung aller der schönen Pfauensfedern beraubt, welche er während der Jahre seines Glanzes aufgesteckt, und erschien nur selten außerhalb seines Collegiums. Regelmäßig ging er in den Morgengottesdienst und schloß sich des Nachts in seine Zimmer ein, fern von den lärmenden Gelagen der Studenten. Kein Manichäer klopfte mehr an seine Thür — sie waren allesammt bezahlt — kaum steckte hier oder da noch eine Karte. Die Leute seines Semesters hatten ihren Grad erlangt und waren abgegangen. Er ging nun in ein zweites Examen und bestand es mit vollkommener Leichtigkeit. Es war ihm etwas leichter um's Herz, als er in seinem Gewande als Baccalaureus erschien.

Auf seinem Heimwege von Oxbridge stattete er seinem Onkel in London einen Besuch ab; aber der alte Herr empfing ihn mit sehr kalten Blicken und wollte ihm kaum seinen Zeigefinger geben. Er sprach ein zweites Mal vor, aber Morgan, der Kammerdiener, sagte, sein Herr sei nicht zu Hause.

Ben kam nun heim nach Fairbairns zu seinen Büchern, seinem trägen Hinbrüten, seiner Einsamkeit und Berzweiflung. Er fing verschiedene Trauerspiele an und schrieb ganze Bogen voll trübsinniger Verse. Er machte sich Studienpläne und verließ sie wieder. Er dachte daran, sich — in die spanische Legion einzureihen; dachte an eine Fachwissenschaft. Er wüthete gegen seine Gefangenschaft und verfluchte die Faulheit, welche Ursache davon gewesen. Helene sagte, er werde sich zu Tode grämen, und war betrübt, ihn so niedergeschlagen zu sehen.

Sobald als sie es ermöglichen könnten, sollte er fortgehen — nach London gehen — befreit werden von der einförmigen Gesellschaft der beiden armen Frauen. Dieselbe war einförmig — sehr eintönig und einförmig, sicherlich. Die der zärtlichen Wittve stets eigne traurige Stimmung schien sich in einen noch düsterern Trübsinn zu vertiefen, und Laura sah mit Angst, daß die theure Freundin mit jedem Jahre schwächer und müder, und daß ihre bleiche Wange welker wurde.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Neue Gesichter.

Die Bewohner von Fair Oaks lebten in düsterer, schläfriger Stimmung dieses eintönige Leben hin, während das große Haus auf dem Hügel an dem andern Ufer des Flusses Brawl den Schlummer, in dem es während des Lebens von zwei Generationen seiner Herren gelegen hatte, abschüttelte und außergewöhnliche Anzeichen wiedererwachter Lebendigkeit gab.

Gerade um die Zeit von Bens kleinem Mißgeschick, wo er von dem Kummer, den dieser Unfall in ihm hervorrief, so von Allem abgezogen war, daß er von Ereignissen, welche Personen betrafen, die ihn weniger als Arthur Pendennis interessirten, keine Notiz nahm, erschien in den Provinzialblättern eine Anzeige, welche wenigstens in der Grafschaft und in allen Städten, Dörfern, Schlössern, Landhäusern und Pfarren meilenweit in die Runde um Clavering Park kein geringes Aufsehen machte. Auf dem Wochenmarke von Clavering, auf dem Jahrmарkte von Cackleby, bei den Gerichts-

sitzungen von Chatteries; auf dem Wege von Gooseberry Green, wenn des Junkers Kutsche dem einspännigen Rumpelfuhrwerke des Vikars begegnete und die Leute in den beiden Fahrzeugen auf der Straße anhielten, um sich zu unterhalten; an der Kirchthüre von Tinkleton, wenn die Glocke im Sonnenscheine bimmelte und die weißen Weiberhemden und rothen Röcke truppweise über die grüne Gemeindewiese zur sonntäglichen Gottesverehrung kamen; in hundert Gesellschaften der Umgegend hieß es — Clavering Park solle wieder bewohnt werden.

Etwa fünf Jahre zuvor hatten die Zeitungen der Grafschaft die zu Florenz bei der britischen Gesandtschaft vollzogene Vermählung von Francis Clavering Esq. einzigem Sohne des Sir Francis Clavering, Freiherrn auf Clavering Park, mit Semina Augusta, Tochter Samuel Snells von Calcutta, Esq., und Wittve des verstorbenen J. Amory Esq. angezeigt. Zu dieser Zeit ging in der Grafschaft die Rede, daß Clavering, welcher auf viele Jahre zu Grunde gerichtet gewesen, eine Wittve aus Indien mit einigem Vermögen geheirathet habe. Einige von den Herrschaften in der Gegend hatten das jungverehelichte Paar zu Gesichte bekommen. Die Riddlebury, welche eine Reise in Italien machten, hatten sie gesehen. Clavering hatte den Palast Poggi von Florenz inne, gab Gesellschaften und lebte angenehm — konnte jedoch durchaus nicht nach England kommen. Ein andres Jahr war der junge Peregrine von Cackleby, indem er eine lange Ferienreise machte, bei den Claverings eingekehrt, als sie Schloß Schinkenstein am Mummelsee bewohnten. Zu Rom, zu Luffa, zu Nizza, in den Bädern und Spielhöllen des Rheins und Belgiens konnte der, den's inte-

ressirte, gelegentlich von dem trefflichen Paare hören, und Gerüchte von ihnen kamen, wie von Winden hinverweht, zu dem Stammstze von Clavering.

Ihr letzter Aufenthaltsort war Paris, wo sie mit großem Glanze und höchst prächtig gelebt zu haben scheinen, nachdem die Nachricht vom Tode Samuel Snells Esq. von Calcutta seine verwaiste Tochter in Europa erreicht hatte.

Von Sir Francis Claverings vorhergehendem Treiben kann nur wenig gesagt werden, was diesem würdigen Herrn Baron zur Empfehlung gereichte. Als der Sohn eines Schulden halber Geflüchteten, der in einem düstern, alten Schlosse bei Brügge hauste, hatte dieser Gentleman einen schwachen Versuch, sich im Leben in die Höhe zu bringen, gemacht, indem er eine Officierstelle in einem Dragonerregimente annahm, war jedoch schier beim Anfange damit in den Born gefallen. Geschäftchen am Spieltische hatten in Bälde seinen Ruin herbeigeführt; nach ein paar Jahren, verbracht im Kriegsdienste, hatte er sich gezwungen gesehen, seine Stelle zu verkaufen; hatte dann einige Zeit in Ihrer Majestät Gefängnisse für böse Schuldner verweilt und war dann nach Ostende hinübergeschifft, um sich zu dem glückbrüchigen Verbannten, seinem Vater zu gesellen. Und in Belgien, Frankreich und Deutschland konnte man einige Jahre lang diesen herabgekommnen und verdorbenen Thunichtgut in Billardstuben und Bädern lungern und lauern, in Spielhäusern pointiren, auf Gasthofsbällen tanzen und bei Kirchturmsrennen andrer Leute Pferde reiten sehen.

Es war in einem Gasthause zu Lausanne, daß Francis Clavering den glücklichen Wurf that, die Wittwe Amory zur Heirath zu bewegen, welche nicht gar lange

erst von Calcutta zurückgekehrt war. Sein Vater starb nachher, und in Folge seines Ablebens wurde seine Frau zur gnädigen Frau Baronin. Dieser Titel erfreute den Mr. Snell in Calcutta so sehr, daß er den Jahrgelalt seiner Tochter verdoppelte; und als er bald darauf starb, hinterließ er ihr und ihren Kindern ein Vermögen, dessen Betrag, wenn das Gerücht nicht übertrieb, in der That ein sehr ansehnlicher war.

Vor dieser Zeit waren zwar keine dem Rufe der Lady Clavering ungünstige Gerüchte im Umlaufe, aber man hatte doch auch keine besonders günstige Meinung von Ihro Gnaden. Die beste englische Gesellschaft im Auslande nahm Anstand, ihre Bekanntschaft zu machen; ihre Sitten waren nicht die feinsten, ihre Herkunft war beklagenswerth niedrig und dunkel. Leute, die einst in Ostindien gelebt hatten, wie man sie in jeder von Engländern besuchten Stadt des Festlandes in beträchtlicher Anzahl antrifft, sprachen mit Verachtung von dem überberüchtigten alten Sachwalter und Indigoschmuggler, ihrem Vater, und ebenso von Amory, ihrem ersten Manne, welcher auf dem Indiensfahrer, auf welchem Miß Snell ihrem Vater nach Calcutta nachgereist war, Steuermann gewesen. Weder Vater noch Tochter hatten Zutritt in die gute Gesellschaft von Calcutta gehabt oder je im Regierungshause etwas von sich verlauten lassen. Der alte Sir Jasper Rogers, welcher Oberrichter zu Calcutta gewesen, hatte einmal zu seiner Frau gesagt, daß er eine wunderliche Geschichte von Lady Claverings erstem Manne erzählen könnte; aber zum größten Verdrusse der Lady Rogers und der jungen Damen, seiner Töchter, konnte man den alten Richter nie dazu bringen, jenes Geheimniß zu entschleiern.

Sie waren indeß allesammt froh genug, zu den Gesellschaften der Lady Clavering geladen zu werden, als Ihre Gnaden das Hotel Bouilli in der Rue Grenelle zu Paris mietheten und in der feinen Welt während des Winters 183 — zu strahlen anfangen. Im Faubourg St. Germain hatte sie Zutritt. Viscount Bagwig, unser ausgezeichneteter Gesandte, erwies ihr besondere Aufmerksamkeit. Die Prinzen der Familie besuchten ihre Salons. Diejenigen unter den in der französischen Hauptstadt residirenden englischen Damen, welche wegen ihrer äußersten Strenge im Urtheile bekannt waren: die tugendsame Lady Elderbury, die strengrichtende Lady Rockminster, die verehrungswürdige Gräfin von Southdown, Leute, mit Einem Worte, bekannt wegen ihrer Sittenstrenge und von wahrhaft blendender moralischer Reinheit — erkannten sie als ihres Gleichen an und ließen sie bei sich zu; einen so großen und wohlthätigen Einfluß übte der Besitz von zehn (Einige sagten zwanzig) tausend Pfund jährlicher Renten auf die Geltung und den Ruf von Lady Clavering aus. Ihre Munificenz und ihre Wohlthätigkeit waren aber auch unbegrenzt. Jedermann (der nämlich zur guten Gesellschaft gehörte) war sicher, ihre Börse offen zu finden, wenn er mit einem Plan zu einer milden Stiftung kam. Die frommen französischen Damen erhielten von ihr Geld zur Unterstützung ihrer Schulen und Klöster; sie unterzeichnete ohne lange zu fragen, für den armenischen Patriarchen; für Vater Barbarossa, welcher nach Europa kam, um Geld für sein Kloster auf dem Berge Athos einzusammeln; für die Bapstisten-Mission auf Quaschyboo und die Niederlassung von Predigern der rechtgläubigen Kirche auf Seesawfoo, der größten und von den wildesten Stämmen bewohnten der Menschen-

fresserinseln. Und man erinnert sich recht wohl, wie sie an demselben Tage, wo Madame de Gricri von ihr fünf Napoleons zur Unterstützung der armen verfolgten Jesuiten bekam, welche damals in Frankreich in sehr üblem Geruche standen, — daß also an diesem selbigen Tage die Lady Budelicht sie in ihre Subscriptionliste für Sr. Ehrwürden J. Ramsborn eintrug, welcher ein Gesicht gehabt, in dem ihm befohlen wurde, den römischen Pabst zu bekehren. Und überdies gab Ihre Gnaden zum Besten der Weltlichgestantten die schönsten Dinées und die großartigsten Bälle und Abendessen, welche Paris während dieser Saison zu sehen bekam.

Während dieser Zeit mußte sich auch die gutmüthige Dame mit den Gläubigern ihres Gemahls in England vergleichen haben; denn Sir Francis erschien wieder in seinem Vaterlande, ohne Furcht eingestückt zu werden; wurde als in Mivarts Hotel abgestiegen in der Morning Post und im Tageblatte der Graffschaft angezeigt, und eines Tages sah die erschrockene alte Haushälterin in Clavering House eine vierspännige Kutsche den langen Baumgang herausgerollt kommen und vor den moosüberwachsenen Stufen, dem weiten öden Porticus gegenüber, stillhalten.

Drei Herren lehten in der Kutsche, welche offen war. Auf dem Rücksitze befand sich unsere alte Bekanntschaft, Mr. Ratham von Chatteries, während auf den Ehrensplätzen ein hübscher und stattlicher Gentleman, eingewickelt in Schnurr- und Backenbart, Pelztragen und Schürrenwerk, und neben ihm ein bleicher schwächlicher Mann saßen, welcher lehtere langsam aus dem Wagen stieg, als der kleine Advocat und der Herr im Pelze lustig herausgesprungen waren.

Sie schritten die große moosbewachsene Treppe zur Thür der Halle herauf, und ein fremder Diener, mit Ohrringen und einer goldbetreßten Mütze zog kräftig an dem großen Thürklingelgriffe, der sich an dem mit geborstener Bildhauerarbeit geschmückten Thore befand. Man hörte die Glocke laut durch das weitläufige öde Gebäude schallen. Bald darauf wiederhallten drinnen auf dem Marmorboden der Halle Schritte, die Thüren öffneten sich, und endlich erschienen mit tiefer Verbeugung Mrs. Blenkinsop, die Haushälterin, Polly, ihr weiblicher Adjutant, und Smart, der Hausmann.

Smart, der Hausmann, strich sich das Bündel heufarbenen Haars, welches seine sonnenverbraunte Stirn zierte, in die Höhe, schlug mit seiner linken Ferse aus, als ob dort ein Hund wäre, der ihn in die Waden beißen wollte, und duckte seinen Kopf zu einem Bückling. Die alte Mrs. Blenkinsop vollführte einen Knix. Die kleine Polly, ihr Adjutant, machte einen Knix und verschiedentliche schnell aufeinanderfolgende Verbeugungen außerdem, und Mrs. Blenkinsop schrie mit zitternder Stimme: „Willkommen in Clavering, Sir Francis. Es thut meinen armen Augen gut, noch einmal einß von die Familie zu sehen zu kriegen.“

Diese Rede, sowie die Begrüßungen waren allesammt an den großen Herrn in Pelz und Schnurenrock gerichtet, der seinen Hut so prächtig auf einer Seite trug und seinen Schnurrbart mit solchem königlichen Anstande drehte. Aber er brach in ein Gelächter aus und sagte: „Sie haben's falsche Pferd gesattelt, altes Madamchen, ich bin nicht Sir Francis Clavering, welcher gekommen ist, um den Hallen seiner Ahnen einen Besuch abzustatten.

Freunde und Vasallen! seht hier Euren rechtmäßigen Herrn!"

Und er wies mit der Hand auf den bleichen, welken Herrn, welcher sagte: „Sei kein Esel, Ned.“

Dann fuhr er, zu seinen Dienstknechten gewendet, fort: „Ja, Mrs. Blenkinsop, ich bin Sir Francis Clavering, ich erinnere mich Ihrer ganz wohl. Vergaßen mich vermuthlich? Wie geht's Ihnen?“ und er nahm die zitternde Hand der alten Frau in die seine und nickte ihr in nicht unfreundlicher Weise in das erstaunte Gesicht.

Mrs. Blenkinsop erklärte auf ihr Gewissen, daß sie Sir Francis überall erkannt haben würde, und daß er das leibhaftige Ebenbild seines seligen Vaters und Sir Johns sei, welcher vorher verewigt worden.

„O ja, — danke schön — natürlich — sehr verbunden und dergleichen mehr,“ sagte Sir Francis, indem er seine Blicke, ohne etwas Besonderes in's Auge zu fassen, durch die Halle schweifen ließ. „Schauerlicher alter Platz, nicht so, Ned? Sah ich nur 'n einzig Mal, wo mein Erziehler sich mit meinem Großvater zankte, im Jahre zweiundzwanzig.“

„Schauerlich? — Ich glaube gar! Wunderschön, willst Du sagen! Das Schloß von Otranto! — Weiß Gott, die Geheimnisse Udolphos,“ sagte die als Ned angeredete Person. „Was für ein Feuerheerd! Könntest einen Elephanten drauf braten. Eine prächtig geschnitzte Gallerie! Weiß Gott, die muß von Inigo Jones sein! Ich wette fünf gegen eins, sie ist von Inigo Jones.“

„Der obere Theil ist von Inigo Jones, der untere wurde in Georgs des Ersten Zeit auf Befehl Sir Richards, den vierten Freiherrn, von einem berühmten holländischen

Baumeister, Banderhutty geändert," sagte die Haushälterin.

„Ei wirklich," versetzte der Baron. „Bei Gott, Ned, Du weißt aber auch allen Teufel!"

„Ich weiß Manches," antwortete Ned. „So zum Beispiel, daß der dort über dem Kaminfünse kein Snyder's ist — Du kannst drei gegen eins wetten, daß es eine Copie ist. Wir wollen's wieder herstellen, mein Junge. Ein Kler Firniß, und es wird wundervoll wieder herauskommen. Jener alte Bursche da im rothen Gewande ist vermuthlich Sir Richard."

„Sheriff der Grafschaft und Mitglied des Parlaments unter der Regierung der Königin Anna," sagte die Haushälterin, die sich über das Wissen des Fremden verwunderte. „Das dort zur rechten Hand ist Theodosia, Gemahlin Harbottles, des zweiten Freiherrn, gemalt von Lelys als Venus, die Göttin der Schönheit, — ihr Sohn Gregorius, der dritte Freiherr, daneben, als Cupido, der Gott der Liebe, mit Bogen und Pfeilen; das da an der nächsten Tafel in der Wand ist Sir Rupert, von Karl dem Ersten zum Bannerherrn ernannt, und dessen Besizthum von Oliver Cromwell confiscirt worden ist."

„Danke schön — brauchen nicht weiter zu gehen mit der Erklärung," sagte der Baron. „Wollen schon selbst an Ort und Stelle uns umsehen. Frosch, gib mir 'ne Cigarre. Nehmen Sie auch 'ne Cigarre, Herr Latham?"

Der kleine Mr. Lantham versuchte eine Cigarre, welche Sir Francis' Courier ihm einhändigte und über welche der Anwalt erschrecklich pöfete. „Brauchen nicht mit uns zu kommen, Mrs. Blenkinsop. Wie heißt er gleich — Sie da, Smart — füttern Sie die Pferde, und waschen Sie ihnen die Mäuler. Werden uns nicht lange auf-

halten. Vorwärts, kommen Sie, Strong. Ich weiß den Weg, ich war hier im Jahre zweiundzwanzig, kurz ehe es mit meinem Großvater zu Ende ging.“

Und Sir Francis und Kapitain Strong — denn dies letztere war Name und Titel des Freundes von Sir Francis — schritten hinaus in die Empfangszimmer und überließen es der verblüfften Mrs. Plenkinsoy, durch eine Nebenthür zu verschwinden, welche in ihre Stuben führte, die jetzt die einzigen bewohnbaren Räume in dem lange nicht bewohnten Gebäude waren.

Es war ein Platz von solcher Ausdehnung, daß es kein Pächter ermöglichen konnte, darin zu wohnen, und Sir Francis und sein Freund schritten durch Zimmer auf Zimmer und bewunderten ihre Ausdehnung und ihre düstre und einsame Erhabenheit. Zur rechten Seite der Halle befanden sich die Salons und Gesellschaftszimmer und auf der andern Seite das eichengetäfelte Zimmer, das große Speisezimmer, das Wohnzimmer und die Bibliothek, wo Ben in alter Zeit Bücher gefunden hatte. Um drei Seiten der Halle lief eine Gallerie herum, durch welche und die damit in Verbindung stehenden Gänge man sich in die Schlafzimmer der Herrschaft begab und von denen manche von stattlichen Verhältnissen waren und Zeichen sehr glänzender Ausstattung trugen. Im zweiten Stockwerke war ein wahres Labyrinth von kleinen unbequemen Bodenstübchen, bestimmt für die Dienerschaft der vornehmen Leute, welche dieses Schloß bewohnten, als es eben gebaut war; und ich weiß kein erfreulicheres Zeichen der fortgeschrittenen Menschenfreundlichkeit unsrer jetzigen Zeit, als wenn ich die Baulichkeiten, wie sie jetzt für die Domestiken eingerichtet sind, mit denen unsrer Väter vergleiche und sehe, um wie viel besser jetzt für

Bediente und sonstige Arme gesorgt ist, als in den Zeiten, wo Sr. gräflichen Gnaden nebst Gemahlin unter goldenen Betthimmeln schliefen und ihre Diensthofen über ihnen nicht so lustig und nicht so reinlich lagen, als jetzt die Ställe sind.

Die beiden Herren gingen im Schlosse Trepp' auf Trepp' ab herum, wobei der Besitzer des Hauses sehr schweigsam und nicht eben sehr vergnügt mehr war, es sein nennen zu können, während der Kapitain, sein Freund, die Räume mit so viel Interesse und Eifer untersuchte, daß man ihn für den Herrn und den andern bloß für den gleichgültigen Beschauer des Plages hätte halten können.

„Ich sehe Seiten daran, mit denen sich 'was anfangen läßt — ja, gewiß 'was anfangen läßt,“ rief der Kapitain. „Weiß Gott, Baron, überlassen Sie mir's, und ich mache Ihnen mit wenigen Kosten den Stolz des ganzen Landes draus. Was können wir in der Bibliothek hier für ein Theater haben, wenn wir den Vorhang zwischen den beiden Säulen anbringen, welche den Raum theilen! Was für ein famoscs Zimmer für einen Rutscher! Es wird die gute Gesellschaft der ganzen Grafschaft fassen! Wir werden in das Morgenzimmer die Tapeten hängen, welche Sie in Ihrem zweiten Salon in der Rue de Grenelle hatten, und das eichengetäfelte Zimmer putzen wir mit den mittelalterlichen Schreinen und Truhen und Sesseln nebst den Harnischen aus. Harnische sehen auf dem Grunde dieses dunkeln Eichengetäfels prächtig aus; und dann ist auf dem Quai Voltaire ein venetianisches Glas, welches aufs Zoll auf diesen hohen Kaminsims passen wird. Der lange Salon kriegt natürlich Weiß und Dunkelroth, das Gesellschaftszimmer gelbe Seide und das

kleine Gesellschaftszimmer lichtblau, mit einer Spitzengrunddecke darüber — he, nicht so?"

„Ich erinnere mich, daß mein alter Hauslehrer mich in diesem kleinen Zimmer einmal durchgehauen hat,“ sagte Sir Francis salbungsvoll, „er konnte mich niemals leiden, mein alter Hauslehrer.“

„Siz ist dann, dächt' ich, das Passende für die Stuben der Frau Baronin — d. h. wenn man hinaufkommt, die Zimmerreihe nach Süden, die Schlafstube, die Wohnstube und das Ankleidezimmer. Wir breiten ein Zeltdach über den Balkon. Wo wollen Sie Ihre Zimmer hin haben?“

„Verlege die meinen in den nördlichen Flügel,“ sagte der Baron gähmend, „und außerhalb des Bereichs von Miß Amorys verdammtem Piano. Ich kann's nicht aushalten. Sie paukt auch vom Morgen bis in die Nacht darauf herum.“

Der Kapitain brach in ein Gelächter aus. Er brachte die ganze weitere Einrichtung des Hauses im Verlaufe ihrer Wanderung durch dasselbe in Ordnung, und als die Promenade beendet war, gingen sie in das Zimmer des Haushofmeisters, jetzt von Mrs. Wlenkingsop bewohnt, wo Mr. Lathau saß und über einem Plane des Gutes brütete, und wo die alte Wirthschafterin zu Ehren ihres Herrn und Meisters einige Erfrischungen zurecht gemacht hatte.

Dann besahen sie sich Küche und Ställe, für welche beide Sir Francis sich mehr interessirte, und Kapitain Strong war für eine Prüfung der Gärten, aber der Baron sagte: „Unstinn mit diesen Gärten und dergleichen mehr!“ und fuhr schließlich vom Schlosse gerade so gleichgültig weg, als er in dasselbe eingetreten war; und noch

diesen Abend erfuhren die Leute in Clavering, daß Sir Francis Clavering dem Schlosse einen Besuch abgestattet habe und seinen Aufenthalt auf dem Lande nehmen werde.

Als dieses Ereigniß in Clavering bekannt wurde, gerieth die ganze Clerisei in dem Neste in Bewegung: Die Orthodoren und die Neukirchlichen, Kapitaine auf Halbsold, alte Jungfern und Wittwen, benachbarte Krautjunker mit der Jagdpeitsche, Bächter, Handwerker, und das Volk in der Fabrik — die ganze Bevölkerung in der Stadt und rings um dieselbe herum. Die Neuigkeit wurde auch nach Fairoaks gebracht und dort von den Damen und Mr. Ven mit einiger Freude aufgenommen.

„Mrs. Pybus sagt, es sei in der Familie ein sehr hübsches Mädchen, Arthur,“ meinte Laura, welche in diesem Punkte so gefällig und nachdenklich war, wie die Frauen hierin gemeiniglich sind. „Eine Miß Amory, Tochter der Lady Clavering aus ihrer ersten Ehe. Natürlich wirst Du Dich, sobald sie nur ankommt, in sie verlieben.“

Helenie schrieb auf: „Laura, schwache kein dummes Zeug.“

Ven lachte und meinte: „Gut, dafür ist ein junger Sir Francis für Dich da.“

„Er ist erst vier Jahre alt,“ erwiderte Miß Laura. „Aber ich werde mich an diesem hübschen Offizier schadlos halten, dem Freunde von Sir Francis. Er war letzten Sonntag zu Clavering in der Kirche, und sein Schnurrbart war prächtig.“

In der That, die Zahl von Sir Francis' Familie, deren Glieder in den vorhergehenden Zeilen allesammt genannt sind, war in seiner Stadt ziemlich bald bekannt,

und ebenso alles Andere, so weit es menschlicher Fleiß und Scharfsinn in Bezug auf seinen Haushalt heranzurechnen vermochte. Der Baumgang nach dem Parke und die Felder um denselben waren jetzt an den Sommerabenden mit Leuten aus der Stadt bedeckt, welche bis nach dem großen Hause hinaufgingen, nach den Baulichkeiten gukten und die Verbesserungen kritisirten. Ladungen auf Ladungen von Möbeln kamen in zahllosen Frachtwagen von Chatteries und London an, aber so viele ihrer auch der Wagen waren, so war doch nicht einer, von dem Kapitain Glanders nicht gewußt hätte, was er enthielt, und dessen Gepäck er nicht nach dem Hause im Parke hinauf eskortirt hätte.

Er und Kapitain Edward Strong hatten während dieser Zeit genaue Bekanntschaft gemacht. Der jüngere Kapitain hatte zu Clavering ganz dieselbe Wohnung inne, deren Bewohner dereinst der friedsame Smirke gewesen, und er stand sich mit seiner Wirthin, Madame Fribsby, und mit dem ganzen Städtchen vortrefflich. Der Kapitain war von Person wie nach seiner Kleidung eine prächtige Erscheinung, von frischer Farbe, blauen Augen, schwarzem Barte, einer breiten Brust und athletischem Bau — eine kaum merkliche Hinnneigung zum Fettwerden nahm der Unnehmlichkeit seiner lustigen Figur nichts — und ein Soldat von größerer Tapferkeit bot nie eine Brust von größerer Breite dem Feinde. Wenn er die Hohestraße in Clavering hinabschritt, den Hut auf die eine Seite gesetzt, mit dem Rohrstocke auf dem Pflaster klappernd oder es in der Ausführung militairischer Giebe oder soldatischer Handgriffe um sich schwingend — so war er dem Orte so willkommen wie Sonnenschein, und eine Augenweide für jeden seiner Einwohner.

Am ersten Markttag schon kannte er jedes hübsche Mädchen auf dem Markte; er machte seinen Spaß mit allen den Frauenzimmern; sprach hier und da ein Wort mit den Pächtern über ihre Vorräthe und speiste in der Agriculturgesellschaft im Schilde zu Clavering, wo er sie mit Scherzen und Wigen bis zum Todlachen unterhielt. „Weiß der Herr, ein hübscher Mensch das, weiß der Herr, das ist wahr!“ war die allgemeine Ansicht der Herrschaften in Kappstiefeln über ihn. Er gab einem halben Schocke derselben die Hand, als sie auf ihren alten Mähren aus dem Hofe des Wirthshauses hinausritten, und schwenkte seinen Hut prachtvoll, während er an der Thür desselben seine Cigarre schmauchte. Im Laufe des Abends wurde er Stammgast am Schenkische der Frau Wirthin, wußte, wieviel Pacht der Wirth zahlte, wieviel Ader er bestellte, wieviel Malz er in sein Doppelbier that, und ob er manchmal ein Tröpfchen unversteuerten Brauntwein von Bahmouth oder den Fischerdörfern an der Küste bezöge.

Er hatte zuerst versucht, im Schlosse zu leben, aber es war so todt und öde, daß er's nicht aushalten konnte. Ich bin ein Geschöpf, das für die Gesellschaft geboren ist,“ meinte er zu Kapitain Glanders. „Ich bin hierhergekommen, um aufzupassen, daß Claverings Haus in Ordnung gebracht wird; denn, unter uns gesagt, Fränzchen hat keine Energie, ja, Kapitain, keine Energie; er hat kein rechtes Herz in der Brust dafür — damit ließ er seinen eigenen, mächtigen Brustkasten aufschwellen —; aber ich muß Gesellschaft und Unterhaltung haben. Die alte Mrs. Plenkingsop geht um sieben zu Bett und nimmt Polly mit sich. Niemand als ich und der Schloßgeist war während der ersten zwei Nächte in dem großen

Hause, und ich muß gestehen, Herr Kapitain, ich liebe Gesellschaft. Die meisten alten Soldaten thun das."

Glanders fragte Strong, wo er gedient habe? Der Kapitain drehte aus seinem Schnurrbarte eine Locke und sagte mit einem Gelächter, daß er ihn beinahe ebenso fragen könnte, wo er nicht gedient hätte. „Ich begann als Cadet bei den ungarischen Uhlanen und verließ, als der griechische Unabhängigkeitskrieg ausbrach, diese Stelle in Folge eines Streits mit meinem Gouverneur; war dann unter den Sieben, die aus Missolonghi entkamen und wurde im Alter von siebzehn Jahren mit einem von Marco Bozzaris' Brandern in die Luft geschleudert. Ich will Ihnen mein Erlöserkreuz zeigen, wenn Sie diesen Abend mit in mein Logis hinüberkommen und ein Glas Grog mit mir trinken wollen, Kapitain. Ich habe etliche von diesen Dingen in meinem Pulte. Ich habe den weißen Adlerorden Polens, Sczzynecki gab ihn mir — er sprach Sczzyneckis Namen mit wundervoller Genauigkeit und Feinheit aus — auf dem Felde von Ostrolenka. Ich war Lieutenant im vierten Regiment, Kapitain, und wir marschirten durch Diebitschs Linien — schwapps durch nach Preußen hinein, ohne einen Schuß abzufeuern. Ach, Kapitain, das war eine übel geleitete Sache! Später empfing ich diese Wunde hier an der Seite des Königs vor Oporto — wo er diese Wechselreiter des Herrn Pedro gehörig ausgezahlt haben würde, wenn Bourmont meinem Rathe gefolgt wäre. Dann diente ich bei den königlichen Truppen in Spanien bis zum Tode meines theuren Freundes Zumalacarreguy, wo ich sah, daß das Spiel vorbei war, und meinen Bratspieß an die Wand hing, Kapitain. Alava bot mir ein Regiment an, die Muleteros der Königin; aber ich konnte nicht, verdammt,

ich konnte nicht — und nun, Herr Kapitain, kennen sie den Ned Strong — im Auslande heiße ich der Chevalier Strong — so gut als er sich selber kennt."

Auf diese Art kam beinahe Jedermann in Clavering zu Ned Strong's Bekanntschaft. Er erzählte Dasselbe der Madame Fribbsby, erzählte es dem Gastwirth im George, erzählte es Bakern im Lesezimmer, erzählte es Mrs. Glanders und deren Töchtern bei Tische, und erzählte es schließlich auch Herrn Arthur Pendennis, der, als er eines Tages gähmend nach Clavering hereinkam, den Chevalier Strong in Gesellschaft des Kapitain Glanders traf und sich über diese neue Bekanntschaft freute.

Ehe viele Tage vorüber waren, war Kapitain Strong in Helene's Gesellschaftszimmer gerade so zu Hause, wie in der ersten Etage von Madame Fribbsby und das einstönige Haus wurde durch seine gute Laune und seine unaufhörlich fließenden Erzählungen recht heiter. Er wußte tausend Geschichten von Schlachten und Gefahren, mit denen er ihre Theilnahme erweckte — tausend Anekdoten von gefangenen Griechinnen, polnischen Schönheiten und spanischen Nonnen. Er konnte ganze Schocke von Balladen in einem halben Duzend Sprachen singen, und pflegte sich an das Piano zu setzen und sie mit voller männlicher Stimme zu trällern. Beide Damen nannten ihn einen angenehmen Mann, und dies was er wirklich; aber auf ihr Urtheil war nicht viel zu geben, da sie bisher keine große Auswahl von männlicher Gesellschaft gehabt hatten, indem sie im Laufe ihres Lebens außer dem alten Portman und dem Major und Pen nur wenige Personen dieses Geschlechts gesehen hatten. Pen freilich war ein Genie, aber dagegen sind die Genies zu-Hause etwas fade und langweilig.

Und Kapitain Strong machte seine neuen Freunde zu Fairoaks nicht nur mit seiner eigenen Lebensbeschreibung, sondern auch mit der ganzen Geschichte der Familie bekannt, die nun nach Clavering kam. Er war's gewesen, der die Heirath zwischen seinem Freunde Francis und der Wittwe Amory zu Stande gebracht. Sie wollte einen Rang in der Gesellschaft, er wollte Geld. Welche Verbindung konnte passender sein? Er organisirte dieselbe, er machte diese beiden Leute glücklich. Es fand keine besonders romanhafte Neigung zu einander statt; die Wittve war nicht von dem Alter oder dem Aeußern, welches einen Roman möglich macht, und Sir Francis kümmerte sich, wenn er sein Spielchen Billard und sein Essen hatte, um nicht viel außerdem. Aber sie waren so glücklich, als Leute nur sein konnten. Clavering konnte nun an den Ort, wo er geboren, heimkehren, das Vermögen seiner Frau würde alle seine Schulden bezahlen, und sein Sohn und Erbe würde einer der ersten Männer im Lande sein.

„Und Miß Amory?“ fragte Laura. Laura war ungemein neugierig hinsichtlich dieser Miß Amory.

Strong lachte. „Oh, Miß Amory ist eine Muse — Miß Amory ist ein Mysterium — Miß Amory ist eine femme incomprise.“

„Was ist das?“ fragte die einfache Mrs. Pendennis. aber der Chevalier gab ihr keine Antwort; konnte ihr vielleicht auch keine geben.

„Miß Amory malt,“ fuhr er fort, „Miß Amory schreibt Gedichte, Miß Amory componirt, Miß Amory reitet wie Diana Vernon. Mit einem Worte, Miß Amory ist ein wahres Musterbild.“

„Ich hasse gelehrte Weiber,“ bemerkte Pen.

„Danke schön,“ sagte Laura. Sie an ihrem Theile war sicher, daß sie sich von Miß Amory bezaubert fühlen werde und sehnte sich inständig, solch eine Freundin zu besitzen. Und bei diesen Worten sah sie Pen offen ins Gesicht, als ob jedes Wort, was die kleine Heuchlerin sagte, so wahr wie das Evangelium wäre.

So wurde denn ein freundliches Verhältniß zwischen der Familie von Fairoaks und ihren reichen Nachbarn im Park schon im Voraus eingeleitet und vorbereitet; und Pen und Laura waren vollständig ebenso begierig auf ihre Ankunft, als selbst die neugierigsten Leute in Fairoaks. Ein Londoner, der alle Tage neue Gesichter zu sehen bekommt und angähnt, mag über die Begierde lächeln, mit welcher Leute auf dem Lande einem Besuche entgegensehen. Ein Londoner Kind kommt unter sie, und seine Wirthin auf dem Dorfe erinnern sich seiner Jahre lang, nachdem er sie verlassen und sie höchst wahrscheinlich vergessen hat — indem er von der ungeheuren Londoner See weit hinweggestuht worden ist. Aber die Bewohner der stillen Insel befinnen sich auf den Schiffer, nachdem er hinweggesegelt, und können uns erzählen, was er sagte und wie er um sich blickte, und wie er lachte. Kurz, die Ankunft eines neuen Gesichts ist auf dem Dorfe ein Ereigniß, von dessen Wichtigkeit wir keinen Begriff haben, die wir nicht wissen, ja nicht einmal zu wissen brauchen, wer in der nächsten Thür wohnt.

Als die Maler und Tapezirer ihr Werk im Schlosse vollendet und es unter Capitain Strongs Oberaufsicht so verschönert hatten, daß er auf seinen Geschmack stolz sein konnte, so zeigte dieser Gentleman an, daß er nach London, wo die ganze Familie inzwischen angelangt sei, gehen und

eiligst zurückkehren werde, um sie in ihre neueingerichtete Wohnung einzuführen.

Detachements von Dienstboten gingen ihnen voraus. Kutschen kamen zur See an und wurden von Baymouth durch Pferde hergeschafft, welche, der Pflege von Stallknechten und Kutschern anbefohlen, vorher eingetroffen waren. Eines Tages brachte die Giltkutsche auf ihrem Decksitze zwei große melancholische Männer, welche an der Parkthür nebst ihren Koffern abgesetzt wurden, und welche die Herren Friedrich und Jakob, Bedienten aus der Hauptstadt, waren, die keine Einwendung dagegen hatten, auf dem Lande zu leben, und ihren Staat nebst dem übrigen Zubehör der Uniform der freiherrlich Claveringschen Dienerschaft mit sich brachten.

Eines andern Tages setzte die Post an der Thür zum Parke einen ausländischen Herrn ab, der mit einer Menge Löckchen und Ketten geschmückt war. Er machte einen großen Spektakel an der Thür der Thürhüterwohnung mit der Frau des Thürhüters (welche, als ein Bauernweib aus dem Westen des Landes, sein Englisch oder gasconisches Französisch nicht verstand) weil keine Kutsche auf ihn warte, um ihn velleuds bis nach dem noch eine Viertelstunde entfernten Schlosse zu fahren, und weil er in seinem erschöpften Zustande und seinen lackirten Stiefeln nicht noch ganze Meilen weit gehen könne. Es war der Monsieur Meide Mirobolant, früher Chef der Küche seiner Hoheit des Herzogs von Borodino und seiner Eminenz des Herrn Cardinal Beccasio und gegenwärtig Chef des Departements der mündlichen Angelegenheiten des Freiherrn Francis Clavering. Monsieur Mirobolants Bibliothek, Gemälde und Piano waren unter Anweisung und Obhut eines geistvollen jungen Engländers, seines Adju-

tanten, vorher angelangt. Außer dem letztgenannten stand ihm noch eine gelernte Köchin zur Seite, die ebenfalls von London war und untergeordnete Küchenmägde zu ihrem Befehle hatte.

Er speiste nicht mit den Uebrigen im Zimmer des Haushofmeisters, sondern nahm seine Nahrung in der Einsamkeit seines Privatgemaches ein, wo er zu seiner Bedienung eine besondre Magd hatte. Es war ein großartiger Anblick, ihn in seinem Schlafrocke ein menu componiren zu sehen. Er setzte sich stets hin und spielte eine Weile Piano, ehe er an die Bereitung eines solchen ging. Wurde er unterbrochen, so remonstrirte er pathetisch gegen seine kleine Magd. „Jeder große Künstler,“ sagte er, „bedürfe der Einsamkeit und Unge störtheit, um seine Werke zur Vollendung zu bringen.“

Indeß, wir greifen der Entwicklung der Dinge in der Fülle unserer Liebe und Verehrung für Monsieur Mirobolant vor und bringen ihn vor der Zeit auf die Bühne.

Der Chevalier Strong hatte seine Hand in allen Engagements der Londoner Domestiken und schien der eigentliche Herr des Hauses zu sein. Es gab allerdings Leute darunter, welche sagten, er sei der Haushofmeister, mit dem bloßen Unterschiede, daß er mit der Herrschaft speiste. Wie dem aber auch sei, er wußte sich Respekt zu verschaffen, und zwei von den besten Zimmern wurden für seinen besondern Gebrauch bestimmt.

Er wandelte endlich auf der Terrasse hin und her, als der ereignißvolle Tag gekommen war, wo unter einem ungeheuren Glockengebimmel der Kirche von Claving, auf welcher die Stadtfahne flatterte, eine offene Karosse und einer jener Reisewagen oder Familienarchen, wie sie

nur die Liebe des Engländers zu seiner Sprößlingschaft erfinden konnte, im schnellen Laufe mit schäumenden Pferden durch die Parkthüren und nach der Freitreppe zur Halle fuhr. Die beiden battans der mit Schnitzwerk verzierten Thür flogen auf. Zwei höhere Offizianten in schwarzer Kleidung, die beiden vorhin erwähnten großen und melancholischen Herren, die jetzt in Livree waren und die Haare gepudert hatten, warteten, die übrige Dienerschaft bis zu den Bauernknechten herab, neben sich aufgestellt, in der Halle, und verbeugten sich wie schlanke Ulmen, wenn im Parke die herbstlichen Winde wehen. Diese Avenue von krummen Rücken passirte Sir Francis mit völlig gleichgültigem Gesichte; dann Lady Clavering mit einem Paare heller schwarzer Augen und gutmüthigen Zügen, sehr anmuthig trippelnd und nickend; dann der junge Herr Francis Clavering, der sich an seiner Mutter Rock anhielt und Ursache zum Aufenthalte in der Procession gab, indem er den längsten Bedienten anstarrte, dessen Aussehen den jungen Gentleman höchlichst zu wundern schien; neben ihm seine Gouvernante Miß Blandy; endlich Miß Amory, die Tochter der Frau Baronin, am Arme Kapitain Strong's. Es war Sommer, aber Feuer des Willommens prasselten im Kamin der großen Halle und in den Zimmern, welche die Familie einnehmen sollte.

Monsieur Mirobolant hatte sich den Aufzug hinter einer der Linden der großen Allée angesehen. „Elle est là!“ jagte er, indem er seine mit Juwelen bedeckte Hand auf seine reichgestickte und mit Glasknöpfen versehene Sammetweste legte. „Je l'ai vue, je te bénis, o ma sylphide, o mon ange!“ und er schlüpfte wieder in's

Dickicht und kehrte zu seinen Tiegeln und Bratpfannen zurück.

Am nächsten Sonntage kam dieselbe Gesellschaft, welche soeben in Clavering Park über die Bühne der Erzählung gegangen, zur Kirche und nahm öffentlich Besitz von der alten Betstube, wo so manche von den Ahnen des Barons gebetet hatten und jetzt im Bilde knieten.

Es gab solch ein Rennen und Drängen nach dem Anblicke der neuen Herrschaften, daß die andere Kirche zum Verdrusse ihres Pastors leer stand; und als die stattliche Karosse mit den Grauschimmeln und dem Kutscher in der silberweißen Perücke und den feierlichen Bedienten hinten drauf nach der alten Kirchhofspforte herangefahren kam, so ward dort solch ein Gedränge von Leuten, wie man seit langen Jahren nicht gesehen. Kapitain Strong kannte alle Welt und grüßte für die ganze Gesellschaft. Das dumme Bauern- und Kleinstädtervolk meinte, daß die Frau Baronin allerdings nicht hübsch, aber ungemein schön gekleidet sei, und das war sie in der That, angehan mit den prächtigsten Shawls, den schwersten Seidenstoffen, den prächtigsten Hüten und Blumen und einer Unmasse von Ringen, Kamöden, Brochen, Ketten, Ohrlocken und andern namenlosen hübschen Kleinigkeiten und Bändern von jeder Breite und allen Farben des Regenbogens an ihrer Person. Miß Amory erschien einfach in einem taubensfarbenen Kleide wie eine vestalische Jungfrau — während der junge Herr Francis in dem damals sehr beliebten Costüme Rob Roy Macgregors, eines berühmten vogelfreien Räubers in den Hochlanden, erschien. Der Baron war nicht lebhafter als gewöhnlich — er besaß eine glückliche Zerstretheit und Geistesabwesenheit, welche ihn befähigte, einer besetzten Tafel, einem

Todtenbette, einer Predigt, einer Hochzeit mit derselben gleichgültig heitern Miene entgegenzutreten.

Eine Betstube für die Dienerschaft der Familie Clavering wurde von den Domestiken angefüllt; die hingerissene Gemeinde sah die langen Herren von London mit „Mundmehl auf ihren Köpfen“ und den wunder samen Kutscher mit seiner silbergrauen Perücke in dieser Betstube Platz nehmen, nachdem der letztere die Pferde im Schilde in den Stall gebracht.

Im Verlauf des Gottesdienstes begann Musje Francis, der kleine Baron, in dem Betstuhle solch ein Getreisch zu machen, daß Friedrich, der längste von den beiden Bedienten, von seinem Herrn herzugewinkt wurde, aufstand und hinging und den jungen Herrn hinaus trug, welcher laut blökte und ihn auf den Kopf schlug, daß der Puder davonflog, wie Wolken von einem Braude. Und nicht eher hielt er Ruhe, als bis man ihn auf den Kutschbock gesetzt hatte, wo er mit Johns Beitsche Pferde spielte.

„Sie sehen, der kleine Bengel ist vorher nie in der Kirche gewesen, Fräulein Bell,“ wandte sich der Baron in schleppendem Tone an eine junge Dame, die bei ihm einen Besuch abstattete. „Kein Wunder, daß er Spektakel macht; ich gehe in der Stadt niemals hinein; aber ich halte es auf dem Lande für Recht, daß man ein gutes Beispiel giebt — und dergleichen mehr.“

Miss Bell lachte und sagte: „der kleine Knabe hat eben kein gutes Beispiel gegeben.“

„Mein Gott, weiß wahrlich nicht! — und dergleichen mehr,“ versetzte der Baron. „Es ist nicht so schlimm. Wenn er was haben will, schreit Fränzchen alle Mal, und wenn er schreit, kriegt er's.“

Hier begann das in Rede stehende Kind nach einer Schüssel mit Gebäckeneu, welche auf dem Frühstückstische stand, zu heulen, und indem es mit der Hand quer über das Tischtuch fuhr, warf es ein Glas Wein über die beste Weste eines der gegenwärtigen Gäste, Mr. Arthur Pendennis, welche sich sehr ärgerte, daß er nun so abscheulich aussähe und daß sein fleckenloses Cambricheud vorn mit Wein bespritzt war.

„Wir verziehen ihn so,“ sagte Lady Clavering zu Mrs. Pendennis, indem sie einen zärtlichen Blick auf den Cherub warf, dessen Hände und Gesicht nun über und über mit jener Art Schaum beklebt waren, welcher in das Backwerk gefüllt wird, dessen Name *meringues à la crème* ist.

„Ei das ist sehr unrecht,“ erwiderte Mrs. Pendennis, als ob sie selber nie so etwas gethan hätte, was man ein Kind verziehen nennt.

„Mama sagt, sie verziehe meinen Bruder — glauben Sie, daß dies mit irgend etwas geschehen könnte, Miss Bell?“ fragte Miss Amory. „Sehen Sie ihn an — ist er nicht wie ein kleiner Engel?“

„Mein Gott, ich hatte ganz Recht,“ sagte der Baron. „Er hat geschrien und er hat's gekriegt. Na, 's ist schon gut, Fränzchen, alter Junge.“

„Sir Francis ist ein sehr gewissenhafter Vater,“ wisperte Miss Amory. „Glauben Sie das nicht auch, Miss Bell? Aber ich werde Sie nicht mehr Miss Bell — ich werde Sie lieber Laura nennen. Ich bewunderte Sie so in der Kirche. Ihr Kleid war nicht hübsch gemacht, auch war Ihr Hut nicht nach der neuesten Mode. Aber Sie haben solche wunderhübsche graue Augen und solche eine liebliche Farbe.“

„Danke Ihnen schön,“ sagte Miß Bell lachend.

„Ihr Cousin ist hübsch und hat auch hübsche Gedanken. Er fühlt sich ungemüthlich de sa personne. Er hat die Welt noch nicht gesehen. Hat er Genie? Hat er schon gelitten? Eine Dame, ein kleines Frauenzimmer in einem zerknüllten Seidenkleide und Sammtschuhen — eine Miß Bybus — kam hierher und sagte, er hätte schon gelitten. Auch ich habe gelitten — und Sie, Laura, ist Ihr Herz schon einmal gerührt worden?“

Laura sagte „Nein!“ erröthete jedoch wahrscheinlich ein wenig über die Idee oder die Frage, so daß Jene sagte:

„Ach, Laura, ich sehe Alles. Es ist der hübsche Cousin. Gestehen Sie mir's offen. Ich liebe Sie bereits wie eine Schwester.“

„Sie sind sehr freundlich,“ entgegnete Miß Bell lächelnd, „und — und man muß zugeben, es ist eine sehr plötzlich kommende Neigung.“

„Alle Neigungen sind vor der Art. 's ist Electricität — Spontaneität. Es ist ein augenblicklicher Ruck. Ich wußte, daß ich Sie lieben würde, von dem Augenblicke an, wo ich Sie zum ersten Male sah. Empfinden Sie es nicht selbst?“

„Jetzt noch nicht,“ sagte Laura, „aber ich werde es wahrscheinlich, wenn ich's versuche.“

„So nennen Sie mich denn auch bei meinem Vornamen.“

„Aber ich kenne ihn ja nicht,“ rief Laura.

„Mein Name ist Blanche — ist's nicht ein hübscher Name? Nennen Sie mich bei demselben.“

„Blanche — sehr hübsch, in der That!“

„Und während Mama sich mit jener freundlichen

Dame unterhält — wie ist sie mit Ihnen verwandt? Sie muß einst schön gewesen sein, ist aber schon sehr *passée*; sie ist nicht hübsch *gantée*, aber sie hat eine hübsche Hand — und während Mama mit ihr spricht, kommen Sie mit mir auf mein Zimmer — mein *eignes*, allereigenstes Zimmerchen. Es ist ein liebliches Zimmerchen, wenn auch jenes abscheuliche Geschöpf, der Kapitain Strong, es eingerichtet hat. Sind Sie *éprise* von ihm? Er sagt, Sie wären's, aber ich weiß es besser; 's ist der hübsche *Confin*. Ja — *il a des beaux yeux*. Je n'aime pas les blonds, ordinairement. Car je suis blonde moi — je suis *Blanche et blonde* — und sie besah sich ihr Gesichtchen und verzog das Mäulchen im Spiegel; und hielt durchaus nicht inne, um Laura's Antworten auf die Fragen zu hören, die sie gestellt hatte.

Blanche war blond und wie eine *Sylphe*. Sie hatte liches Haar mit grünlichen Reflexen drin. Aber sie hatte dunkle Augenbraunen. Sie besah ferner lange schwarze Augenwimpern, welche wunderschöne braune Augen verschleierten. Sie hatte solch eine schwächige Taille, daß es ein wahres Wunder zu schauen war, und solche ichmale kleine Füßchen, daß man hätte denken mögen, das Gras würde sich unter ihnen nicht beugen. Ihre Lippen waren von der Farbe zarter Rosenknospchen, und ihre Stimme tönte melodisch zwischen zwei Reihen der niedrigsten kleinen Perlenzähne hindurch. Sie zeigte sie sehr oft; denn sie waren sehr hübsch. Sie war sehr gutmüthig, und ein Lächeln ließ nicht nur ihre Zähne ganz wunderbar deutlich sehen, sondern brachte auch zwei niedliche kleine rothe Grübchen zum Vorschein, welche in jeder Wange saßen.

Sie wies Laura ihre Zeichnungen, welche diese für

bezaubernd schön hielt. Sie spielte ihr einige selbstcomponirte Walzer mit höchst gewandtem und brillantem Finger vor, und Laura war noch mehr bezaubert. Und dann las sie ihr einige Gedichte in französischer und englischer Sprache vor, deren Verfasserin sie ebenfalls war, und welche sie in einem eigens für sie gebundenen — in ihrem lieben kleinen Buche bewahrte; es war in blauen Sammt gebunden, hatte ein goldnes Schloßchen, und darauf war in goldner Schrift „Mes Larmes“ als Titel gedruckt.

„Mes Larmes! Meine Thränen, ist das nicht ein hübscher Name?“ fuhr die junge Dame fort, die sich über Alles freute, was sie that, und wirklich Alles recht gut und passend that.

Laura sagte, daß es wirklich ein hübscher Titel sei. Sie hatte nie zuvor etwas dem Aehnliches, nie etwas so Liebenswürdigen, so Gefälligen, so Feines und Niedliches gesehen, das so melodisch sprach, und in solch einem netten Stübchen herumtrippelte, rings umgeben von hübschen Büchern, Gemälden und Blumen. Das gutmüthige und edelherzige Dorfmadchen vergaß in der Bewunderung Blanches allen Neid und jede Eifersucht auf ihre Vorzüge.

„Wahrhaftig, Blanche!“ sagte sie, „Alles im Zimmer ist hübsch, und Du bist der hübscheste Gegenstand von Allen!“

Blanche lächelte, sah in den Spiegel, stand auf, nahm beide Hände Laura's, küßte dieselben, setzte sich an das Piano und ließ ein kleines Liedchen erschallen, als ob sie eine Nachtigall gewesen wäre.

Dies war der erste Besuch, den die Familie von Fair Oaks der von Clavering Park abstattete, um die Visite der von Clavering Park zu Fair Oaks zu erwidern, mit welchem diese auf die von den Bewohnern von Fair Oaks

einige Tage nach Sir Francis' und seiner Familie Ankunft zurückgelassenen Karten geantwortet hatten. Die innigste Freundschaft zwischen den jungen Damen wuchs wie Jacks Bohnenranke in einer einzigen Nacht bis in den Himmel hinein. Die langen Bedienten hatten fortwährend mit kleinen rosafarbenen Biletchen nach Fair Oaks zu laufen, wo es in der Küche eine hübsche Magd gab, welche diese Herren vielleicht vergessen ließ, was für ein demüthiger unbedeutender Ort es sei. Miß Amory schickte Laura Musikalien, oder Miß Amory schickte einen neuen Roman, oder ein Bild aus dem „Journal des Modes;“ oder die gnädige Frau Baronesse sandte mit ihren Empfehlungen Blumen und Früchte; oder Miß Amory bat und sticht Miß Bell, zu Tische zu kommen, und die gute Mrs. Pendennis, wenn sie die nöthigen Kräfte habe, und Mr. Arthur mitzubringen, vorausgesetzt eine so langweilige Gesellschaft nicht zu einsältig für ihn sei; oder sie schickte auch einen Wagen mit Ponies für Mrs. Pendennis, und wollte keine Ablehnung gelten lassen.

Weder Arthur noch Laura waren für eine Ablehnung. Und Helene, welche in der That etwas fränkelt, war froh, zu sehen, daß die Beiden einige vergnügte Stunden haben sollten, und pflegte sie zärtlich anzublicken, wenn sie fortschritten, und in ihrem Herzen zu Gott zu bitten, daß er sie nicht eher abrufen möge, bis diese beiden Wesen, welche sie unter allen in der Welt am meisten liebte, vereinigt seien. Wenn sie dann hinausgingen und über die Brücke wandelten, so erinnerte sie sich recht wohl an Sommerabende vor fünf und zwanzig Jahren, wo auch sie ihre kurze Blüthenzeit von Liebe und Glück gehabt hatte. Es war jetzt Alles vorbei. Der Mond schante aus dem röthlichen Himmel, und die Sterne blinkten dort gerade so,

wie sie dereinst an den Abenden jener ihr so wohlgerinnerlichen Zeit geblinzt hatten. Er lag fern hinweg im Grabe, und die Wogen rollten zwischen ihnen beiden. Guter Gott, wie genau entsann sie sich des Ansehens, welches das Gesicht des Geliebten trug, als sie von einander schieden! Es schaute ihr über den Raum und die Zeit langer Jahre so traurig und so deutlich entgegen, als damals.

So fanden denn Mr. Ben und Miß Laura, daß die Gesellschaft zu Clavering Park eine ungemein angenehme Unterhaltung an Sommerabenden gewähre. Blanche gestand, daß sie für Laura schwärme, und sehr wahrscheinlich fand Mr. Ben Gefallen an Blanche. Seine gute Laune kehrte zurück, er lachte und scherzte und lärnte, bis sich Laura wunderte, ihn so lustig zu hören. Das war nicht derselbe Ben, welcher in einer Jagdjacket im Wohnzimmer zu Fairoaks gegähnt hatte und jetzt hurtig und pffiffig und lächelnd und schöngekleidet in Lady Claverings Gesellschaftszimmer erschien!

Manchmal machte man Musik. Laura hatte eine wohlklingende Contraltostimme und sang mit Blanche, welche den besten Singunterricht auf dem ganzen Continent gehabt hatte und ganz glücklich war, die Lehrerin ihrer Freundin abgeben zu dürfen. Manchmal nahm Ben thätigen Antheil an diesen Concerten, häufiger aber beobachtete er mit Blicken der Liebe Miß Blanche, wenn sie sang. Manchmal hielten sie auch einen Rundgesang, wo Kapitain Strong's Brustkasten gewaltige Dienste leistete und einen ungeheuren Brummhaß ausströmte, auf den er nicht wenig stolz war.

„Guter Kerl, der Strong, — nicht so, Miß Bell?“ pflegte Sir Francis oft zu Laura zu sagen. „Spielt

écarté mit Lady Clavering — spielt Ihnen Alles auf der Welt, Würfeln und Knöcheln, Pianoforte, Cribbage so gar, wenn's Ihnen Spaß macht. Wie lange glauben Sie wohl, daß er sich nun schon bei mir aufgehalten hat? Er kam auf eine Woche mit einem Reisefackel, und, weiß Gott, er ist an die drei Jahre hier geblieben. Guter Kerl, nicht? Weiß aber nicht, wo er einen Schilling herkrieget, weiß es weiß Gott nicht, Miß Laura.“

Und doch bezahlte der Chevalier, wenn er an Lady Clavering Geld verlor, jedes Mal, und wenn er bei seinem Freunde drei Jahre lebte, so bezahlte er dafür ebenfalls — mit guter Laune nämlich, mit Gefälligkeit und Fröhlichkeit, und mit tausend kleinen Diensten, durch welche er sich angenehm machte. Welcher anständige Mann konnte sich einen bessern Freund wünschen, als einen solchen, der stets auf Laune, nie verdrießlich oder verlegen, und der allezeit bereit war, jeden nur möglichen Auftrag für seinen Gönner auszuführen, ob derselbe nun darin bestand, daß er ein Lied singen oder einem Advocaten entgegenzutreten, daß er einen Ehrenhandel ausfechten oder einen Kapann zerlegen sollte.

Obgleich Laura und Pen gewöhnlich zusammen nach Clavering Park gingen, so machte doch Mr. Pen dann und wann auch einen Spaziergang dorthin, wo er nicht von ihr begleitet war, und von dem er ihr nichts erzählte. Er ging fischen im Brawl, welcher durch den Park läuft und nicht weit von der Gartenmauer vorüber fließt. Und durch ein wunderbares Zusammentreffen der Umstände ging dann auch Miß Amory aus, nachdem sie nach ihren Blumen gesehen, und war natürlich höchlichst verwundert; Mr. Pendennis fischen zu sehen.

Ich möchte wissen, was für Forellen Pen fing, während das junge Mädchen zusah. Oder war vielleicht Miß

Blanche der niedliche kleine Fisch, der um seinen Köder spielte, und den Mr. Ven zu fangen suchte? Das aber muß zugestanden werden, daß er großen Gefallen an dieser gesunden und kräftigenden Beschäftigung mit dem Angeln fand, und fortwährend über'm Brawl saß und seine Schnur hinüberwarf.

Was Miß Blanche betrifft, so hatte sie ein gutes Herz, und da sie nach ihrem eigenen Geständniß im Verlaufe ihres jungen Lebens viel „gelitten“ hatte, — ei nun so mußte sie ja wohl Mitleid für andere Leute mit zarten Saiten auf der Seele fühlen, die auch gelitten hatten. Ihre Liebe zu Laura und jener lieben guten Mrs. Bendennis verdoppelte sich; waren sie nicht bei ihr auf dem Schlosse, so befand sie sich nicht wohl, es sei denn, sie wäre selbst zu Fair Oaks gewesen. Sie spielte Pianoforte mit Laura, las Französisch und Deutsch mit Laura, und Mr. Ven las Französisch und Deutsch mit ihnen zugleich. Sie übersetzte gefühlvolle Balladen von Goethe und Schiller für die Damen von Fair Oaks in englische Verse, und für ihn schloß Blanche „Mes Larmes“ auf und theilte ihm mehrere von den klagenden Ergüssen ihrer eigenen zarten Nase mit.

Es ging aus diesen Gedichten hervor, daß dieses junge Geschöpf in der That entsezlich gelitten haben mußte. Sie war vertraut mit dem Gedanken des Selbstmordes. Zu wiederholten Malen sehnte sie sich nach dem Tode. Eine verwelkte Rose flößte ihr solchen Kummer ein, daß man hätte denken mögen, sie werde vor Schmerz darüber umkommen. Es war zum Verwundern, wie ein junges Wesen, welches eine nette Heimat gehabt hatte, oder in einer bequemen Erziehungsanstalt gewesen war, und gewiß äußerlich keinen Harm und keine Noth gehabt haben

konnte, um sich zu beklagen — wie, sagen wir, ein solches jugendliches Geschöpf so viel gelitten — woher sie die Gelegenheit gekriegt, solch einen Ocean von Verzweiflung und Leidenschaft in sich anzusammeln (ein Ocean, wie ihn ein weggelaufener Junge in sich hat, der zur See gehen will) — wie sie endlich, nachdem sie in dieses Meer von Weh und Jammer hinausgeschifft, mit dem Leben davon kommen werde. Was für ein Talent zum Weinen mußte das Geschick ihr verliehen haben, daß sie im Stande war, die Sammlung von Mes Larmes so reichhaltig zu machen!

Sie waren allerdings mehr Wasser als Salz, diese Thränen von Miß Blanche; aber Ben, der sie las, meinte, daß sie für eine Dame recht gut seien — und schrieb ihr selbst einige Verse. Die seinen waren äußerst stürmisch und leidenschaftlich, sehr heiß und schwachtend und gewaltsam, und er schrieb ihr nicht allein Verse und Gedichte, sondern — o des Bösewichts! o des Betrügers! änderte und feilte auch wieder ältere Poesten, die sich in seinem Besitze befanden, und welche er für eine gewisse Miß Emilie Fotheringay verfaßt hatte, zum Gebrauch und nach dem Taufnamen von Miß Blanche Amory um.

Ende des dritten Theils.